

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1938

11.12.1938 (No. 341)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe 2. Abt., Verlagsgebäude: Kaiserplatz 22. Fernsprecher 735 u. 735a. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei Waldstraße 23. Postfach 198 00. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe, Verlags- u. Druckerei. „Badische Presse“, „Badischer Anzeiger“, „Süddeutsche Zeitung“, „Süddeutsche Rundschau“, „Süddeutsche Monatshefte“, „Süddeutsche Monatsblätter“, „Süddeutsche Monatsblätter“, „Süddeutsche Monatsblätter“.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Neuer Rhein- und Kinzigbote

General-Anzeiger für Südwestdeutschland

hardt-Anzeiger

Karlsruhe, Sonntag, den 11. Dezember 1938

Bezugspreis: Monat 2.- RM, 3 Monate 5.- RM, 6 Monate 10.- RM, 1 Jahr 17.- RM. Einmalige Beiträge durch Boten 1.70 RM, einmal 19.5 Pfg. Beibringungsgebühr auswärts 30 Pfg. Fernschreiben nach Belgien 2.12 RM, einmaltig 40.88 RM. Beibringungsgebühr und 42 Pfennig Zustellgebühr. Bei der Post abgeholt 1.70 RM. Erhalten 7mal wöchentlich als Morgenszeitung. Abbestellungen können nur jeweils direkt beim Verlag und zwar bis zum 20. des Monats auf den Monats-Beuten angenommen werden. Anzeigenpreis: 3 St. Preisliste Nr. 9 gültig. Die 22 mm breite Mittelzeile 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Mengenablässen Nachschlag in Briefkasten.

Zweite Architektur-Ausstellung durch den Führer eröffnet

Feierlicher Akt im Haus der Deutschen Kunst - Großartige Leistungsschau deutschen Aufbauwillens

München, 11. Dezember. Der Baukunst des Dritten Reiches ist zum zweiten Male nun eine Ausstellung im Haus der Deutschen Kunst in der Hauptstadt der Bewegung gewidmet. Sie wurde mit einem feierlichen Akt am gestrigen Samstag durch den Führer und Reichskanzler in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste, Reichsminister, Reichsleiter, Generäle der Wehrmacht, Gauleiter, hohe Führer der Gliederungen der Partei, prominente Vertreter deutschen Kunstschaffens eröffnet. Wie im vorigen Jahre ist auch diese Ausstellung eine erhabene Manifestation der in der nationalsozialistischen Baukunst zum Ausdruck kommenden Weltanschauung, die sich in monumentalen Sinnbildern aus Stein für ferne Zeiten verkörpert.

Der Gauleiter gab dann im Namen aller dem Dank an den Führer Ausdruck für die große Tat, die er durch die Heimführung des Sudetenlandes in das Großdeutsche Reich vollbracht hat, und würdigte in ergreifenden Worten des Dankes den Anteil des Führers auf dem Gebiete der Architektur und allen anderen Gebieten des Lebens der Nation, als Baumeister unseres großdeutschen Vaterlandes. Dann ergreift Reichsminister Dr. Goebbels das Wort (Wir geben die Rede an anderer Stelle wieder. Schriftl.) und bittet den Führer die Eröffnung der Ausstellung vorzunehmen. Die Feierstunde erreicht ihren Höhepunkt. Der Führer steht vor der deutschen Künstlergemeinschaft und den übrigen hohen Gästen und spricht. (Rede siehe Seite 4.)

Feierstunde der Baukunst

Schon Stunden vor Beginn der Feierstunde haben sich die Volksgenossen in dichten Scharen in der Prinzregentenstraße gegenüber dem würdig geschmückten Kunsttempel eingefunden. Kurz nach 10 Uhr rücken mit klingendem Spiel die Ehrenkompanien des Heeres, der Luftwaffe, der SA-Standard-Feilherrnhalle, der SS-Standard-Deutschland und der Polizei an. In unübersehbarer Reihe ist die deutsche Jugend, sind die Hiltlerjugenden, die Pimpfe und der BdM. angetreten. Immer wieder drängen in der Bevölkerung freundliche Begrüßungsrufe auf, als die Anfahr der Ehrengäste aus Partei, Staat und Wehrmacht beginnt. Besonders freudig begrüßt wird der Gast des Führers, der italienische Korporationsminister Erz. Santini.

Ein neues Ausstellungsgebäude

„Wir stellen nicht mit Betrübnis“, sagte Gauleiter Wagner wörtlich, „sondern mit Freude fest, daß unser Haus fast zu klein geworden ist, um die Fülle der großen Werke zu fassen. Ich darf Ihnen deshalb, mein Führer, melden, daß die Anstalt „Haus der Deutschen Kunst“ Ihren Befehl erwartet, um mit den Arbeiten zu beginnen zum Bau eines neuen Ausstellungsgebäudes für die deutsche Architektur. Die Anstalt ist sowohl in finanzieller als auch in arbeitsmäßiger Hinsicht bereit, die Vorarbeiten in Angriff zu nehmen.“

Am Schluß seiner mit jubelndem Beifall aufgenommenen Rede erklärt der Führer die Zweite Deutsche Architektur- und Kunsthandwerker-Ausstellung für eröffnet.

Die Heilrufe der Festversammlung auf den Führer als den obersten Bauherrn und genialen Schöpfer des neuen deutschen Baustils beschließen mit den nationalen Hymnen die weihewolle Stunde.

Weitere Ueberraschungen in Rumänien?

Romanisierungsplan auf 10 Jahre - Entscheidungskampf gegen die Unzufriedenen

Eigener Drahtbericht der Badischen Presse

Bukarest, 11. Dez. Am Freitag fand ein Ministerrat statt, in dem die Reformgesetze vorbereitet wurden, die, wie es heißt, die Stärkung des rumänischen Elements, insbesondere der rumänischen Bauernschaft, im wirtschaftlichen und kulturellen Leben des Landes bezwecken.

Die neuen Gesetze werden, wie erklärt wird, mit unbedingter Entschiedenheit, jedoch unter Vermeidung von Härten durchgeführt werden. Angeblich soll keine Gruppe der Staatsbürger des Landes geschädigt oder in ihren Gefühlen verletzt werden. Es handle sich in erster Linie um die Romanisierung der Angestellten und Arbeiter in verschiedenen Unternehmungen. Erschütterungen des Wirtschaftslebens sollten dabei jedoch vermieden werden. Als Frist für die Durchführung der geplanten Maßnahmen seien zehn Jahre in Aussicht genommen.

Weiter seien auch Maßnahmen vorgelegen, um den rumänischen Grundbesitz zu schützen. Während bisher der Staat nur für Grundbesitz über 50 Hektar ein Vorkaufsrecht besaß, solle in Zukunft diese Grenze bis auf einen Hektar herabgesetzt werden, um den rumänischen Boden für die rumänische Kleinbauernwirtschaft zu sichern.

Der Bukarester Berichterstatter des Budapest „Uj Nemzedek“ glaubt am Samstag mitteilen zu können, daß noch vor Weihnachten tiefgehende Änderungen in Rumänien zu erwarten seien. Dem Kabinet vom Freitag hätten sämtliche ehemaligen Ministerpräsidenten, mit Ausnahme Julius Maniu, beigewohnt. Maniu stehe weiter in scharfem Gegensatz zum Hofe und zum Regime. König Carol nehme alle Machtmittel des Staates in Anspruch, um den Entscheidungskampf gegen das Lager der Unzufriedenen, und zwar nicht nur gegen die Eisener Garde, sondern auch gegen die um Maniu geicharte Opposition, austragen zu können.

Aufstand in Lima

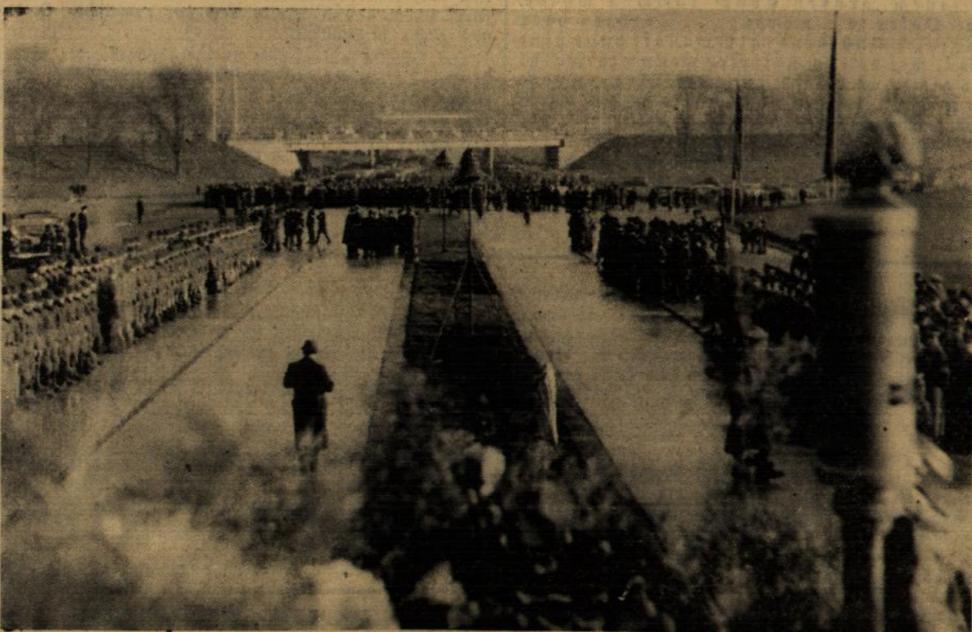
Argentinischer Widerstand gegen USA

Eigener Drahtbericht der Badischen Presse

Lima, 11. Dez. Am Freitag fand die erste Sitzung der Panamerikanischen Konferenz in Lima statt, an der 125 Vertreter von 21 amerikanischen Republiken teilnahmen.

Argentinien hält nach wie vor an seinem Widerstand gegenüber den Bestrebungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika fest, eine gemeinsame Front der amerikanischen Republiken zu bilden. Nach argentinischer Ansicht kann eine solche Front unter Führung Roosevelts nur der Sicherung der endgültigen Vorherrschaft Washingtons über die Staaten Mittel- und Südamerikas Vorschub leisten.

Die Londoner Presse bringt der Tagung lebhaftes Interesse entgegen. Natürlich versucht ein Teil der Presse, vor allem die Linksblätter, in ihrer Darstellungsweise die Tagung für den sogenannten demokratischen Gedanken auszunutzen. Die Blätter erwarten, daß die Monroe-Doktrin in Lima ihre neue Bestätigung finden werde. Ein Teil der Zeitungen hebt aus den bekannten durchsichtigen Gründen dabei hervor, daß bei den Beratungen in Lima auch die Tatsache eine große Rolle spielen werde, daß die totalitären Mächte immer stärker politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Einfluß auf gewisse Länder Südamerikas ausübten, „wogegen sich die Vereinigten Staaten zu schützen versuchen“.



Reichsautobahn Karlsruhe - Pforzheim eröffnet

Am gestrigen Vormittag eröffnete Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner an der Karlsruher Süd-Anschlußstelle der Reichsautobahn das Teilstück Karlsruhe-Pforzheim mit einer schlichten Feier, über die wir auf Seite 3 ausführlich berichteten. Unser Bild gibt einen Ueberblick über den Festplatz, auf dem die Verkehrsübergabe erfolgte.

Kunst. D. Schreiber

Fahnen wehen über dem Memelland

Von unserem Sonderberichterstatter
Tiffit, 11. Dezember.

Wir fahren über die Königin-Luise-Brücke in Tiffit, die an der Stelle des Stromes errichtet wurde, an der Napoleon in der Zeit der tiefsten Erniedrigung Preußens jenes Floßzelt bauen ließ, in dem er die geschichtliche Unterredung mit Kaiser Alexander und König Friedrich Wilhelm III. hatte, die dann zu dem Tiffiter Frieden führte. Die Paktkontrolle der litauischen Grenzbeamten ist jetzt kurz und höflich. Schnell geben sie den Weg frei zur Fahrt in das Land, das sein Feiertagskleid für die geschichtliche Wahl am 11. Dezember eben angelegt hat. An allen Wegkreuzungen, an allen Dorf- und Ortseingängen liest man das Bekenntnis zur deutschen Stimme. „Der Marsch in die Freiheit ist angetreten! Wählt deutsch!“ Aus vielen Fenstern grüßen die Bilder Dr. Neumanns, des Führers der Memeldeutschen, der für seinen deutschen Glauben mit vielen Memeldeutschen jahrelang im litauischen Zuchthaus zubringen mußte.

Von allen Häusern wehen die grün-weiß-rotten Fahnen, die Farben des Memellandes. Die einfache Käte des Landarbeiters, das große Miethaus des Memeler Hafenarbeiters zeigen den gleichen Schmuck. Die Geschäfte haben gar nicht so viel Fahnentuch liefern können wie verlangt wurde. Da haben sich die Memeldeutschen selbst geholfen. In einem Bauernhaus steht die alte Mutter in der Küche, leuchtenden Auges — sie darf den Ausbruch noch erleben! Irgendwo in einer Ecke des Küchenschrankes hat sie noch grüne Farbe gefunden. Mit ihr färbt sie jetzt weißes, selbstgeponnenes Leinen; denn auch sie will noch zum Sonntag die Fahne hissen, und grünes Fahnentuch ist besonders knapp. Wo auch kein Leinen mehr ist, muß Krepppapier zum Fahnenmud hergestellt; so knistern von manchem Dach papierne Fahnen — aber es sind doch Fahnen. Ausdruck der Freude und des deutschen Herzens.

In einem anderen Dorf treffen wir den Dorfvorsteher in der Scheune. Er ist eifrig beschäftigt, aus Holzstäben, Berg und Teer Fackeln herzustellen; denn Fackeln gibt es nicht mehr zu kaufen. Aber er will, daß auch in seinem Dorf am Abend vor der Wahl die Feuerzeichen des deutschen Bekenntnisses leuchten. Stumm blicken wir uns an, stumm drücken wir uns die Hand. Der Memelländer macht keine großen Worte, die leuchtenden Augen aber sprechen eine stolze Sprache. Dann aber klingt es doch wie ein Dankgebet aus dem Munde des Bauern: „Wir haben's immer geschafft, wir werden's auch am Sonntag schaffen“. Wir wissen es, durch die eiserne Befarrung, durch das zähe Festhalten am Deutschen haben die Memelländer die Litauer zur Aufhebung des Kriegszustandes gezwungen, sie haben sich dadurch ihre Gewinnungsfreiheit wieder erkämpft, sie werden ihren Weg auch nach dem 11. Dezember weitergehen.

Und überall grüßen uns die Memeldeutschen mit erhobenem Arm mit dem deutschen Gruß und mit einem freudigen „Heil!“ Mit Stolz weisen sie auf diesen Gruß hin, der ihnen vor wenigen Wochen noch Gefängnisstrafen und das Zwangsarbeitslager eingetragen hätte.

Am offensichtlichsten aber zeigt die Stadt Memel die Wandlung im Memelland. Ein reges, froh bewegtes Leben herrscht in den Straßen. Hier wird vor aller Welt offenbar, daß kein Zwang und kein Terror vermocht haben, den deutschen Charakter des Memellandes zu verwischen. Nicht die Uniform des litauischen Militärs und der litauischen Verbände beherrscht das Straßenbild mehr, sondern der neugegründete memelländische Ordnungsdienst ist es, den wir hier treffen. Es sind prächtige junge Männer in ihrer schwarzen Uniform und schwarzen Mütze, besetzt von gläubigem Idealismus und beherrscht von straffer soldatischer Haltung.

Zwei Häuser sind es, in denen sich in diesen Tagen das politische Leben im Memelland konzentriert. Einmal das Rathaus, in dem der memelländische Landtag seinen Tagungsraum und seine Büros hat. Hier herrscht jetzt vor der Wahl ein dauerndes Kommen und Gehen. Alle Besprechungen sind erfüllt von freudiger Siegeszuversicht. Und dann das Haus, das den Namen Simon Dachs trägt, dessen Kennzeichen von Thaur wir in Bronze vor dem Deutschen Theater begrüßen. In diesem Gebäude hat der memelländische Kulturverband sein Heim aufgeschlagen. Es ist die große Organisation aller Memelländer, die in den wenigen Wochen ihres Bestehens bereits über 60 000 Mitglieder zählt.

Vor dem Rathaus, in dem einst Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise Zuflucht fanden, eine Bronzetafel erinnert an diese Zeit, steht seit 14 Tagen wieder das Nationaldenkmal, die Borussia, als Symbol des deutschen Memellandes. Im Jahre 1923 haben es litauische Insurgenten vom Sockel gerissen, jetzt haben die Memelländer es wieder aufgerichtet. Und immer wieder pilgern sie zu diesem, ihrem Denkmal, Blumen über Blumen und Tannengrün häufen sich am Fuße der Borussia. Es ist ein schönes Sinnbild der Treue und des deutschen Glaubens.

Im Rathaus haben wir Gelegenheit, an einer Sitzung der Wahlkommission des Memellandes teilzunehmen. Sie, in der auch die litauische Minderheit des Landes vertreten ist, hat sich tagelang mit den sogenannten Einsprüchen von litauischer Seite gegen die Nichteintragung in die Wahllisten befassen müssen. Da es feststeht, daß die gegen die geschlossene memelländische Liste auftretende gemeinsame Liste der vier litauischen Parteien trotz der mit allen Mitteln geförderten Zuwanderung aus Großlitauen bei den Wahlen schlecht abschneiden wird, haben die Litauer als „kluge Leute“ schon jetzt vor. Sie erheben ein großes Geschrei, daß angeblich Tausende litauische Wahlberechtigter in die Wahlliste nicht eingetragen oder unrechtmäßig aus dieser gestrichen seien. Die Wahlkommission prüft mit der bekannten deutschen Gründlichkeit und Objektivität jeden Fall. Sie verhilft damit dem Grundgesetz zu seinem Recht, daß nur „wirkliche Bürger des Memellandes“ zur Wahlurne gehen.

Und jetzt kann man so recht ermessen, mit welchen Mitteln bei den früheren Landtagswahlen gearbeitet worden ist, als die Litauer Tausende aus Großlitauen in das Land schickten, um künstlich „Memelländer“ zu schaffen, dadurch das Wahlergebnis zu beeinflussen und somit das wahre Gesicht des Memellandes zu verwischen. Immer wieder werden

Daladiers Sieg in der Kammer

Mehrheit 315:241 — Tumult um Blum
Eigener Drahtbericht der Badischen Presse

Paris, 11. Dez. Die französische Kammer brühte in der Nacht zum Samstag gegen halb drei Uhr MZ. dem Ministerpräsidenten Daladier mit 315 gegen 241 Stimmen bei 53 Stimmenthaltungen ihr Vertrauen aus.

Von Daladiers eigener Partei, den Radikalsozialisten, deren Vorsitzender er ist, enthielten sich 25 Abgeordnete der Stimme und zwei Abgeordnete stimmten sogar gegen den Regierungschef.

Im Verlauf der nervösen Nachtsitzung spielte sich, als der sozialdemokratische Parteiführer Blum das Wort ergriff, ein schwerer Zwischenfall ab. Blums Rede wurde dauernd durch Zwischenrufe der Rechten gestört. Als er polemisch die Frage stellte, wer schuld an dem Zusammenbruch der Volksfront sei, rief die Rechte: „Sie!“ Die Zwischenrufe von rechts, die wiederum Gegenrufen von links auslösten, wurden immer heftiger, als Blum die Finanzmaßnahmen der Regierung in einzelnen kritisierte. Kommunistische und sozialistische Abgeordnete härmten plötzlich gegen die Rechten der Rechten vor. Es entstand ein unbefriedigender Tumult. In

der Mitte des Saales drohten einige Dutzend Abgeordnete handgemein zu werden. Da der Kammerpräsident der Sitzung nicht mehr gewachsen war, verließ er den Präsidentenstuhl, womit die Sitzung wieder einmal aufgehoben war. Blum stieg gleichfalls von der Rednertribüne herab. Erst allmählich konnten die aufgeregten Gemüter beruhigt werden und die Sitzung nahm schließlich nach einer längeren Unterbrechung ihren Fortgang. Blum verzichtete hierbei jedoch auf eine Fortsetzung seiner Rede.

Es erhebt sich nun die Frage, wie in der nächsten Woche die Abstimmung über die Finanzverordnungen der Regierung Daladier ausfallen wird. Einzelne Redner der Rechten haben in ihren Ausführungen darauf hingewiesen, daß die jetzt von ihnen eingenommene Haltung in erster Linie eine Antwort auf den kommunistischen Versuch darstelle, einen Generalfreitag zu entfesseln; diese ihre Haltung lege sie aber nicht für die bevorstehende Abstimmung über die Notverordnungen Reynauds fest.

„Die Sowjets sind voll verantwortlich!“

Neue Sensationen im Skoblin-Prozess — GPU-Attentat auf Doumer

Paris, 11. Dez. Der fünfte Verhandlungstag im Pleviskaja-Prozess brachte wieder eine ganze Reihe interessanter Zeugenansagen. Nach der Vernehmung eines Kraftwagenführers wurde der Vertraute des Generals von Miller, der ehemalige russische General und jetzige kaufmännische Angestellte Chatilow aufgerufen, der in seiner Aussage der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß Skoblin den General von Miller in eine Falle gelockt habe. Frau Skoblin sei die schwarze Seele ihres Mannes gewesen und habe um alle seine Umtriebe gewußt. Sie sei also auch über die Entführung unterrichtet.

Nach kurzer Unterbrechung der Sitzung wegen einer Auseinandersetzung zwischen den Verteidigern erteilte der Gerichtspräsident dem Verteidiger Philonens das Wort, der erklärte: „Ich habe mir die Worte des Anwalts Ribet überlegt und werde auch meine These in aller Offenheit darlegen: Die Sowjets sind in dieser Angelegenheit voll verantwortlich! (Allgemeine Bewegung im Saal.) Sie haben dies Attentat gegen General von Miller organisiert als Gegenmaßnahme gegen Spanien. Aber diese Frau (er zeigt auf Frau Pleviskaja) ist unschuldig!“

Der nächste Zeuge war der 63jährige General Denikin, der heute Schriftsteller ist und der offensichtlich sehr objektiv sein wollte. Auf die Frage, ob er an der Schuld der Pleviskaja glaube, erklärte er, er habe dafür keinen Beweis. Auch dafür, daß General Skoblin ein Doppelagent gewesen sei, habe er keinen Beweis, doch sei er davon überzeugt.

Darauf wird ein Zeuge vernommen, dessen Aussagen die größte Uebererraschung hervorruft. Es ist der ehemalige Oberst der russischen Armee, Theodoronesco, der jetzt Taxifahrer ist. Theodoronesco erhebt eine klammernde Anklage gegen die Agenten der GPU, die für die Entführung der Generale Kutiopow und Miller genau so wie für die Ermordung des französischen Staatspräsidenten Doumer verantwortlich seien. Der Zeuge berichtet dann folgenden sensationellen Tatbestand: Im Jahre 1932 habe ihm der General Skoblin vorgeschlagen, so zu tun, als ob er in den Dienst der GPU eintreten wolle. Das sei eine sehr einträgliche Sache. Er habe scheinbar in den Vorschlag Skoblins eingewilligt und der habe ihn mit dem sowjetrussischen Spionagechef, dem General Iwanoff, bekannt gemacht, der die Beobachtung der weißrussischen Emigranten leitete. Iwanoff sei sowohl über alle Vorgänge in der weißrussischen Emigration wie der französischen Politik ausgehört unterrichtet gewesen. Iwanoff habe ihm eines Tages erklärt, daß es in Frankreich bei den Wahlen zu einem „großen Coup“ kommen würde. Wer das Opfer sein würde: ... Tardieu oder Doumer...? Und General Iwanoff habe hinzugefügt, wie es ihm gefiele, wenn ein Weißrusse so etwas anstellte, zu dem Beispiel ein verräter Kosak? Der Zeuge Theodoronesco erklärte, daß er sofort das Sonderkommissariat des Duai d'Orsay von diesen Enthüllungen unterrichtet und gewarnt habe. Aber trotzdem wurde am 6. Mai 1932 Staatspräsident Doumer von dem Irrsinnigen Gorguloff erschossen. Auch den General von Miller hat der Zeuge seit dem Jahre 1935 vor seiner Entführung gewarnt.

Ein weiterer Zeuge Wezodowski, der sich heute als Journalist bezeichnet, war laut Angaben des Rechtsanwaltes Ribet vom Jahre 1927 bis 1929 Votschaftsleiter der Sowjetbotschaft in Paris und vertrat bei Abwesenheit sogar den Votschaftler. Er antwortete nur abgerund auf die an ihn gerichteten verschiedenen Fragen, denn offensichtlich befürchtet er auch weiterhin Repressalien durch die GPU. Dennoch erzählte er nach mancherlei Zögern folgendes:

Der damalige sowjetrussische Votschaftler Janowitsch habe ihm einmal in Alkohollage anvertraut, daß er über die Tätigkeit der Weiskraffen in Paris sehr gut unterrichtet sei. Denn in nächster Umgegend des Generals Kutiopow läge ein General als sein erster Mitarbeiter, der mit einer Sängerin verheiratet sei und der die Aktivität der Weiskraffen überwache. Janowitsch sei inzwischen in Moskau hingerichtet worden.

Der frühere marxistische Innenminister Marx-Dormoy, der vor dem Gerichtspräsidenten des Skoblin-Prozesses auf Antrag des Anwaltes des Zivilklägers als Zeuge vorgeladen war, verweigerte Rücksicht abzugeben über Regierungshandlungen. Der Gerichtspräsident erkannte diese Auffassung an.

Quintini beim Führer

München, 11. Dez. Der Führer empfing gestern mittag im Führerbau zu München den italienischen Korporations- und Wirtschaftsminister Graf Quintini. Im Anschluß an den Empfang stellte Minister Quintini dem Führer in Gegenwart des Reichsorganisationsleiters der NSDAP, Dr. Robert Ley, seine Begleitung vor.

Graf Csaky ungarischer Außenminister

Budapest, 11. Dez. Zum neuen ungarischen Außenminister ist der bisherige Rabinetschef im Außenministerium, Graf Stephan Csaky, ernannt worden.

Graf Csaky war seit 1935 Rabinetschef im Außenministerium und genöß als solcher das besondere Vertrauen des früheren Außenministers von Kanya.

Graf Csaky gewährte dem Budapester Vertreter der MNA eine längere Unterredung. Er unterstrich dabei den festen Willen der ungarischen Regierung, die schon bisher in so glücklicher und freundschaftlicher Weise betriebene Zusammenarbeit mit den Achsenmächten Deutschland und Italien noch weiter auszuhalten und die Beziehungen zwischen Budapest und Berlin nach der praktischen Seite hin noch enger zu knüpfen.

Im Hinblick auf gewisse Mißverständnisse, die nach dem Wiener Schiedsspruch in der Beurteilung der durch die neue Grenzziehung geschaffenen Lage zwischen Berlin und Budapest aufgelaufen seien, verwies Graf Csaky weiter auf den dringenden Wunsch der ungarischen Regierung, diese Mißverständnisse nicht nur zu zerstreuen, sondern aus ihrer Erkenntnis heraus neue Elemente einer vertieften politisch vertrauensvoller Freundschaft zwischen Ungarn und Deutschland zu schaffen.

Schiebungen von litauischer Seite aufgedeckt. Man arbeitet sogar mit litauischen „Schneehesen“ für die Wahl am Sonntag. Viele Fälle kommen vor, daß weibliche Personen behaupten, Ehefrauen von Memelbürgern zu sein. Sie können den Nachweis aber weder durch den Paß noch durch die Heiratsurkunde erbringen, also muß der Einspruch zurückgewiesen werden.

Und dann die Juden in der Stadt Memel. Sie haben bisher manchem Straßenbild das besondere israelitische Gepräge gegeben. Viele Emigranten sind darunter, seit 1933 sind es immer mehr geworden. In den letzten Wochen kamen noch Juden aus der Tschechei an. Sie haben noch gar nicht ausgepackt, da wollen sie schon wieder weiter. Fort in Richtung Konno und vielleicht noch weiter. Die Juden sind auch in Memel nervös geworden, sie zeigen deutlich, daß sie davon überzeugt sind, daß ihres Bleibens nach dem 11. Dezember nicht mehr lange sein wird. So haben sie den Versuch gemacht, durch „Totalausverkäufe“ die Bewohner des Memellandes noch mit ihrem Ratsch zu betriegen. Mit dem erlassenen Geld wollen sie dann nach Möglichkeit noch vor dem 11. Dezember das Land verlassen. Da die Juden bemerkt mit diesen Ausverkäufen das wirtschaftliche Leben jähren wollten, gewissermaßen das Memelland noch „ausverkaufen“

wollten, hat das Memeldirektorium sämtliche Ausverkäufe mit sofortiger Wirkung verboten und damit die Juden daran gehindert, das Vermögen des Memellandes in betrügerischer Absicht über die Grenze zu schleppen.

Wer jetzt durch das Memelland fährt, ist beglückt von der tiefinnigen Begeisterung, von der alles Befestenden follen Gläubigkeit seiner Menschen. Es hat sich im Jahre 1938 ein deutsches Wunder auch im Memelland vollzogen. Und fest und stolz treten am Sonntag die Arbeiter aus den Memeler Fabriken, die Bauern vom Lande und die Fischer vom Haff an die Wahlurne. Sie wissen alle und sie wollen es, daß es mehr ist als eine Wahl, es soll eine volkspolitische Entscheidung werden.

Walter Hand.

Stabschef: Theodor Ernst Eilen. Stellvertreter: Johann Jakob Stein. Beauftragter: Hermann Eilen. Für Politik und Schulwesen: Johann Jakob Stein. Für Volkswirtschaft: E. S. Schmalzberg. Für Kultur, Unterhaltung, Film und Sport: Hubert Doerrmann. Für den Stadteil: Alois Richard. Für Kommunales: Oskar Kroll. Für die Presse: Karl Winkler. Für die Badische Chronik: Herbert Schmalzberg. Für den übrigen Heimatsdienst: Otto Schreiber. Für den Sport: E. S. Schmalzberg. Für die Jugend und die Arbeit: die Abteilung: für den Reichsteil: Franz Kuhn; alle in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Meiner. Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe i. B., Verlagsleitung: Arthur Reich. DM XI. 1938 über 29 000, davon Stadt- und Landausgabe 24 361, Bezirksausgabe Neuen Albein- und Ringelbode über 3700. Bezirksausgabe Garbi-Angelort 1194.

Jetzt durchgehend passierbar:

Autobahn-Ring verbindet Nord und Süd

Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner eröffnet das letzte Teilstück Karlsruhe-Pforzheim — Die Feier an der Karlsruher Anschlussstelle Verkehrs- und wirtschaftspolitische Bedeutung der Reichsautobahn für Baden — Erstbefahrung der neuen Strecke

Mit der gestern vormittag erfolgten feierlichen Einweihung der beiden Teilstrecken der Reichsautobahn München—Limbach und Karlsruhe—Ettlingen—Pforzheim sind die letzten Glieder der großen Autobahn-Ost-West-Verbindung, Süddeutschlands wichtiger Verkehrsader zur Ostmark und den nördlichen Gauen, dem Verkehr übergeben worden. Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner nahm mit einer feierlichen Eröffnungsfeier die Verkehrsübergabe vor. Anschließend besah die aus vielen Hunderten von Wagen bestehende Autokolonne die neu eröffnete Strecke, die sich bei strahlendem Sonnenschein in ihrer ganzen Schönheit und landschaftlichen Pracht dem Auge darbot.

Stolz hauchten sich im leichten Morgenwind die Fahnen, die an hohen Masten den Festplatz an der Südauffahrtsrampe der Reichsautobahn bei der Robert-Wagner-Allee säumten. In breiten Gliedern gestaffelt standen bereits die festlich geschmückten Omnibusse und die vielen Privatwagen auf den Bändern der Autobahn bis weit hinter die Brücke, die die Robert-Wagner-Allee über die Autobahn führt, als die Ehrenformationen und eine Abteilung Reichsarbeitsdienst mit geschultertem Epau und unter Vorantritt des Gauamtsleiters an der Anschlussstelle der Reichsautobahn aufmarschierten. Hohe Pylonen mit dem Hakenkreuz und dem Hohenzollernscheit der Bewegung bezeichneten die Stelle, wo, durch ein weißes Band symbolisch angedeutet, die Verkehrsübergabe der neuen Strecke erfolgen sollte.

Die Eröffnungsfeier

Kurz vor 11 Uhr erscheint der Gauleiter, von der zahlreichen Menschenmenge herzlich begrüßt, und schreitet die Front der angetretenen Ehrenformationen ab. Dann beginnt die auch vom Rundfunk aufgenommene Eröffnungsfeier, an der neben den Vertretern von Partei, Staat, Wehrmacht, Stadt und Gemeinden auch die Vertreter der Obersten Bauleitungen Frankfurt und Stuttgart sowie die am Bau beschäftigten Arbeiter teilnehmen.

Oberbaudirektor Kado, der Leiter der Obersten Bauabteilung Frankfurt, begrüßt die Erschienenen und gibt, wie auch anschließend Baudirektor Kern von der Obersten Bauleitung Stuttgart, einen Überblick über die von ihnen bearbeiteten Bauabschnitte, wobei sie den herzlichsten Dank dem badischen Gauleiter, der Landesregierung und dem Gaubauamtsamt Stuttgart aussprechen für das dem Bau entgegengebrachte Interesse. In einer stillen Gedenkminute ehren dann die Anwesenden die sechs Todesopfer, die der Bau leider zu Beginn gefordert hat; drei Arbeiter waren an der Baustelle und drei weitere auf dem Weg zur Arbeitsstätte tödlich verunglückt. Zum Reichsstatthalter gewendet, meldet dann Baudirektor Kern, daß die Strecke betriebsfertig ist, und bittet ihn, sie dem Verkehr zu übergeben.

„Das gewaltigste Baudenkmal aller Zeiten“

Nach dem Werk spruch eines Arbeitskameraden ergreift Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner das Wort, um in markanten Ausführungen das große Werk der Reichsautobahnen und seine wirtschaftliche Bedeutung herauszustellen.

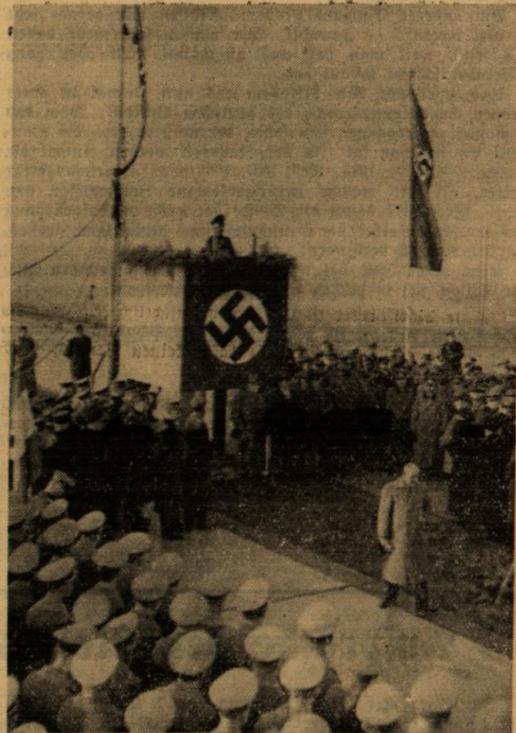
Noch vor wenigen Jahren, so fährt der Gauleiter aus, waren ein Drittel unseres schaffenden Volkes erwerbslos, das heißt zur Sinnlosigkeit ihres Lebens verurteilt. Das ist gründlich anders geworden. Heute befindet sich unser gesamtes Volk wieder in einem sinnvoll geordneten Arbeits- und Aufbauprozess unserer Wirtschaft. Wir können schon nach Ablauf von fünf Jahren feststellen, daß uns viele hunderttausend fleißige Hände fehlen in diesem gigantischen Aufbauwerk, das von Adolf Hitler seit Beginn der nationalsozialistischen Revolution in die Wege geleitet wurde. In diesen fünf bis sechs Jahren sind auch die Menschen anders geworden als sie es früher waren. Sie sind innerlich und charakterlich wieder größer geworden und damit sind ihre Leistungen und ihre Werke ebenfalls wieder größer geworden.

Das, was wir heute hier als Teilstrecke der Reichsautobahn übernehmen, überhaupt alles, was im nationalsozialistischen Reich Adolf Hitlers entstanden ist, wäre früher nicht denkbar gewesen. Es konnte dies in der Zeit der

Demokratie, der inneren Zerrissenheit und des gebrochenen Lebenswillens unseres Volkes nicht entstehen.

Vor wenigen Wochen, so fährt der Gauleiter fort, ist als Teilstrecke dieses gewaltigsten Baudenkmal aller Zeiten die Strecke Pforzheim—Stuttgart eröffnet worden. Bereits heute können wir die Strecke Karlsruhe—Pforzheim dem Verkehr übergeben.

Was das für unser Land Baden und insbesondere für die Landeshauptstadt Karlsruhe bedeutet, das ist im gegenwärtigen Augenblick wohl noch nicht recht zu übersehen. Karlsruhe ist nunmehr angeschlossen an die nördlichen Gauen und die großen süddeutschen Zentren Stuttgart und München; in wenigen Jahren wird Wien folgen. Das Land Baden wird sich davon eine nicht unerhebliche wirtschaftliche Belebung und ganz besonders eine nicht geringe Belebung seines Grenzverkehrs versprechen dürfen.



Der Gauleiter bei seiner Ansprache

Kaufm. Otto Schreiber

Wir sind dem Schöpfer der Reichsautobahn Adolf Hitler für alle Zeiten für dieses gewaltige Werk aufs tiefste dankbar. Es ist gerade dieses Werk so recht der Ausdruck seines großen Geistes, seines starken Willens und seines unerschütterlichen Glaubens an die Stärke, Größe und Zukunft unseres

Volkes. Wir sind dankbar seinem genialen Mitarbeiter, unserem Parteigenossen und Landsmann Dr. Todt, und allen seinen Mitarbeitern in den Bauleitungen für das, was hier geschaffen worden ist, was wir heute hier bewundern dürfen. Dank gebührt nicht zuletzt auch den Ingenieuren und Arbeitern, die an diesem stolzen Werke mitgewirkt und dazu beigetragen haben, daß es glücklich vollendet werden konnte. Nichts ist schöner als an einem so herrlichen ewigen Werk mitwirken zu dürfen, das wir dem Führer und seinem Nationalsozialismus verdanken.

Das verpflichtet uns zur vollen Einsatzbereitschaft und Hingabe.

Wir wissen, daß alle unsere Arbeit, unsere Opfer und unser Einsatz einem ewigen Deutschland gehören, daß unsere Arbeit noch nie so sinnvoll war, wie in dieser neuen Zeit. Das ist unser Lebensglück, unser Stolz und unsere Freude.

Autobahnen sind notwendig

Der Gauleiter kommt dann darauf zu sprechen, was die Reichsautobahn für unser Verkehrsleben und unser Verkehrsleben überhaupt bedeutet. Unter Hinweis auf die immer noch große Zahl schwerer Verkehrsunfälle stellt er die Frage: Was hätte eintreten müssen, wenn die Reichsautobahn nicht gekommen wäre? Diese Opfer an Toten und Verletzten kann unser Volk auf die Dauer nicht mehr ertragen.

Wir müssen an die Vernunft und die Anständigkeit der Gesinnung aller Verkehrsteilnehmer appellieren.

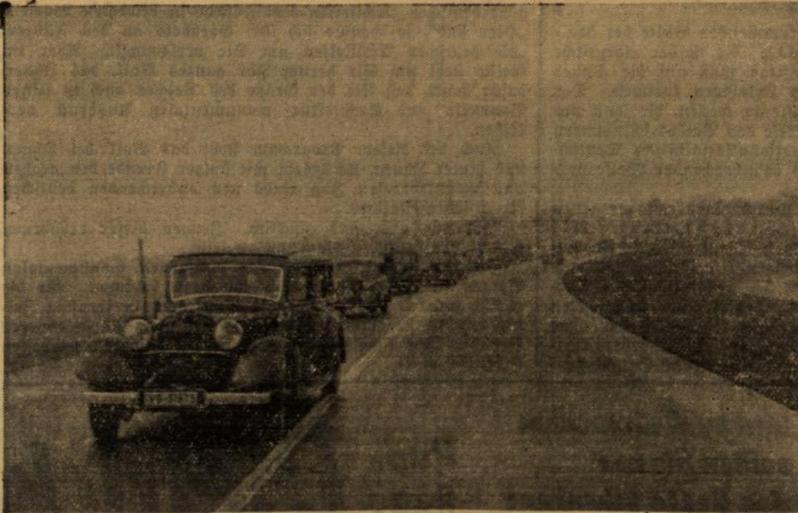
Wenn der Appell auf die Dauer erfolglos ist, muß der Staat mit allen Mitteln rücksichtslos gegen die einschreiten, die die Anständigkeit der Gesinnung und die Vernunft vermissen lassen. Die Reichsautobahn bedeutet eine wahre Befreiung in unserem Verkehrsleben, wie jedes Werk unseres Führers eine Tat der Erlösung und Befreiung ist.

Das begeistert ausgebrachte und ebenso von den Tausenden aufgenommene Siegel auf den Führer des Großdeutschen Reiches beendet mit den Nationalhymnen die Eröffnungsfeier.

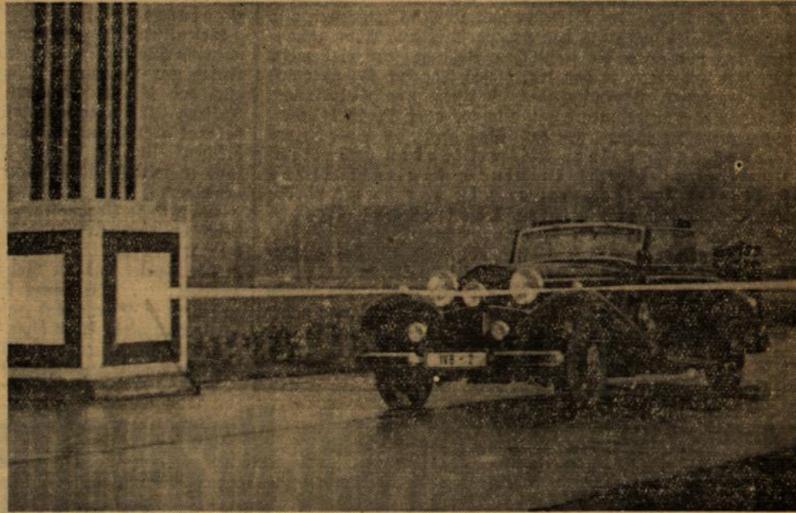
Das weiße Band fällt

Dann setzt sich der Wagen des Gauleiters in Bewegung und zerreißt in langsamer Fahrt das weiße Band, das den Zugang zur neuen Strecke sperrt. An der Spitze eines riesigen Wagenkorros befährt der Wagen des Gauleiters als erster die Strecke, passiert das langgezogene Karlsruher Dreieck, um dann zurückwendend auf die eigentliche Autobahn in Richtung Pforzheim einzubiegen. Überall an den Brücken und Ortschaften, die die Autobahn berührt, stehen die Schulkinder und Dorfbewohner, Flaggen und Wimpel in der Hand, um den durchfahrenden Ehrengästen einen herzlichsten Empfang zu bereiten. Eine wundervolle Sonne schält die Fahrtrecke in ihrer ganzen Schönheit und herrlichen Linienführung aus der Landschaft heraus. Wie eine blinkende Kette reißt sich Fahrzeug an Fahrzeug, die Sonne spiegelt sich in den Scheiben und auf der schimmernden Haut der Wagen, weich läuft das Betonband der Bahn unter den Rädern weg, rasch sind die 28 Kilometer Streckenlänge abgefahren. An der Anschlussstelle Pforzheim-West, die ebenfalls festlich geschmückt ist, wendet sich nach kurzem Aufenthalt die Wagenkolonne zurück nach Karlsruhe, wo an der Anschlussstelle der Gauleiter die Wagen an sich vorbeiziehen läßt.

Ein großer, für die verkehrspolitische Zukunft der Landeshauptstadt wichtiger Tag hat damit sein Ende gefunden. Am Abend versammelten sich die am Bau beschäftigten Arbeiter und Ingenieure mit den Vertretern der beiden Obersten Bauleitungen Frankfurt und Stuttgart zu einem Kameradschaftsabend in der Karlsruher Festhalle, bei dem das große Ereignis nochmals gebührend gefeiert wurde.



Blick auf die Wagenschlange



Das weiße Band wird zerschnitten

Die Baukunst im Dritten Reich

Grundlegende Rede des Führers zur Architektur der Gegenwart

München, 11. Dez. Bei der Eröffnung der Zweiten Deutschen Architektur- und Kunsthandwerk-Ausstellung hielt der Führer folgende Ansprache:

Es gab in Deutschland vor uns ebenso wie in anderen Ländern zahlreiche Kunstausstellungen, vorwiegend allerdings Ausstellungen für Plastik und Werke der Malerei. Sehr selten aber fanden Ausstellungen statt, in denen architektonische Entwürfe gezeigt wurden. Es handelte sich dabei meistens um Konkurrenzentwürfe, während die wirklich zu bauenden Objekte mit dem, was ausgestellt wurde, meist nichts zu tun hatten.

Wir haben nun in diesem Jahre in Deutschland begonnen, in besonderen Ausstellungen Werke der Architektur und des Kunsthandwerks zu zeigen. Diese Arbeiten werden aber nicht als Konkurrenzentwürfe, sondern als Werke der Kunst betrachtet. Sie sind die Frucht der Tätigkeit der Architekten und Kunsthandwerker, die sich dem Aufbau des Reiches widmen. Sie sind die Frucht der Tätigkeit der Architekten und Kunsthandwerker, die sich dem Aufbau des Reiches widmen.

In erster Linie soll das Volk sehen, was gebaut wird und wie gebaut wird! Wir hoffen, daß dadurch auch das Auge des Volkes dafür geschult wird, welche unendliche Fleiß und welche unendliche Arbeit in diesen Bauwerken stecken.

Der zweite Grund aber ist der, die Künstler selber lernen zu lassen! Wenn man überhaupt einer Zeitperiode ein einheitliches Stilgepräge geben will, dann ist es wichtig, daß die Künstler gegenseitig ihre Werke schon im Werden zu Gesicht bekommen, um dadurch von einander zu lernen. Es wird selbstverständlich die Ehre jedes Künstlers sein, durch seine Arbeit den Reichtum des allgemeinen Kulturbildes noch zu vermehren und ihm eigene Züge einzufügen. Allein es ist wichtig, daß sich daraus nicht eine Zerfahrenheit ergibt, sondern daß eine Gesamtansicht erfolgt, ebenso wie der Volkstempel ein einheitliches Gebilde darstellen soll und muß.

Die Kunst unseres neuen Reiches soll daher einen so gleichartigen Charakterzug erhalten, daß man in späteren Jahrhunderten ohne weiteres daraus schließen kann, daß dies ein Werk des deutschen Volkes und dieser unserer Epoche ist.

Drittens soll aber auch der Auftraggeber lernen! Auch er soll ausgerichtet werden und eine Befruchtung erfahren, er soll aus diesen Ausstellungen erkennen, wie große Aufgaben gesehen werden und wie sie zur Lösung gebracht werden können.

Entscheidend ist, daß unser Bauen und unsere Städteentwicklung überhaupt zunächst planmäßig durchdacht werden. In den Werken dieser Ausstellung sehen Sie nicht etwa das Endergebnis der Zeit zwischen der letzten Architektur-Ausstellung und der heutigen, sondern in ihnen liegt die Arbeit von vielen, vielen Jahren, Planungen, die zum Teil, soweit es sich um meine eigene Person handelt, auf Jahrzehnte zurückgehen, soweit es sich um die Ausführung handelt, auf Jahre fleißiger Arbeit zurückblicken können.

Was Sie hier sehen, ist daher nicht das Ergebnis einer Eintagsarbeit, sondern eines jahrelangen immensen Fleißes, eine Durcharbeitung der Probleme bis zum Letzten! Das müssen sich die Kritiker, die ohne Kenntnis der Dinge ein leichtfertiges Urteil abgeben wollen, gesagt sein lassen!

Wenn unsere Behörden und privaten Auftraggeber ihre Bauaufgaben in dieser Weise gründlich durchdenken, wenn in den Städten die Verkehrsprobleme richtig überlegt und geprüft werden, dann vergehen Jahre, bis endlich wirklich bewundernswürdige Entwürfe entstehen.

Vergessen wir niemals: wir bauen nicht für unsere heutige Zeit, wir bauen für die Zukunft! Daher muß groß, solide und dauerhaft gebaut werden und damit auch würdig und schön. Jeder Auftraggeber, jeder Architekt, denen vielleicht im Augenblick irgend ein architektonisches Mäxchen bemerkenswert oder interessant erscheinen mag, sie mögen sich überlegen, ob ihr Vorhaben auch wirklich einer jahrhundertelangen Kritik standhalten kann. Daran kommt es an!

Anhand von zwei Beispielen, dem Berliner Dom, der mit 2150 Sitzplätzen als Zentralkirche 3 1/2 Millionen in Berlin lebenden Protestanten dienen soll, einem Theater mit 1800 Sitzplätzen für die Einwohnerschaft einer Stadt von 15 000 bis 20 000 Bürgern, erläuterte der Führer die Unzumutbarkeit solcher Bauten und betonte die Notwendigkeit, Hallen von 150-200 000 Fassungsvermögen zu bauen, so groß als die technischen Möglichkeiten es gestatten, und zwar bauen für eine Ewigkeit. Als weiteren Beweis zog der Führer die Tatsache heran, daß durch unsere neuen Tondichter — ich nenne Richard Wagner — das Orchester von 16 Musikern sagen wir auf 60 Musiker answoll, daß Komposition und Chor zunahm, daß vor allem die technischen Belange sehr viel mehr Menschen erfordern, so daß jetzt dieses Theater 450 oder 500 Bühnenarbeiter, Chormitglieder, Solisten und Solistinnen, Tänzer und Tänzerinnen zählt, also 450 oder 500 Mitglieder, und tausend Menschen sehen zu! Das heißt: je zwei Zuschauer müssen einen Mitwirkenden erhalten! Das war vielleicht in einem kapitalistischen Zeitalter denkbar, bei uns ist das unmöglich; denn wir müssen unsere Theater aus Volksmitteln erhalten!

Weil es allein schon deshalb notwendig ist, daß unsere breiten Massen in unsere Theater hineinkommen, müssen sie eine bestimmte Größe besitzen! Man fragt: Was? Sie wollen hier eine Oper erbauen mit 3000 Sitzplätzen? Ja, wir möchten sogar noch die Zahl erhöhen; denn wir wollen, daß das Volk zu Tausenden an den Werken der deutschen Kunst teilhaben kann.

Das gleiche gilt für andere Bauwerke. Wir hören heute bei Staatsbauten, Kommunalbauten usw. häufig die Bemerkung, daß, wenn der Bau fertig steht, er schon zu klein ist! Meine Herren, es ist die Aufgabe des öffentlichen Auftraggebers, sich dies zu überlegen, das heißt von vornherein zu überlegen, was in der nächsten menschlich absehbaren Zeit überhaupt erforderlich ist, um die richtige Begrenzung vorzunehmen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich darauf hinweisen, daß eine wahrhaft monumentale Bauausführung allerdings auch eine sehr weise und nützliche Begrenzung des sonst so fortwährend zunehmenden Wachstums öffentlicher Institutionen mit sich bringt. Je monumentaler diese Bauten, je größer sie in der inneren Konzeption sind, umso mehr begrenzen sie eines Tages von selber ein unerlöses Wachstum von Leuten.

Denn das Schlimmste scheint mir zu sein, wenn die Aemter miteinander zu konkurrieren beginnen, mit der Zahl der Zimmer. Wenn ein Amt erklärt: „Wir haben 2800 in unserem Ministerium!“ — und das nächste sagt: „Wir kommen unter 2800 schon gar nicht mehr aus.“ Das hängt damit zusammen, daß man den Sinn solcher, ich möchte sagen, Geisteszentralen verwechselt mit ganz primitiven Verwaltungsstätten, die nichts mit der Führung zu tun haben.

Es ist also notwendig, daß man sich bei der Planung dieses und vieles andere gründlich überlegt! Daß nicht planlos und verfahren in unseren Städten gearbeitet wird, sondern alle Aufgaben einheitlich gesehen und dann logisch gelöst werden, das heißt, daß man nicht plan- und ziellos in den Städten herumzubauen läßt, sondern, daß man alle Bauvorhaben in eine Ordnung bringt.

Ein anderer Einwand ist der: „Müssen wir gerade jetzt so viel bauen?“ — Jawohl! Wir müssen jetzt mehr bauen als sonst, weil man vor uns überhaupt nicht oder ganz miserabel schlecht gebaut hat.

Und zweitens: Wir befinden uns nun einmal in einer großen Erneuerungsperiode des deutschen Volkes! Wem das noch nicht aufgegangen sein sollte, der muß es trotzdem glauben! Es ist schon so! In der Nachwelt werden einmal die Jahre 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938 schon als etwas mehr gelten, als für manche zurückgelebene Zeitenossen von jetzt! Man wird damit die Epoche der größten Auferstehung des deutschen Volkes, der Gründung eines gewaltigen, großen, starken Reiches verbinden!

Eine solche Zeit hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, sich in solchen Werken zu verewigen!

Nicht unterliegen lassen!

Wenn sie unter Appetitlosigkeit, Abspannungs- und Ermüdungserscheinungen leiden, die während der Wintermonate durch eine leichte Störung des Stoffwechsels verursacht werden können, so nehmen Sie Bioferin, das blutbildende Kräftigungsmittel.



Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels

In seiner Rede zur Eröffnung der 2. Deutschen Architektur- und Kunsthandwerk-Ausstellung würdigte Dr. Goebbels einleitend die Baukunst als Königin aller Künste, die in Stein und Marmor eine Zeit verewigen, und bezeichnete als den glücklichsten Umstand der fast phantastisch anmutenden Blüte der deutschen Baukunst der Gegenwart in der Tatfrage, daß der Führer selbst von der Architektur herkommt und heute die eigentlich inspirierende Kraft der deutschen Baukunst der Gegenwart ist. Er gibt der gesamten deutschen Architektur die zusammenfassende Planung. In seiner Person ist das genährteste, was der Vergangenheit überall fehlte: Die Einheitlichkeit, die Konzentration der Mittel und die durchschlagende Kraft der Projekte.

Wesentliche Voraussetzung der kommenden Blüte der deutschen Architektur ist der Auftrag. Er ist der eigentliche Anlaß der Baukunst. Ohne Auftrag muß auf die Dauer auch das schöpferische Genie zum Erlahmen kommen. Der Auftrag selbst aber weiß oft Kräfte zu wecken, die sonst unbekannt oder unentdeckt in der Tiefe des Volkes schlummern. Und da ist nun das nationalsozialistische Deutschland in wirklich großzügiger und bahnbrechender Weise vorgegangen.

Wesentliche Voraussetzung der Durchschlagkraft der neuen deutschen Architektur ist ihre Übereinstimmung mit der Landschaft, in die sie hineingebaut wird, selbst. Auf diesem Gebiet sind die Reichsautobahnen beispielgebend vorgegangen. Die ganze Summe der architektonischen Vorarbeiten in Deutschland zeigt das Gesicht einer ungeheuren Vielgestaltigkeit. Aber diese Vielgestaltigkeit bleibt nicht ohne inneren Zusammenhang. Sie wird von einem beherrschenden Geist getragen. Ein Wille und eine große Entschlossen-

Badisches Kunsthandwerk in München

Von unserem nach München entsandten Sonderberichterstatter

H.M. München, 11. Dezember.

Von der intensiven Befruchtung, die von dem neuen Bauen auf die Plastik und Malerei und die ergänzenden Künste ausgeht, gibt die Ausstellung für die Gesamtheit des kunsthandwerklichen Schaffens einen umfassenden Begriff. Wir beschränken uns fürs erste angesichts der fast kaum in einem zu überblickenden Schatz der vielgestaltigen, kunsthandwerklichen Produktion darauf, den Anteil der Schaffenden in Baden kurz zu umreißen. Es besteht Grund genug, den stattlichen Beitrag der Staatlichen Majolika-Manufaktur Karlsruhe und ihrer Künstler (wie Gustav Heinkel, Erwin Spuler, Maria Kager) voranzustellen. Prof. Max Längers Keramiken behaupten daneben ihre eigene Note. Unter den Metall- und Schmuckarbeiten finden die schönen Erzeugnisse der Kunstgewerbeschule und der Goldschmiedeschule Pforzheim, aber auch die Arbeiten von Heno Focken (Lahr), aus der Weersburger Binnenschmiede R. Ralsche, von Räte Ruckebrod (Heidelberg), Alfons Ungerer (Pforzheim) und Gemma Wolter's-Kiersch (Ueberlingen) um ihrer gediegenen Handwerksfertigkeit und eigenartigen Formprägung willen viel Beachtung.

Wenn jemand sagt: „Warum bauen Sie mehr als früher?“ — so kann ich nur sagen: „Wir bauen mehr, weil wir mehr sind, als wir früher waren.“

Das heutige Reich ist etwas anderes als das hinter uns liegende. Es wird keine Eintagsfliege sein, denn es wird nicht getragen von einzelnen wenigen Menschen oder Interessengruppen. Dieses Deutsche Reich wird zum ersten Male in seiner Geschichte erkenntnis- und willensmäßig getragen vom deutschen Volke. Daher verdient es wohl, daß man ihm auch jene Denkmäler setzt, die einmal reden werden, wenn die Menschen schweigen sollten!

Darüber hinaus befruchtet diese Baukunst auch die anderen, Bildhauerei und Malerei. Auch das Kunsthandwerk erhält daraus viele Impulse. Und deshalb haben wir auch mit der Ausstellung der deutschen Architektur die „Ausstellung des deutschen Kunsthandwerks“ verbunden.

Dank den Künstlern

Heute möchte ich besonders den Künstlern danken, die, wenn sie auch im einzelnen nicht genannt werden können, mit einem unendlichen Fleiß und mit einer Inbrunst fondergleichen sich diesen Aufgaben widmeten. Alles, was diese zahllosen deutschen Künstler mit wirklich unendlichem Fleiß und fanatischer Hingabe leisten, das können wir gar nicht im einzelnen erweisen. Aber wenn das deutsche Volk im einzelnen dafür nicht den Dank aussprechen kann, dann will ich, als des Volkes Sprecher, diesen Dank aussprechen.

Natürlich, der ewige Dank liegt im Wert selbst! Damit sichert sich der Künstler den Weg in die Unsterblichkeit. Daß ich bei uns nun viele Künstler auf diesem Wege befinden, ihn gefunden haben und auf ihm weiterstreben, wird Ihnen die Ausstellung zeigen, die ich die Ehre habe, damit zu eröffnen.

heit gibt dieser Unsumme von Arbeiten den festen Mittelpunkt.

In großen Zügen gab Dr. Goebbels dann einen Überblick des großen Bauprogrammes für die nächste Zeit, über das wir in unserer geistigen Ausgabe bereits berichtet haben. Neben der Umgestaltung der Städte habe, so fuhr der Minister fort, der Nationalsozialismus ein ganz großzügiges Wohnbauprogramm in Angriff genommen. Es ist nicht wahr, daß er sich lediglich auf die Wohnverhältnisse der großen Städte beschränkt; im Gegenteil werden daneben in umfangreicher Weise Wohnbauprojekte für die breiten Massen der Bevölkerung zur Durchführung kommen.

In seinen Schlussworten dankte der Minister im Namen aller deutschen Architekten dem Führer in bewegten Worten. „Hier sind“, so wandte sich Dr. Goebbels an den Führer, „die deutschen Architekten um Sie versammelt. Aber im Geiste steht um Sie herum Ihr ganzes Volk, das Ihnen dafür dankt, daß Sie der Größe des Reiches auch in seiner Bauweise und Architektur monumentalen Ausdruck verleihen.“

Auch bei diesem Programm steht das Volk bei Ihnen und hinter Ihnen. Es bejaht mit stolzer Freude den großen und monumentalen Zug eines neuen anbrechenden deutschen Renaissancezeitalters.

Wir alle aber sind glücklich, Zeugen dieser erhabenen Epoche der deutschen Baukunst zu sein.

In Wirklichkeit errichten Sie die neuen monumentalen Bauten für die Nation. Sie sind dazu bestimmt, für die Größe unseres Volkes Zeugnis abzulegen; in fernsten Zeiten werden sie künden von der Macht und Stärke unseres Großdeutschen Reiches, das Sie, mein Führer, geschaffen haben!

Anspruchsvolle Herren schätzen die Qualität der

Dietrich-Krawatte

und zu Weihnachten sollten Sie nur das Beste schenken!

Rud. Hugo Dietrich

Kuriose Erinnerungen

Erfinder kommen in Arrest

Dah es einmal eine Zeit gab, in der es gefährlich war, Erfinder zu sein, können wir kaum noch verstehen. Und doch war der Erfinderberuf noch vor 200 Jahren nicht gerade der angenehmste. Heutzutage gehört jeder Erfinder, ob er nun still für sich bastelt oder ob er von Amts wegen ein großes Forschungsinstitut leitet, zu den vielbewunderten Zeitgenossen. Der Staat fördert ihn, unterstützt ihn, zeichnet ihn aus, die Industrie reißt sich um ihn, der Laie begegnet ihm mit gewaltigem Respekt. Früher war das anders. Da wurden Erfinder nicht geschätzt, sondern verachtet, nicht gefördert, sondern verfolgt, ihre Erfindungen nicht für die Allgemeinheit ausgenutzt, sondern zusammengeschlagen und verboten. Im Sausechritt der heutigen technischen Entwicklung fällt es uns schwer, diesen Haß auf die Erfinder zu begreifen. Jahrhundertlang wurden die grundlegendsten Erfindungen, die später den größten Segen und Wohlstand begründeten, unterdrückt. Eine schon im 14. Jahrhundert bekannte Maschine, mit der man Nadeln stanzen konnte, blieb viele Jahrhunderte verboten, ebenso durfte der mechanische Webstuhl lange Zeit in allen europäischen Staaten nicht eingeführt werden. Und wie den Erfindungen, erging es auch den Erfindern. Man begnügte sich nicht damit, etwa die Handmühle zu verbieten, man steckte auch ihren Erfinder in „ewigen Arrest.“ Die Erfinder führen das Leben von Außenseitern, von Leuten, „welche einen Sperrn zu viel haben.“ Ihre Lebensschicksale sind in dieser Frühzeit voller Verhängnis. Weil sie ihrer Zeit weit vorausseilen, gehen sie an der Verständnislosigkeit ihrer Mitmenschen zugrunde.

Barbiere, Pfarrer, Marschälle als Erfinder

So wenig die äußeren Umstände die Erfindernaturen begünstigten, sie haben die Lust am Erfinden nicht hindern können. Ja, es ist geradezu ein Treppennuß der Weltgeschichte, daß ausgerechnet in der erfindergefeindlichen Zeit vom Ende des Mittelalters bis zum Jahre 1800 mehr erfunden wurde als Jahrtausende zuvor. Viele Dinge, die uns heute so alltäglich und selbstverständlich geworden sind, daß wir ohne sie gar nicht mehr auskommen, stammen aus jener Zeit, u. a. Fernrohr, Taschenuhr und Pendeluhr, Thermometer, Barometer, Regenschirm, Plättchen. Von den zahllosen anderen Erfindungen noch die Luftpumpe, das Mikroskop, das drehbare Fahrgestell bei Kutschen, die Schienenbahn (für Bergwerke), das Porzellan und die Granaten. Daß sich die Erfindungen in so breiter Flut über die Menschen ergossen, hat einen sehr einfachen Grund: es gab damals wirklich ungeheuer viel zu erfinden, und die Erfinder, die absolut wissen wollten, was die Welt im Innersten zusammenhält, brauchten dafür noch keinerlei Gelehrsamkeit mitzubringen. Nicht einmal Fachmänner mußten es sein. Die Hauptsache war, daß sie den richtigen Erfindertypus mit Phantasie und Einfällen besaßen. Die Erfinder kamen darum auch nicht aus einer bestimmten Volksschicht oder aus einem bestimmten Beruf. Ueberblickt man die Erfinderreihe bis zu Goethes Zeit, findet man unter ihnen alle Berufe und alle Stände. Die meisten hatten keinerlei Fachstudium hinter sich, viele konnten nicht einmal lesen und schreiben, hatten also auch nie ein Buch gewälzt. Sie machten sich nur über vieles ihre eigenen Gedanken und hatten gute Einfälle. So kam es, daß die Erfindung des Dampfschiffs von einem Arzt, die erst hundert Jahre später erfolgte praktische Auswertung der Erfindung von einem Maler kam; die Erfindung der Strickmaschine stammt von einem Theologiestudenten und die Erfindung der Spinnmaschine von einem Barbier (Perückenmacher), also von keinen Fachleuten. Das Emaille erfinden ein Jesuitenpater, die Kettenfahrerin ein sächsischer Marschall, den Asphalt und die Luftpumpe erfanden Ärzte, den mechanischen Webstuhl ein englischer Pfarrer, „die Kunst, unter dem Wasser zu gehen“ ein schwedischer Oberst. Der Erfinder der Spinnmaschine, die die ganze Textilindustrie revolutionierte, hatte keinerlei Erziehung oder Bildung genossen. Er lernte erst mit 50 Jahren lesen und schreiben.

Universalgenies

Obwohl all die wichtigen Erfindungen von Berufsfremden und nicht von Fachleuten gemacht wurden, darf man den Begriff „Berufsfremd“ nicht zu eng auslegen. Wir müssen uns diese Pfarrer und Ärzte und Marschälle und Barbieren vielmehr als Leute vorstellen, die eine natürliche Begabung

und Neigung für technische Dinge besaßen, denen aber die Verhältnisse und Standesvorurteile nicht erlaubten, Ingenieur zu werden. Die Technik stand damals genau wie die Wirtschaft nicht in Ansehen. Es gab noch keinen Ingenieurberuf auf Grund einer systematischen wissenschaftlichen Ausbildung, wie er heute existiert. Fachschulen oder gar Hochschulen, die das nötige Rüstzeug für einen Ingenieur vermittelten, kamen erst im 19. Jahrhundert auf. So gingen die Erfindergenies in andere Berufe, aber ihre vorwiegend technische Begabung fand auf die Dauer darin keine Befriedigung. Es waren Leute mit einem unerfüllten Erfinderdrang, so unerfüllt, daß sie sich als wahre Universalgenies auf allen nur denkbaren Gebieten herumtummelten. Sie waren so vielseitig, daß man in der eng gewordenen Welt unserer heute tausendfach spezialisierten Fachgebiete immer wieder über ihre unbefümmerte Alleswissenheit staunen muß. Reamur, der bekannte Erfinder des Thermometers, eigentlich Jurist, beschäftigte sich in seinem Leben mit der Herstellung von Luft- und wasserdichtem Papier, mit Insekten, Vogelzucht, künstlicher Brütung, Eierkonservierung, Eisenhüttenwesen und Seilereibetrieben. Drais, der Erfinder des Fahrrades, ebenfalls Jurist, erfand die Fleischhackmaschine und eine Schreibmaschine. Somerlet erfand eine Art Stenographie, ein nicht versenkbares Schiff, Bremsvorrichtungen, transportierbare Festungen, Feuerzeug, Rechenmaschine und hundert andere Dinge. Papin erfand und verbesserte die Luftpumpe, ein Taucherschiff, trug sich mit Plänen zur Kraftübertragung und interessierte sich dafür, wie man Blumen künstlich rascher wachsen lassen kann. Das Leben war damals noch unkompliziert genug, daß man mit diesem kuriosen Kreuz und Quer durch Botanik, Schiffbau, Weberei, Kriegskunst tatsächlich viele Geheimnisse wissenschaftlich schneller entzifferte, als wenn man auf die theoretische wissenschaftliche Grundlage gewartet hätte.

Erfinder und Unternehmer zugleich

Es waren vollstättige, handfeste Prachtkerle, keine menschenförmigen ängstlichen Stubenhocker und Bücherwürmer. Sonst hätten sie die vielen tragischen Schicksalsschläge, die sie und ihr Werk trafen, kaum ausgehalten. Stephenson, der aus den ärmsten Verhältnissen stammende Erbauer der ersten brauchbaren Lokomotive, war groß, breitschultrig und besaß Varenkräfte. Bis ins hohe Alter konnte er kein größeres Vergnügen, als sich mit jemand zu raufen. Diese Lust am Kämpfen besaßigte sie, nicht nur gute Erfinder, sondern auch gute Kaufleute zu sein. Sie hatten nicht bloß Lust zum Erfinden, sie hatten genau so viel Lust, ihre Erfindung auch kaufmännisch auszunutzen. Sicher liegt darin ein besonderer Grund für die erstaunliche Fruchtbarkeit und Vielseitigkeit unserer Erfinder. Bis zum 18. Jahrhundert hatten sie allerdings wegen der allgemeinen Erfindergefeindschaft kein Glück damit. Aber als die Erfindergefeindschaft gegen Ende des 18. Jahrhunderts nachließ, kamen einige zu großem Vermögen.

Und heute?

Vergleichen wir die damaligen Verhältnisse mit heute, ist der Unterschied mit Händen zu greifen. Das alte Mißtrauen gegen Erfinder und Erfindungen kommt uns lächerlich vor. Freilich: mit den gewaltigen Fortschritten der Technik ist das Feld für die Alleserfinder alten Schlags sehr viel kleiner geworden. Dazu ist unser technisches Wissen viel zu umfassend geworden. Für Außenseiter ohne fachliche Vorbildung ist auf den grundsätzlichen Gebieten wenig mehr zu holen. Wir verdanken zwar manche Epoche machende moderne Erfindungen immer noch Männern aus dem Volk, die keinerlei wissenschaftliche Ausbildung besaßen, z. B. das Auto und das Luftschiff. Aber jeder fühlt, daß, je weiter wir kommen, immer mehr Wissen um die Dinge verlangt wird. Zudem sind die großen Erfindungen immer seltener noch das Werk eines genialen Einzelnen, sondern Gemeinschaftsarbeit von vielen. Das brems die Erfindungsflut keineswegs, wie ein Blick in die Veröffentlichungen des Patentamts zeigt. Immer gibt es noch etwas zu verbessern, und dazu ist der Arbeiter an seiner Maschine genau so berufen wie der Forscher. Erfreulicherweise hat sich trotz allen Wandlungen ein eifriger Erfindungsdrang aus jener Frühzeit erhalten — eigentlich der schönste Dank, den unsere Zeit jenen unermüdeten Pionieren abstatten kann.

Hunger auf St. Helena

Krise auf der Napoleon-Insel — Ein Hilferuf an die englische Regierung

5000 Einwohner einer britischen Insel sind vom Hungertod bedroht! Diese alarmierende Nachricht, die dieser Tage bei der englischen Regierung in London eintraf, lenkt die Aufmerksamkeit auf ein romantisches, von Historie umwehtes Eiland im Atlantischen Ozean, das mitten zwischen der afrikanischen und südamerikanischen Küste liegt. Die Wirtschaftskrise hat dunkle Wolken über St. Helena zusammengezogen, über jene in die Weltgeschichte eingegangene Insel, auf der im Jahre 1821 der große Napoleon, geschlagen und verbannt, gehaft und verlassen, seine Augen schloß.

Die 5000 Bewohner von St. Helena, das seit 1673 englischer Besitz ist, nachdem es von den Portugiesen im Jahre 1502 entdeckt worden war, lebten fast durchweg vom Fischbau und der damit zusammenhängenden Industrie. Nacheinander haben in diesem Jahr 5 Fischmühlen ihre Pforten geschlossen müssen; damit ist praktisch die gesamte Industrie lahmgelegt, und die Bewohner von St. Helena sind seit Monaten erwerbslos. Die altmodische Fischverarbeitung, wie sie hier üblich ist, konnte nicht mehr mit den billigeren Erzeugnissen moderner Fabrikanlagen an anderen Orten konkurrieren. Die Folgen dieser Krise sind nicht nur eine vollständige Verarmung der ohnehin in dürftigen Verhältnissen lebenden Bevölkerung, sondern darüber hinaus eine drohende Hungersnot, die nur durch sofortige energische Hilfsmaßnahmen der britischen Regierung vermieden werden kann. In einem Bericht des englischen Gouverneurs von St. Helena heißt es, daß viele Hunderte von verelendeten Menschen unläugig eine ganze Tagesration zurücklegten, um der einmal

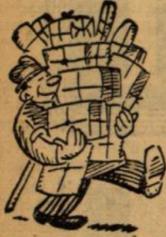
in der Woche durch die Heilsarmee stattfindenden kostenlosen Brotverteilung in der Hauptstadt Jamestown beiwohnen zu können. Die Wohnverhältnisse der arbeitslosen Bevölkerung spotten jeglicher Beschreibung. Die Menschen leben in schmutzigen, verfallenen Hütten, die den primitivsten sanitären Anforderungen nicht genügen; sie sind in ihrem unterernährten Zustand selbst den leichtesten Krankheiten nicht gewachsen, und die Sterblichkeitsrate der Bevölkerung übersteigt alle Vorstellungen. „Will man eine britische Kolonie, die stets dem Mutterland die Treue hielt, einfach aushungern?“ heißt es in einem Notruf an den britischen Gouverneur, der nach London weitergeleitet wurde. „Im Kriegsfalle würde England Millionen ausgeben, um seine Insel zu schützen. Aber wenn die Bevölkerung hungert, rührt sich keine Hand, um dieses Elend zu lindern.“

Das britische Colonial Office beschäftigt sich gegenwärtig mit der Frage, wie der drohenden Katastrophe abzuwehren ist. Es wird vielfach vorgeschlagen, St. Helena, das von so viel geschichtlicher Atmosphäre erfüllt und durch ein außerordentlich mildes Klima begünstigt ist, für den Fremdenverkehr zu erschließen und ein zweites Madeira daraus zu machen. Hierzu ist aber zuerst die Errichtung von modernen Hotels, Elektrizitätswerken, guten Straßen und dergleichen notwendig. Ferner will man versuchen, den unrentablen Fischbau durch Obst- und Gemüsebau zu ersetzen. Vorläufig sind von England mehrere Schiffe mit Lebensmitteln nach St. Helena abgegangen.



Vom Pelzmantel zum Springerle

Vorweihnachtliche Adventsbekennnisse eines Unbestechlichen



Aufregende Tage sind das, so vor dem Weihnachtsfest. Zunächst hat mein Notizbuch ergeben, daß ich für genau 27 Weihnachtsgeschenke aufkommen muß. Dabei pflegt mein Gehalt für gewöhnlich nicht länger als bis zum 15. jeden Monats vorzureichen. Und wie es mit der Gratifikation wird, das weiß man auch noch nicht. Der Mann, der die Unsitte des Schenkens erfunden hat, muß schon ein Duffel gewesen sein. Oder ein Millionär. Aber das

kommt aus gleiche heraus. Natürlich könnte er auch ein reklameförmiger Vertreter der Fachschaft Einzelhandel gewesen sein. Das ist sogar sehr wahrscheinlich. So oder so, jedenfalls ist der Mann schuld, daß nun im deutschen Familienleben das heimlich unheimliche Spiel anhebt, dem andern seine Wünsche zu entlocken, so, daß er nichts merkt, von wegen der Ueberraschung unter'm Weihnachtsbaum. Er merkt es natürlich doch. Aber die Ueberraschung bleibt meist trotzdem unter'm Weihnachtsbaum, weil für gewöhnlich die Wünsche eben nur recht mangelhaft erfüllt sind.

Als Kind hat man das ja viel leichter. Da wird ganz einfach der spaltenlange Wunschzettel vertrauensvoll überreicht und die ganze Weihnachtsschenkerlei ist gar kein Problem mehr. Höchstens wie man das Geld dazu aufbrin-



„Ganz, sich nur den schönen Sternenhimmel!“
„Was ist das?“

gen soll. Doch wird das ja wohl immer ein Problem bleiben, nicht nur vor den Weihnachtsfeiertagen.

Aber wenn die Menschen älter werden, und nicht mehr mit einer Puppe oder einer Eisenbahn beglückt werden können — was für die Eisenbahn übrigens nur bedingt zutrifft — wollen sie, daß man ihnen ihre Wünsche heimlich und mit diplomatischer Schläue herauslockt. Denn zu sagen, offen und frei weg, ich will einen Pelzmantel, das schickt sich nicht. Es geht ungefähr so, daß die Frau Ende November programmgemäß und aus Prinzip zu frieren beginnt, auch wenn es draußen 15 Grad Wärme hat. Unvorsichtige Ehegatten sind besorgt und bedauern das zarte leidende Wesen, worauf beiläufig der Satz fällt, daß man eben einen schönen warmen Pelzmantel haben müßte. Brutale Ehemänner übergehen solcherlei Anspielungen mit kalter Rücksichtslosigkeit. Aber das hilft ihnen auch nichts. Man erklärt ihnen Klipp und Klar, daß man nicht noch einmal ohne Pelzmantel über die furchtbaren Tage dieses schrecklichen Winters kommt. Welcher Mann würde es unter solchen beweiskräftigen Argumenten wagen, ohne Pelzmantel unter'm brennenden Christbaum zu erscheinen? Immerhin, die traditionelle Form der heimlichen Ueberraschung ist gewahrt, was die Gattin nicht hindert, sofort nach dem Umtauschschein zu fragen.

Das wäre indessen nur die eine Seite der aufregenden Vorbereitungen des Weihnachtsfestes. Es gibt aber noch viel mehr. Da muß zunächst die beliebte Heimarbeit der Mütter und Töchter erwähnt werden. Sie äußert sich dergestalt, daß der traute Familienkreis jäh auseinandergerissen ist, weil sich jedes Mitglied der Sippe in ein anderes

Zimmer zurückzieht. Tritt man unversehrt durch eine Tür, ertönt ein lautes Aufkreischen (ein gewisser Gegenstand wird häufig unter einer Schürze verborgen), so als stehe unter der Tür nicht der berechtigte Haushaltungsvorstand, sondern ein unberechtigter Eindringler. Dies beliebte Gesellschaftsspiel fordert als erste Regel, daß man nichts gesehen hat. Jedenfalls ist jede Kenntnis der Dinge energisch zu bestritten, auch wenn man insgeheim genau weiß, daß hier der dunkelblaue Pullover Masche für Masche entsteht. Zartbesaiteten Zeitgenossen, die dadurch in Gewissenskonflikt geraten könnten, sei deshalb empfohlen, ihre Standortveränderung innerhalb der Wohnung zuvor durch Husten oder Räuspern laut und vernehmlich betanzt zu geben.

Neben der Etatbalancierung zwischen Wunschträumen und der Realität des Geldbottels gibt es jedoch noch weitere typische Erscheinungen der Adventszeit. Da wären zunächst die Tannenzweige und Weihnachtskerzen in den Schaufenstern, die stimmungsvoll zwischen den Auslagen und den Preischildern gruppiert sind. Sie sind gewissermaßen eine gefühlbetonte Milderung der sachlichen Zweckmäßigkeit, was heißen soll, daß es den Schaufensterbesthern ja gar nicht so sehr aufs Geschäft ankommt, als vielmehr auf die beglückende Erfüllung weihnachtlicher Wünsche. Ob zwischen Regenschirmen, zwischen Bratgänsen und Konserven, ob zwischen Korsett und Hüftenhalter, ein grünes Tannenzweiglein und eine schimmernde Kerze machen sich immer gut.

Dagegen ist auch gar nichts zu sagen. Kritisch wird die Sache erst, wenn einem zu Hause die Tannenzweige überall begegnen, an den Wänden, über den Bildern, unter der Lampe, in den Sofakissen, unter der Bettdecke und im Suppenteller. Das heißt, die Zweige hängen an den Wänden, die Nadeln in dessen treiben sich überall dort herum, wo sie nicht hingehören, dafür aber um so föreuder empfunden werden. Man sollte es gar nicht für möglich halten, daß es so viele Tannennadeln überhaupt gibt. Aber es gibt sie tat-

sächlich, vornehmlich in den eben angeführten Lokalitäten, in denen sie doch wahrhaftig nichts zu suchen haben. Aber was helfen alle Proteste? Zu Hause steht eine geschlossene Phalanx gegen den Sippenschel: das muß so sein!

Als ob es nicht genug vorweihnachtliche Stimmung gäbe! Wenn man nach Hause kommt, schnuppert die Nase begehrtlich den feinen Duft frischen Weihnachtsgedäcks. Die Ahnung wird zur Gewissheit, wenn man die Frau verzweifelt vor dem Gasherd findet. Frauen sind meist verzweifelt, nachdem sie gebaden haben. Weil die Springerlen wieder nicht hoch genug, die Butterbades zu braun und die Bestüchen zu zäh geworden sind. Was freilich nichts daran ändert, daß sie doch gegessen werden. Natürlich ist die Frau trotzdem verzweifelt, denn hier handelt es sich um ihre Ehre. Selbstgebundene Weihnachtstörtchen werden beim Kaffeeklatsch stolz herumgereicht. Es hat also Persönlichkeitswert. Somit sind niedere Springerle für die Hausfrau das gleiche, was für einen Buchhalter ein Tintenleck im Hauptbuch. Und wer weiß, was ein Tintenleck im Hauptbuch bedeutet, kann ungefähr den Schmerz der Gattin ermessen.

Ganz anders stehen Männer zu der Frage des Weihnachtsgedäcks. Es ist ein besonderes Kapitel, das mit dem Augenblick beginnt, da sie als kleine Jungen eine Schranntür aufschließen lernen. Von diesem Tag an bleiben sie ihrer Vorliebe treu, ganz heimlich und leise, sich schon vor dem Fest einem intensiven Studium des Weihnachtsgedäcks zu widmen. Nachher interessiert sie es nicht mehr. — Im Laufe der Jahre erreichen sie dabei erstaunliche Routine, die raffiniertesten Verfälschungen aufzuspüren. So steht das eine fest: Wo Männer im Hause sind, ist das Weihnachtsgedäck nicht sicher und keine Frau kann die Garantie übernehmen, ob sie am Heiligen Abend nicht nur noch leere Büchsen vorfindet.



Aber das ist den Ereignissen ja schon vorausgegriffen. —uck.

Rechts und links:

Leny Marenbach und Albert Matterstock

Plauderstunde mit den beiden Hauptdarstellern aus „Ziel in den Wolken“

Man wird natürlich hin- und hergerissen in seinen Pflichten als Reporter, wenn man gleich mit zwei Sternen erster Ordnung am Filmhimmel eine Tasse Tee trinken soll, gewissermaßen zur Rechten mit Leny Marenbach und zur Linken mit Albert Matterstock. Umsomehr, wenn es sich einerseits um eine schöne Frau handelt, andererseits um einen jungen, sympathischen Mann. Voshafte Zungen könnten ja nun behaupten, daß hierorts meine Schwäche für schöne Frauen satfam bekannt sei, aber ich bin zu dieser Tasse Tee nicht als Mensch geladen, sondern als Journalist. Worin ein wesentlicher Unterschied besteht. Da der Mensch hier nicht zur Debatte steht, bleiben wir bei den Pflichten des Journalisten: er hat zunächst ein durch feinerlei Sympathie oder Antipathie beeinflusstes Bild von Albert Matterstock zu geben, worauf die jungen Leserinnen der „Badischen Presse“ und solche, die sich noch dazu zählen, ein Recht haben. Also von Antipathie kann hier überhaupt gar keine Rede sein, bei einem so sympathischen jungen Herrn, der sich eigentlich durch gar nichts unterscheidet von seinen Figuren auf der Leinwand. Wobei der Vergleich natürlich falsch ist, denn man müßte sagen, Matterstock ist in seinen Filmen genau so frisch, natürlich und unkompliziert wie im Leben. Gewiß könnte man einwenden, daß das zunächst noch kein Verdienst sei. Aber wer so ein bißel hineingerochen hat in die andere Welt der filmischen Popularität, der weiß, daß das ungezwungene Sichgeben eben doch ein Verdienst

ist, und wenn nur das einer selbstverständlichen Herzensbildung.

Im übrigen, daß Albert Matterstock gut ausschaut, das wissen unsere Leserinnen besser zu würdigen, als ich das schildern könnte, und daß er von Hamburg aus über die Sprechbühne zum Film kam und in „Land der Liebe“ gleich zu einem großen Erfolg, das festzustellen ist auch nicht mehr neu, ebensowenig wie die Tatsache, daß der junge Matterstock eint vor seiner Bühnentätigkeit sich draußen in der Welt hat kräftig den Wind um die Nase wehen lassen.



Leny Marenbach

Damit nehmen wir eine kleine Schwenkung nach rechts vor und blenden auf: Leny Marenbach. Sie bereitet gerade für die Herren einen Nikolaschla vor, mit so viel Herzlichkeit und Charme, daß auch Antialkoholiker nicht widerstehen könnten. Es waren indessen gar keine anwesend. Man darf wohl annehmen, daß diese Kenntnisse aus dem „Mustergatten“ stammen. Dann dürften sie allerdings beim Nikolaschla die Grenze noch nicht erreicht haben. Aber das nur nebenbei. Leny Marenbachs künstlerischer Weg im Film ist eng mit Heinz Rühmanns großen Erfolgsfilmen der letzten Jahre verknüpft. In „Wenn wir alle Engel wären“ sahen wir ihre fraulich-charmante Erscheinung zum ersten Mal, dann folgten „Mustergatte“ und „Fünf Millionen suchen einen Erben“. Und nun also „Ziel in den Wolken“, in dem die Künstlerin eigentlich erstmals eine schicksalhafte Rolle voll dramatischer Spannungen erhielt, die sie so vollkommen erfüllt, daß — wir betonen das schon in unserer Besprechung — ihr künstlerischer Weg sicher eine entscheidende Wendung erfahren hat.

Auch Leny Marenbach war vor ihrer Tätigkeit beim Film Schauspielerin der Sprechbühne. Schon als kleines Schulumädchen hat sie sich ihr Leben gar nicht anders vorstellen können als eben auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Viele kleine Schulumädchen stellen sich ihr Leben so vor. Aber dann kommt es meist ganz anders, und letzten Endes sind sie noch nicht einmal unglücklich darüber. Nun, bei Leny Marenbach ist es nicht anders gekommen, weil zum Bolelen eben das Können kam. Dem Schicksal sei Dank dafür, sonst wäre der Film um eine beglückende Künstlerin und wir um eine reizende Plauderstunde ärmer. Wobei uns beides sehr am Herzen liegt. —uck.



Albert Matterstock

Berliner Theater:

„Clorinde heiratet“

Uraufführung im Schiller-Theater

Nach der glanzvollen und erfolgreichen Inszenierung von „Kabale und Liebe“ zur Wiedereröffnung des Schiller-Theaters beehrt uns der Intendant Heinrich George nun eine Uraufführung des Münchener Autors Julius Bernhardt. Der Dichter läßt in seiner Komödie „Clorinde heiratet“ eine junge und beherzte Komtesse am Hofe des Kaisers Napoleons III. mit dem feinen Spiel ihrer Intrigen einen korrupten Minister stürzen und durch einen „Mann aus dem Volke“ ersetzen. Es scheint ein wenig gewagt, wie hier die junge Clorinde zu Werke geht, um schließlich auch bei aller Liebe zu Frankreich für sich zu sorgen und sich einen Minister zu sichern — der andere ist schon recht, wenn es der eine nicht sein kann.

Ernst Stahl-Nachbaur, selbst in der Rolle des Kaisers, hat in seiner Inszenierung das oftmals breit und ausholend angelegte Wort des Dichters ganz auf den Dialog abgestellt und hilft so im Verein mit dem sicheren Können seiner Mitwirkenden über Längen hinweg. Frauke Lauterbach ist die kleine Komtesse, lebhaft-bewegt, mit einem reizenden, oft spitzbübischen Räuseln, ganz Coaschtöchter mit einem klugen und zielbewussten Könschen. Claus Clausen und Walter Sühnauß sind der stützende und der kommende Minister. Raimund Schelcher spricht als ein temperamentvoller Maler, der auch seine Erfahrungen mit der Komtesse macht.

Walter Kopf.

Der große Erfolg!

IN DEN ZIEL WOLKEN

mit

**LENY MAREN BACH
BRIGITTE HORNEY
ALBERT MATTERSTOCK
WERNER FUTTERER
CHRISTIAN KAYSSLER**

Spielleitung:
WOLFG. LIEBENEINER

Ein Film der begeistert!

Capitol

2.00, 4.00, 6.00, 8.00 Uhr
Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen

COLOSSEUM THEATER

Heute Sonntag
letzte Vorstellungen

4.15 Uhr: Nachmittagsvorstellung
8.15 Uhr: Abendvorstellung
Kassenöffnung 11-1 und ab 3 Uhr.

Vom 12.-24. Dezember bleibt das Theater geschlossen.

Vorverkauf für das Weihnachtsfestprogramm bei Meyle, Passage Kaiserstraße. — Das Theaterbüro ist in der Zeit vom 12.-24. Dezbr. nur von 9-1 Uhr geöffnet.

Koch können Sie sich anmelden für unsere

Weihnachtsreisen

nach

Neapel (Maggù) mit Auto vom 25. Dez. bis 1. Januar RM. 69.—
Gaiür (Atrai) mit Bahn, vom 25. Dez. bis 4. Jan. RM. 112.—
St. Moritz-Celerina (Engadin) mit Bahn vom 25. Dez. bis 4. Januar RM. 127.—
(nur noch wenige Plätze frei)
Verlangen Sie Programme!

Im Frühjahr 1939 veranstalten wir folgende Gesellschaftsreisen mit der Bahn nach Italien:

25. März bis 6. April Florenz, Rom, Neapel, Capri RM. 146.—
6. bis 20. April Ostsee mit der Insel Rügen mit Florenz, Rom, Neapel RM. 163.—
23. April bis 9. Mai Große Stättenreise mit Florenz, Rom, Neapel RM. 215.—
25. März bis 6. April } Rivierafahrten mit Auf-
6. April bis 20. April } enthalt in Kapazitäts-
23. April bis 9. Mai } ab RM. 127.—
im Juni: Dalmatien, Venedig und Gorbato im April und Mai: nach Dalmatien.

Interessenten werden Programme für die Weihnachtsreisen sofort nach Erscheinen zugesandt.
Für Einzelreisende empfehlen wir Busfahrten-Abkommen für In- und Ausland, Preisberechnungen kostenlos.

Reisebüro Karlsruhe
Inh. Willy Thomas
Kaiserstraße Nr. 148
gegenüber der Hauptpost
Fernsprecher 7240/41.

Willkommene WEIHNACHTS-GESCHENKE

Dauendecken
130x200 cm, in reichster Auswahl, in vielen Mustern. Farben und Ausführungen, nur gute Qualitäten u. reine Daunenfüllungen. 68.— 75.— 85.— 95.— 105.—

Morgenröcke
aus einfarbiger oder gemusterter Japanselbe, gesteppt, mit Seidenfutter von 42.— an
Kunstseidentrikot, Innenseite geraut von 10.75 an

Bettjäckchen
gesteppt auf Seide, in verschiedensten Farben und Ausführungen. von 19.— an

Spitzen-Unterkleidung
Stellige Garnituren, in Kunstseidentrikot. . . von 12.25 an

Zinnulfabrik u. Dime
Leinwand Kaiserstraße 181
Vertriebsstelle des Badischen Heimatwerkes e. V. für Handwebstoffe u. s.

Badisches Staatstheater

Sonntag, den 11. Dez. 1938:
nachmittags
6. Vorstellung der Fremdenmiete für Auswärtige
(Sonntagnachmittags-Fremdenmiete)

Der Postillon von Lonjumeau
Komische Oper von Adam.
Regie: Köhler.
Bühnen: Wildhagen.
Musik: Schupp.
Anfang 14.30 Uhr.
Ende 17.15 Uhr.
Preise: 0.55—3.25.

Abends:
O 10,
12.—Gem. 1—100.
Festvorstellung im Anwesenheit des Dichters.

August der Starke
Sächsisches Schauspiel:
Tragödie von Franz Schiller.
Regie:
Stimmloff.
Mitwirkende:
von Drans, Sander, Dablen, Eber, Gierl, Menscher, Klobbe, Rehner, Womber, Richter, Mühl, Schütte, Steiner, Stodder, v. b. Krend.
Anfang 19.30 Uhr.
Ende 23 Uhr.
Preise D (0.55—5.05 RM.).
Mi. 14. 12.: nachmittags:
Uraufführung des Weihnachtsmährchens Hans im Glück.
Abends: Rigoletto.
Spende Weihnachtsheften des Bad. Staatstheaters:
RM. 2.50—15.00.

100 Jahre
Qualitäts-
Erzeugnisse

Markstahler & Barth
Karlsruhe

1838 - 1938

IN DER STADT. AUSSTELLUNGSHALLE
zeigen wir aus unseren Werkstätten während der
GAUKULTURSCHAU
ein Sitzungszimmer
nach den Entwürfen des Herrn Dipl.-Ing. Architekt Schelling

SCHLOSS-HOTEL
KARLSRUHE

Jeden Sonntag von 16.00 bis 18.30 Uhr

Tanz-Tee

Es spielt die Kapelle Maimshelme.

Sonntagsdienst
Sonntag, 11. Dezember 1938
Dentisten: Vaupel Emil
Händelstraße 26. Telefon 8145

Stellen-Gesuche

Stetiger Mann, 45 Jahre, feiner, selbständig, sucht passendes Arbeitsgebiet als Lagerist, Aufsicht oder bergleichen.
Befl. Offerten unter Nr. 4924 an die „Bad. Presse“.

Haushälterin
unabhängig, sucht Stelle in ruhigem Haushalt, bei alt. Dame oder Herrn, aus auswärtig. Angebote u. Nr. 4874 an die Bad. Presse.

Waldstr. 79

Munz - Konservatorium
Dienstag, 13. Dezember, 20 Uhr:
Klavierabend - Beethoven
Herm. Bischler
Freitag, 16. Dezember, 20 Uhr:
„Marietta“
Oper von A. E. Focis.
Karten bei Müller, Neufeldt, Tafel und Abendkasse.



Und soll es was Befondres sein,
Dann schenk' „Ihr“ Wäsche, hart und fein!

Unterkleid Charmeuse, gut sitzende Form, mit schönen Motiven . . . 2.75
Garnitur Hemd und Schlüpfer, Kunstseiden-Interlock, mit bunt. Druckmuster, Gr. 42 2.90
Nachthemd Waschkunstseide, gebümt gefällige Form, Kragen mit Rüschen-Garnitur 3.95
Garnitur Hemd und Schlüpfer, lach und blau, solides Strickmuster, weich und warm 4.90
Garnitur 3 teilig Unterkleid, Hemd und Schlüpfer Hemd und Unterkleid mit gesticktem Motiv 4.95

Hölscher
KARLSRUHE
Kaiserstraße, Ecke Lammstraße

Unser Junge soll
Techniker werden!

Aber hat er Talent?

Machen Sie doch einmal einen Versuch, und schenken Sie ihm einen von den interessanten Bastelkästen! Es wird sich bald zeigen, ob Lust zum technischen Bauen und Basteln vorhanden — und ob es ein Fingerzeig für die Zukunft ist.

Bastelkästen für
Elektrotechnik von Mk. 1.75 — 26.50 an
Chemie von Mk. 5.50 an
Physik, Radio, Optik,
Mechanik, Mikroskope
Motore, Transformatoren von 1.— an
Telefone von 7.50 an
Trix-Miniatur-Eisenbahnen v. 30.— an

PEZOLDT
Kaiserstr. 159, Ecke Kellerei
RUF: 3260
KARLSRUHE

Gebr. Leichtlin
Büro-Privatbedarf / Buchdruckerei
Karlsruhe, Ecke Zähringer- und Lammstr.

Füllfederhalter
in guter Qualität von 3.15 an

Schreibmappen / Fotoalben
Briefpapiere in Kassetten, Mappen mit Druck oder Prägung
Kunsikalender, Weihnachtspapier, Kerzen, Tüten, Band
An den 2 Sonntagen vor Weihnachten geöffnet von 14 bis 19 Uhr.

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Die neue
Montags-Sonderplatzmiete

bietet Ihnen schon für
4 Monatsraten zu RM. 1.50 usw.
(d. i. RM. 0.60 je Vorstellung)
zehn Aufführungen
von Oper, Schauspiel und Operette

Voraussetzung zur Befreiung an dieser Platzmiete ist die Gehaltsgrenze v. RM. 250.—, b. Kinderreichen RM. 300.—
Einzeichnungsbeginn bereits ab heute, Sonntag, den 11. Dezbr. 1938, an der Tageskasse.

1. Vorstellung am Montag, 2. Jan. 1939

Ueber 1 1/2 Millionen Mark

haben wir in den letzten Jahren für Eigenheimbau und Hauskau' in Karlsruhe und Umgebung zugeteilt.

Auch Sie könnten die damit verbundene Lebenssicherheit u. -freude schon erreicht haben.

Warum zögern Sie noch? Kommen Sie am **Dienstag, den 13. Dezember, abends 1/2 9 Uhr**, ins **Gasthaus „Z. Tivoli“**, Karlsruhe, Ecke Hirsau- und Koonstraße.

Es spricht
Werbeleiter Baur, Karlsruhe über:

Die Finanzierung des eigenen Hauses

Sehen Sie sich die **Pläne und Modellbilder** einer großen Zahl von unseren finanzierten Eigenheimen an und dann entscheiden Sie sich, ob **Miete** oder **Eigentum**.

„Badenia“ Hypotheken- u. Bausparkasse G. m. b. H.
Karlsruhe, Karlstraße 67.
Eintritt frei! Persönl. Beratung

Verschiedenes
Klavierspieler
für einen Abend gesucht. Angebote unter 4929 an die Badische Presse.

Wer will Kamillen anbauen!
Kaufe die Ernte. R. Schuler, Tegetobhandlung, München 12.

Kaufgesuche
Suche zu kaufen aus Privatband nur **sehr guterhaltenes Auto** B.M.W. oder Wanderer. Nr. 4811, Postfach 44.

Deutschlands Wehr

Die Sonderseite der BP

Die Hochschule der deutschen Panzertruppen

Walter W.S. Sonderberichterstatter hatte Gelegenheit, der Panzertruppenschule in Wünsdorf einen Besuch abzustatten. Er berichtet folgend über seine Eindrücke. (Schrittlos).

Deutschland besitzt wieder eine Panzertruppe, die an die Tradition der wenigen Kampfwagenverbände anknüpft, die in den letzten Kriegsjahren entstanden und sich wader auf einen vielfach überlegenen Feind stürzten. Wir alle kennen die mächtigen Gesellen auf den Gleisketten, aus deren Türmen schwere Maschinengewehre und Geschütze der verschiedensten Kaliber ragen. Wir haben sie bei Mandschurn, bei Paraden und durch Filmaufnahmen ferngesehen. Diese Waffe bildet einen wesentlichen Stützpunkt der Landesverteidigung. Denn sie ist ausersehen, wie ein Sturmbock die feindliche Stellung zu rammen, einzubrüchen und den bereitstehenden motorisierten Verbänden freie Bahn zum Durchbruch durch die gegnerische Front zu schaffen.

Das Kriegsführen ist aber längst eine Wissenschaft geworden, die immer wieder allerhöchste Anforderungen an alle Waffenträger vom Kommandierenden General bis zum letzten Schützen herab stellt. Sammelpunkte dieser Kriegswissenschaft sind die Heereschulen, dazu bestimmt, aus der Erfahrung für die Praxis zu schaffen und zu lehren und jeden Schüler mit den Kenntnissen zu bereichern, die er unbedingt braucht, um seine Leistungen um ein Mehrfaches zu steigern. Eine dieser Hochschulen des Heeres befindet sich in Wünsdorf bei Berlin. Hier ist in ungläublich kurzer Zeit ein festes Militärlager mit Kasernen, Offiziers- und Unteroffizierswohnungen, mit Schuppen, Lagerhallen, Werkstätten, Laboratorien, Kesselhäusern, Exerzierplätzen und was sonst noch zu derartigen Lagern gehört, entstanden. Wünsdorfs Schule dient ausschließlich den Panzertruppen, darüber hinausreichend, soweit die Nebenanlagen in Frage kommen, allen motorisierten Verbänden von Heer, Flotte und Luftwaffe.

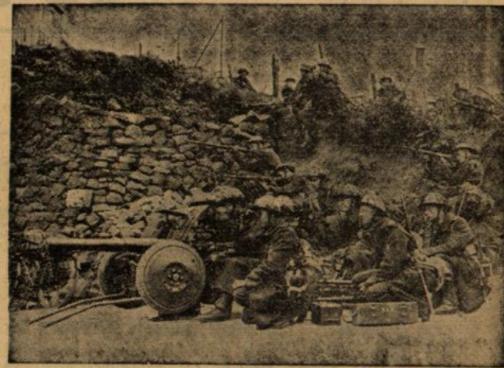
Diese Hochschule entstand alsbald nach der Beendigung des Krieges, natürlich nicht in dieser Form. Sie nannte sich „Technischer Lehrgang für die Kraftfahrtruppen“. Der Lehrgang war nötig, weil auch die kleine Reichswehr über Kraftfahrzeuge verfügte, man sich also auch mit dieser Seite der Ausrüstung etwas eingehender beschäftigen mußte. Aus einem Lehrgang wurden mehrere, sie verschmolzen dann zum Kraftfahrlehrstab, aus dem eine Versuchsabteilung in Döberitz hervorging, in der natürlich schon weiter gedacht und für die Zukunft gearbeitet wurde. Eines Tages war der Augenblick da, der es ermöglichte, diesen Lehrstab in die Panzertruppenschule umzuwandeln und sie nach dem neu errichteten Wünsdorf zu verlegen.

Sinn und Zweck dieser Schule ist es, Offiziere und Unteroffiziere weiter auszubilden, gleichzeitig aufgrund eines fortschreitenden Studiums aller Eigenschaften der Panzertruppe neue Vorschriften auszugeben und vorhandene zu erweitern oder zu ergänzen, insgesamt also die Arbeit zu leisten, die die Panzertruppe zu immer höherer Leistungsfähigkeit bringt und zwar nach der menschlichen wie nach der materiellen Seite. Darum erstrecken sich die Lehrgänge auf den theoretischen ebenso wie auf den praktischen Unterricht. Jährlich gehen durch diese Wehrmachtshochschule 1200 Schüler hindurch, für die vorbildliche Unterrichtsanstalten geschaffen sind. Da fehlt auch nichts, was zur Hebung der Kenntnisse der Angehörigen der Panzertruppe erforderlich ist. In den Werkstätten befinden sich die modernsten Maschinen, an denen die Schüler arbeiten müssen. Sie lernen Kraftwagen auseinandernehmen und wieder zusammensetzen, sie lernen die Kampfwagen innen und außen kennen. Sie werden Elektrotechniker und Sachverständige für Dieselmotoren. 22.000 Bücher stehen ihnen in einer neben den Hörsälen untergebrachten Bibliothek zur Verfügung, aus der sie weiteres Wissen spezieller und allgemeiner Natur schöpfen können. Jeder Schüler kann nach Abschluß seines Lehrganges von sich behaupten, nicht nur für die Panzertruppe sondern auch für sein späteres Vorwärtkommen in der Wirtschaft unendlich viel hinzugelernen zu haben.

Die Wünsdorfer Schule sieht ihre Aufgaben aber auch darin, allen motorisierten Verbänden durch ihre Forschungsarbeit zu dienen. Beispielsweise prüft sie Treibstoffe und Öle, laboriert in einem Raum, dessen Temperaturen bis 85 Grad Kälte gesenkt werden können, die Verwendung von Öl aus, untersucht, in welchem kürzesten Zeitraum bei großer Kälte ein Motor anspringen kann und muß. Hier befindet sich die Zentrale für die Geländefahren im Sommer und Winter, hier werden die Motoren und die sonstigen Einrichtungen der Fahrzeuge mit wissenschaftlich-militärischem Blick betrachtet. Die Industrie liefert hier die Probefstücke ihrer Erzeugnisse ab, die genau unter die Lupe genommen und daraufhin begutachtet werden, ob man diesen oder jenen Kraftwagen, ob man diesen oder jenen Kampfwagen neu einführen soll. Verbesserungen aller Art finden in Wünsdorf stets eine freundliche Aufnahme, wie überhaupt in der Versuchsabteilung der Panzertruppenschule unentwegt eigene schöpferische Arbeit geleistet wird. Auch wenn es nur Kleinigkeiten sind, etwa eine Lampe, deren Schein dem Fahrer vollkommen genügt, ihn und sein Fahrzeug aber dem feindlichen Flieger nicht verrät, so tragen sie doch stets zur Hebung der Leistungsfähigkeit der Truppe bei. Immer wieder müssen die täglichen Erfahrungen heran, um auf ihnen aufzubauen. Heute wird jede motorisierte Einheit mit einem technischen Hilfsrupp ausgerüstet, einem kleinen Gerätewagen, der etwa 70 v.h. aller am Fahrzeug auftretenden Schäden im Handumdrehen auf offener Strecke reparieren kann. Hier spielt

der Dunastreifen eine große Rolle, mit dem man sich jahrelang abgegeben hat und dessen Eigenschaften jetzt für industrielle Zwecke geprüft werden. Ja, noch mehr. Man erprobt Lastkraftwagen, die mit Gas — gewonnen aus Steinkohle und Braunkohlenschwefelkohlen — angetrieben werden. Daimler-Benz hat einen sehr brauchbaren Lastkraftwagen zur Verfügung gestellt, von dem man nur wünschen kann, daß er alsbald weitgehenden Eingang in unseren Kraftfahrbetrieb findet. Auch hier sehen wir eine der vielen Bestrebungen nach möglicher Unabhängigkeit.

Schließlich darf aber die Hauptaufgabe nicht vergessen werden: der Einsatz der Panzerwagen und der panzerbrechenden Waffe, der Panzerabwehr, die ebenfalls in Wünsdorf einen Lehrgang besitzt. Ein weites hügeliges, teilweise mit Wald bestandenes Gelände und dem nicht fehlenden „Feldherrnhügel“, von dem aus man einen weiten Blick über das „Schlachtfeld“ gewinnt, stehen den Kampfwagenverbänden zur Verfügung, die sich hier tummeln, die Manöverübungen machen, wenden, die sich formieren, die aus dem Stehen und im Fahren schießen und dann einem gedachten oder markierten Gegner Durchbruchgefechte liefern. Man hat auf einem schnell laufenden Geländewagen Mühe, mit dem geschwind über das Feld dahinjagenden Kampfwagen Schritt zu halten. Bei einem derartigen Wettlauf wird einem erst klar, was es



Straßensperre in den belgischen Manövern 1938 Aufnahme: Bilderdienst DWA

heißt, aus dem Panzerwagen heraus nicht nur zu schießen sondern auch zu treffen. Denn unausgesetzt wird man von den Bodenwellen hochgeschleudert oder herabgeworfen. Aber die Panzertruppe setzt sich aus tüchtigen Männern zusammen, die ihr Fach verstehen und die mit Eingabe ihrer Waffe dienen. Sie wissen, daß sie im Ernstfall schwerste Arbeit zu leisten haben, an deren Ende dann aber auch als Krönung der Erfolg, der siegreiche Ablauf der Schlacht steht. Die Panzertruppenschule in Wünsdorf ist berufen, aus der Panzertruppe unserer durch Adolf Hitler neu geschaffenen stolzen und mächtigen Wehrmacht ein Instrument zu machen, mit dem man jederzeit jede noch so starke gegnerische Kampfstellung aufbrechen und zerstören kann.

Der Meldehund

Von Rittmeister a. D. F. Kronberger Bonn a. Rh.

Die Verwendung von Hunden zu Kriegszwecken ist uralte und durch alle Zeiten nachweisbar. Allerdings schwankte im Wandel der Jahre die Bedeutung dieses Hilfsmittels. Erst im großen Völkerkampf hat der Einsatz des Hundes zu erstaunlichen Leistungen geführt. Der Vorteil seiner Verwendung liegt in seiner Schnelligkeit, seinem Spürsinn, seiner Unabhängigkeit von Geländebedingungen und vor allem in seiner Unausfälligkeit.

Die Kriegshunde wurden vornehmlich zur Verbindung von Posten und Pa. onillen mit weiter rückwärts befindlichen Abteilungen verwendet. Es zeigte sich, daß die Tiere meist eine viel feinere Witterung für die Gefahr hatten, als der Mensch. Von hohem Wert waren ihre Dienste in schwierigen, bedungslosem Gelände und in gebirgigen, unwirtlichen Gegenden. Aber auch als Lastträger wurden Hunde benutzt zum Heranschaffen von Munition und als Samariter zum Auffuchen von Verwundeten. Zu jedem Hund gehörten

Erfolg überstieg die kühnsten Erwartungen. Die Tiere fanden sich erstaunlich schnell in ihrer neuen Umgebung zurecht. Sie halfen der schwer ringenden Infanterie, indem sie mit großer Sicherheit, auch bei Nacht und Nebel, ihre Botengänge ausführten, das Dickicht durchstrochen, Gewässer durchschwammen. Bis auf dreißig Meldungen am Tage brachten es einzelne Hunde.

Bei tobendem Trommelfeuer, wenn die technischen Mittel versagten, gelang es nicht selten den gewandten und klugen Vierfüßlern, das Trichterfeld zu überwinden und die Befehle und Meldungen an ihren Bestimmungsort zu bringen. Freilich mußte die Gefahr, daß das Tier durch das feindliche Geschloß oder durch sonstige unglückliche Umstände verloren ging, in Rechnung gestellt werden. Von der Gepflogenheit, wichtige Meldungen auf mehreren Wegen und in verschiedenen Ausfertigungen zu senden, durfte man selbst bei Verwendung dieser zuverlässigen Boten niemals abgehen. Tausende von tapferen Kriegshunden haben ihre Pflichttreue mit dem Leben bezahlt. Sie sind uns gute Kameraden gewesen und haben uns manches Mal in größter Not Hilfe gebracht. Ihre Leistung kann erst dann völlig gewürdigt werden, wenn man alle erschwerenden Einflüsse berücksichtigt, welche Gelände, Witterung und feindliche Einwirkung auf die Durchführung des Meldebetriebes ausübten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch in Zukunft der Hund als treuer Helfer und Gefährte des Soldaten eine hervorragende Rolle spielen wird. Trotz Kurzwellenfunk kann man auf den vierbeinigen Meldebegleiter nicht verzichten. Unsere neue Wehrmacht bedient sich in weitgehendstem Maße diesen erprobten Kriegsmitteln.

Legen wir uns die Frage vor, welche Hunderassen sich am besten für militärische Zwecke eignen, so ist dieselbe kurz beantwortet. Jeder mittelgroße Hund mit guten Muskeln, kräftig-schnell und wenig empfindlich, voll Initiative und Intelligenz, eignet sich dazu. Das Geschlecht spielt dabei keine Rolle. Eine gewisse Größe ist nötig, da die Schnelligkeit hiervon abhängt. Mit Jagdhunden, die bereits ans Jagen des Wildes gewöhnt, hat man zum Teil schlechte Erfahrungen gemacht. Der Schäferhund ist wohl die gesuchteste Rasse. Auf eine wenig auffallende, graue oder braune Farbe ist besonders zu achten. Unsere deutschen Züchter haben sich seit Jahren auf den Heeresbedarf eingestellt. Es ergibt sich hieraus, daß die Beschaffung dieser Tiere keine Schwierigkeiten verursacht.

Allerdings werden sich im Heeresdienst nur die Hunde als nützlich erweisen, welche gehörig dressiert sind. Dazu bedarf es einer sorgfältigen Abrichtung, die viel Mühe und Zeit kostet. Dieselbe muß bereits im ersten Lebensjahr beginnen und ununterbrochen fortgesetzt werden. Der Hund muß stets im Training gehalten werden, damit er nicht vergißt, was er gelernt hat. Nur durch immer wiederholte Gewöhnung vermag er, die ihm gestellten Aufgaben zu meistern. Liebevoller Behandlung ist natürlich oberstes Gebot. Die jungen Tiere sind dafür dankbar, wenn man sich viel mit ihnen beschäftigt. Vor allem haben sie ihre Herren und Lehrmeister als Freunde zu betrachten, sich aber um die anderen Angehörigen der eigenen Truppe nicht zu kümmern. Auf einen Wink des Befehlers müssen sie lautlos, ohne Vellen, in der angezeigten Richtung die Fährte suchen, ohne sich durch Lockungen oder Irrungen von ihrem Weg ablenken zu lassen. Dazu kommen noch die Appellübungen, Wald- und Wettlauf, Klettern, Springen und Schwimmen. Gleichzeitig damit ist eine gute Erziehung zu den Unterordnungsleistungen verbunden. Haben sie das alles gelernt, dann sind sie richtige Soldatenhunde geworden, zum Nutzen des Vaterlandes im Felde zu gebrauchen.



Der Meldehund wird auch zum Transport kleiner Mengen von Lebensmitteln und Munition benutzt Aufnahme: Heinz Adrian

ein Führer und ein Begleitführer. Die Laufstrecke durfte im allgemeinen nicht länger als zwei Kilometer sein. Während des Bewegungskrieges gelangten die Hunde nur in geringerer Zahl zum Einsatz. Als aber die Fronten zum Grabenkampf erstarrten, hatte sich das Bedürfnis nach Meldehunden immer stärker geltend gemacht. In vorröster Eile waren sie ausgezucht zu gebrauchen. Von Fachleuten sorgfältig geschult, wurden die treuen Vierbeiner mit den besonderen Aufgaben ihrer Tätigkeit vertraut gemacht. Der

Besuchen Sie Karlsruhe - die festlich beleuchtete Weihnachtsstadt!

10. bis 26. Dezember



17. Fortsetzung.

Das Band im Süden — also längs unserem Kurs von Ost nach West — schien jetzt ein wenig näher gerückt zu sein, doch war es auch möglich, daß ich mich vorher getäuscht hatte und daß wir schon die Höhe von Isla Margarita, die ja etwa fünfzehn Meilen nördlich vom Festland liegt, erreicht hatten. Jetzt, im Angesicht des Bandes, konnte man deutlich beobachten, wie sich verteilte schnelle Fahrt wir machten.

Falls wir diese Geschwindigkeit beibehielten, mußten wir bereits am nächsten Abend in den Golf von Maracaibo einlaufen, und dann würde das Abenteuer beginnen, der Urwald würde uns empfangen, und die Gefahren würden — endlich — greifbare Gestalt annehmen. Das heißt, diejenigen, die uns die ganze Zeit über, wenigstens in meiner Einbildung, umlauerten, würden nichts von ihrer finster drohenden Unwirklichkeit verlieren, sofern nicht in dieser Hinsicht etwas geschah — und ich war sicher, daß etwas geschehen würde —, ob schon ich nicht ahnte, was und von wem aus aus unserer Mitte es ausgehen würde...

„Strong und der Schiffer“, bemerkte plötzlich Gigante, als hätte er meine Gedanken erraten und wollte mir eine Antwort darauf geben, „Strong und der Schiffer“, wiederholte er, „was hatten die beiden eigentlich in der Kabine zu suchen? Ich frag mich das schon die ganze Zeit, und jetzt glaube ich, daß ich's herausgefunden hab': sie haben ein Geheimnis, hatten irgend etwas Ernstes, Wichtiges zu besprechen, hören Sie, und wollten vollkommen ungestört bleiben...“

Dies leuchtete mir ein, und ich nickte zustimmend. „Ja — das ist die einzige Erklärung, die es gibt — sie waren ja auch zuerst recht ungehalten, als ich in der Tür auftauchte — ich meine, so etwas merkt man...“

„Ich kenn mich überhaupt nicht mehr aus, vor el diablo“, fiel mir Gigante ins Wort, „auf der einen Seite Strong und der Schiffer — auf der anderen Seite Clerk — carajo — jetzt soll er wissen, was da gespielt wird... Am Ende ist es so, daß überhaupt nichts gespielt wird und daß wir uns alles bloß einbilden — diablo, ja, das sollte man wissen...“

„Wir haben schon zuviel darüber gesprochen“, erwiderte ich, „und haben glatt das bißchen, was uns angefallen war, in alle Winde zerredet. Ich spüre, daß etwas in der Luft liegt — bueno, und so steuern wir in die Nebelwand hinein, und wenn etwas passiert, packen wir zu — ich denk vor allem an Frau Clausen! Ja, und hören Sie, Gigante, es wird noch jemand geben, der an sie denkt und genau so um sie besorgt ist wie sie um ihn — ihr Mann, hören Sie, den dürfen wir bei allem nicht vergessen! Sie verstehen mich doch?“

Er nickte stumm. Nach einer Weile meinte er: „Offen gestanden — Amigo — ich kann nicht mehr daran glauben, daß Clerk etwas Leibes vorhat — weiß nicht, wie's, kann's Ihnen nicht erklären, aber ich hab' darüber nachgedacht, ich halte den alten Clerk wirklich für einen durch und durch patienten Kerl, der nur das Beste im Sinn hat...“

„Ja, Gigante“, mußte ich nach einigem Nachdenken zugeben, „ja ich glaube beinahe daß Sie recht haben... Ich hab' mich wohl überrumpeln lassen — vielleicht habe ich auch gedacht, ich wäre es meinem Landsmann, dem Ingenieur oben in Merida schuldig, Front gegen Clerk zu machen — immerhin sind sechs Jahre, die man mit einem vermeintlichen Totschlag auf dem Gewissen verbringt, kein Dreck — nein! Aber — wenn man's überlegt, der Alte ist ja auch nicht zu beneiden — trotz seinen Millionen... Ja, Gigante, ich glaube, ich hab' dem Alten zum zweiten Mal Unrecht getan — aber dann hab' ich mir's wieder ausgerebet. Ich geh jetzt zu ihm hinunter und sag's ihm — jetzt gleich...“

Ja, ich war völlig umgestimmt, und ohne Gigantes Antwort abzuwarten, lief ich zum Niedergang, sprang in ein paar Säben hinunter und riß, ohne anzuklopfen, die Tür zu Clerks Kabine auf.

Er lag vor einem Tischchen, das an der Schottwand zur Linken stand. Als ich so stürmisch bei ihm eindrang, wandte er sich mit einem Ruck um, und von der heftigen Bewegung wurde ein Blatt Papier vom Tisch gefegt und fiel mir direkt vor die Füße. Ich bückte mich danach, und indes ich es dem vor Tannen und Unwillen starren Alten hinreichte, warf ich unwillkürlich einen Blick darauf und erkannte die in großen feilen Buchstaben hingeschriebenen Worte: My last will (mein letzter Wille).

Grüß Gott, dachte ich bestürzt, ein Testament! Von Kind auf ist für mich das Wort „Testament“ unlösbar mit „Sterben“ verbunden...

Da erklang Clerks volle markante Stimme. „Well“, sagte er, wie mir schien, mit verstockter Bitterkeit, „find Sie zur Vernunft gekommen, Helmsman Gröbner — ja, Sie sind noch jung, und die Jugend ist schnell bei der Hand mit dem Verdammten...“

Es war mir so, als dächte er nicht daran, mir etwas nachzutragen. „Des, Sir“, stammelte ich zerkürrt, „aber — um Vergebung — ein Testament — Mister Clerk!“

„Man muß immer gerüstet sein“, gab er gelassen zurück, „weil — und dann treten manchmal Dinge ein, die einen dazu bringen, seine Verfügungen umzustößen...“

„Frau Clausen war vorhin bei mir“, fuhr er nach einer Pause fort, „sie hat sich über den Kapitän beklagt, er hat ihr den Weg verstellt, als sie an Deck gehen wollte. Ich hätte Sie soviel zu mir rufen lassen, Gröbner, wenn Sie nicht von selber gekommen wären... Sie waren oben, nicht wahr?“

„Des, Sir!“

„Haben Sie den Maat auf der Brücke gesehen?“

„Da habe ich gar nicht drauf geachtet.“

„Well — er kann nämlich überhaupt nicht auf seinem Posten sein — die ganze Gesellschaft dockt beim Kapitän in der Kajüte und säuft übrigens liegt Mister Strong betrunken in seiner Koje. Well — ich wollte Sie bitten, auf der Brücke nach dem Maat zu sehen. — Sie kennen doch die Gewässer in dieser Gegend!“

„Aye, aye, Sir“, erwiderte ich kurz und stieg hinaus und zur Brücke hinauf — wie in den alten Zeiten, wenn mir mein Kapitän etwas befohlen hatte.

Erst als ich oben neben dem Rudergänger stand, einem Nigger mit unglaublich stupidem Gesichtsausdruck und langen Affenarmen, mit denen er trüg das Rad bewegte, kam mir voll zum Bewußtsein, was Clerk eingangs vom Schiffer der „Merume“ gesagt hatte. Ja, erst jetzt erfaßte ich richtig den ungeheuerlichen Sinn seiner Worte. Dieses Halsbreech hatte es gewagt, sich Frau Clausen in den Weg zu stellen, während Gigante und ich ahnungslos auf der Deck unter dem Sonnenkegel schmorteten. Das sollte ihm, bei Gott, teuer zu stehen kommen! Ueber Bord, sagte ich mir, einfach über Bord mit ihm! Aber das wäre Mord, fiel mir rechtzeitig ein, ehe ich mich in diese Idee verrannte. Nun, ich werde schon das Richtige finden, dachte ich und machte mich daran, im Kartenhaus den nach den Angaben des Rudergängers festgelegten Kurs zu überprüfen.

Wahrhaftig, ein verdammter Verächter, die Brücke in dieser Breite zu verlassen, wo es heille Untiefen, Riffe und gefährliche Stromverlegungen gab und wo außerdem kleine Fischerboote in unserem Kurs liegen konnten, die in der herrschenden Flaute völlig hilflos waren. Dieser Bennet Holmes war in Wahrheit ein Schmutzleck auf dem blanten ehrenvollen Schilde des Kapitänstandes (auf den ich vor meinem Pech in Puerto Cabello die Annahmschaft befehlen hatte). Der Maat war weniger zu tadeln, denn der hatte wohl nur der Aufforderung seines Schiffers, in die Kajüte zu kommen, Folge geleistet. Weiß Gott, was sie da so großartig zu feiern hatten?

Nachdem ich den Kurs in die mir vorteilhafter erscheinende Richtung verlegt hatte, ging ich wieder hinaus und gab — zur Verwunderung des schwarzen Matrosen — dem Rudern den nötigen Schlag nach Backbord. Darauf rief ich Gigante zu, der noch immer vorn auf der Deck hockte und offenbar von meiner Anwesenheit auf der Brücke keine Ahnung hatte, er solle hinunter in den Kajütengang gehen und dort ein bißchen Wache schieben, die Schiffsführung veranlasse ein Saufgelage in der Kajüte — ich würde ihm später alles näher erklären... Er sprang auf und rannte zum Niedergang, als gelte es sein Leben. Hinterher gestand er mir, er hätte dabei an Senora Clausen gedacht.

Ja, was soll ich sagen: am Abend, als die Sonne sank, stand ich noch immer auf meinem Posten, und weder der Schiffer noch der Maat ließ sich blicken.

Die Dunkelheit löste die kurze tropische Dämmerung ab, und während im Westen das letzte Licht verglimmte, tauchten an der schwarzblauen Himmelshölle die ersten Sterne auf. Der Küstenstreifen im Süden erhob sich wie der Rücken eines

schwarzen Ungeheuers aus der dunklen See. In der Ferne blinzelte das Feuerauge des Leuchtturms von La Guayra. Die Müdigkeit sah mir bleisamer in allen Gliedern, und als mir der Steward das Abendessen heraufbrachte, war ich außerstande, es zu mir zu nehmen und ließ es unberührt stehen.

Gegen zehn Uhr meldete plötzlich der Ausguck auf der Deck mit kreischender Stimme: „Schiff ahoi!“ Und während ich den Matrosen vom Rudern wegstieß und die „Merume“ nach Steuerbord rief, daß sie sich bodig aufbäumte, glitt fast greifbar nahe ein großer Schoner, dessen Leinwand gespenstlich leuchtete im Sternenschein, mit höflichem Rauschen an uns vorbei. Eine einzige Sturmlaterne pendelte wie vergessen an einer Rahmbock.

„Adios“, rief ich aufatmend hinüber.

„Adios“, kam es wie ein Echo zurück.

Jedenfalls wären wir — der Schoner wie die „Merume“ — nicht so heil davongekommen, wenn der Rudergänger allein auf der Brücke aemelen wäre...

Kurz vor Beginn der Hundewache erschien endlich der Maat. Er übernahm wortlos das Kommando, und ich schlich hinunter in unsere Kabine, kletterte, ohne mit zu entkleiden, in meine Koje und war im Nu fest eingeschlafen.

Als ich beim Erwachen unwillkürlich einen Blick durchs Bullauge warf, glaubte ich im ersten Moment, meine Augen erlaubten sich einen Scherz, mit mir, denn draußen glitt kein Wasser vorbei — nein, kein Wasser, sondern Sand, gelbgrauer Sand!

Ich sprang von der Koje herunter, und weil mein Khasiengürtel zerdrückt und verschliffen war, suchte ich aus dem Winkel, in den ich sie geworfen hatte, die Sachen von John Clerk hervor, glättete sie, so gut es ging, und legte sie mit wahrer Feierlichkeit an, als wäre damit das Unrecht, das ich dem Alten zugefügt hatte, restlos autgemacht.

Darauf begab ich mich eilig an Deck, und zu meiner Verwunderung mußte ich feststellen, daß die Sonne bereits tief im Westen über einem Wall sandiger, baumloser Hügel stand. Demnach hatte ich etwa siebzehn Stunden geschlafen, und das Gestade, an dem wir — knapp eine Kabellänge davon entfernt — entlang dampften, konnte nichts anderes als die Westküste des Golfs von Maracaibo sein.

Ich blickte zur Brücke hinauf. Nichts, wir waren im Golf. Denn neben dem Schiffer stand der Poise, dieser Burche mit dem kupferfarbenen Pergamentgesicht, der mir von früheren Fahrten her bekannt war.

Ja, und das Wasser war lehmgrau, und die Fahrtrinne war mit roten Säben abgesteckt! Ho — wir waren tief im Golf!

Diese Tatsache überwältigte mich derart, daß ich eine Weile an nichts anderes denken konnte.

Doch plötzlich fiel mir all das ein, was sich tags zuvor ereignet hatte: ich sah mich wieder an unserer Rabinentür stehen und hörte Strong und den Schiffer „Hallo“ rufen... Dann glitten meine Gedanken zu John Clerk, wie war das doch — ja, Kapitän Holmes hatte sich der Frau gegenüber unverschämmt betragen; der Teufel mochte ihn dafür holen! Ja, und sein unfeinmännliches Verhalten — beinahe einen Tag hatte er die Brücke ohne Aufsicht gelassen.

Wo sind eigentlich die anderen, fragte ich mich mit einemmal. Ich blickte mich um, doch an Deck waren sie nicht zu sehen, auch achtern nicht. Also mußten sie unten sein; dies war begreiflich, denn an Deck brühten die reinste Dampfbrühe, als wollten uns die Urwälder einen kleinen Vorgeschnack dessen, was unter wartete, entgegen senden...

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten

F. R. D. Auch die mündliche Zulage ist gültig. Da aber ein schriftlicher Mietvertrag nicht abgeschlossen worden ist, können Sie am 1. Januar gleich wieder auf den 1. Februar kündigen. Im übrigen dürfte es nicht schwer sein, die Wohnung auf 1. Januar anderweitig zu vermieten. Sollte dies aber wider Erwarten nicht der Fall sein, so müßten Sie eben den Monat Januar bezahlen. Einziehen brauchen Sie aber nicht.

D. 15. In dem von Ihnen angegebenen Fall kann der Mieter ohne Einwilligung des Hauseigentümers keinen Untermieter in die Wohnung nehmen, da in der Wohnung kein für sich abgeschlossenes Zimmer vorhanden ist. Selbstverständlich können Sie dem Mieter auch verbieten, Teppiche und Staubtücher über den Fenstern Ihrer Wohnung auszuschießen. Sie können den Mieter für jeden Schaden haftbar machen, der Ihnen durch das Ausklopfen der Teppiche über Ihren Fenstern entsteht.

Steigerungsbefugnis. Bei der Zulage für die Renten der Kriegsteilnehmer handelt es sich um Renten der Reichsinvalidenversicherung, nicht um Renten, die wegen Kriegsbeschädigung bezahlt werden. Diese werden von den Versorgungsstellen und nicht von der Landesversicherungsanstalt festgesetzt. Wenn es sich also um eine Rente der Reichsinvalidenversicherung handelt, dann machen Sie unter Vorlage der Militärpapiere eine Eingabe an die Landesversicherungsanstalt wegen der Bewilligung der Zulage für Kriegsteilnehmer.

H. B. Das Kind erster Ehe hat dieselben Erbsprüche wie das Kind aus der dritten Ehe. Sie haben allerdings das Recht, das Kind erster Ehe auf den sogenannten Pflichtteil zu setzen. Dieser besteht in der Hälfte des Wertes des gesetzlichen Erbteils, also dessen, was der Pflichtteilsberechtigter

erhalten hätte, wenn das für ihn ungünstige Testament nicht vorhanden wäre.

D. Da der Viehbestand des Schuldners Ihnen vertraglich übereignet worden ist, hat dieser nicht das Recht, das eine oder andere Stück ohne Ihre Einwilligung zu verkaufen. Sie waren deshalb berechtigt, gegen den Verkauf Einspruch zu erheben.

A. G. Der Antrag wegen der Rentenerhöhung, für Kriegsteilnehmer ist unter Vorlage von Militärpapieren, aus denen die Teilnahme am Weltkrieg ersichtlich ist, bei der Landesversicherungsanstalt Baden in Karlsruhe, Kaiserallee 8, zu stellen.

F. T. Wir nehmen an, daß in den statutarischen Bestimmungen der Kasse ausdrücklich festgelegt ist, daß die Versicherung nur für den im Betrieb tätigen Mann Gültigkeit hat, daß also Familienmitglieder die Kasse nicht beanspruchen können. Sie müßten sich eben einmal die Statuten der Kasse vorlegen lassen.

F. S. Bei der Entfernung von eisernen Einfriedigungen ist zu beachten, daß im Interesse der Erhaltung schöner Eisenschmiedearbeiten, sowie kunsthistorischer Bäume diese nicht unter die Bestimmungen der Begrünung fallen.

B. M. Wenn Sie aus der Kirche ausgetreten sind, ihre Frau aber nicht, müssen Sie den halben Satz der Kirchensteuer weiter zahlen. Sie selbst, nicht aber Ihre Frau, haften für die rechtzeitige Bezahlung der Kirchensteuer.

L. H. Auch wenn ein Verein eine öffentliche Veranstaltung abhält, braucht er nicht jede Person zuzulassen. Es empfiehlt sich aber, den Personen, die unerwünscht sind, dies vorher mitzuteilen, da sonst in der Zurückweisung unter Umständen eine Beleidigung erblickt werden könnte.

Hausjacken • Morgenmäntel Geschenke die täglich Freude bereiten
Große Auswahl, auch für starke Figuren
Rud. Hugo Dietrich

Stellen Angebote



Kaufmännische Lehrlinge

für Eintritt auf Ostern 1939 gesucht Schüler der Höheren Handelsschule oder Bewerber mit gleichwertiger Mittelschulbildung...

Karlsruher Parfümerie- u. Toiletteseifenfabrik F. WOLFF & SOHN

Zum baldigen Eintritt wird für die bedeutende Export-Abteilung eines bekannten nordwestdeutschen Industrieunternehmens ein erfahrener Exportkaufmann gesucht.

In Betreff ist eine Dauerstellung mit guten Bezügen. Bewerber muß alle Zweige des Exportgeschäftes beherrschen...

Größeres Industrie-Unternehmen sucht für Vertrauensposten zum sofortigen oder späteren Eintritt perfekte Stenotypistin

Ausführliche Bewerbungen, Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild unt. Nr. K43751 an die Bad. Presse erb.

Karlsruh. Industrie-Unternehmen sucht zur Führung der Registratur mit den einschlägigen Arbeiten vertraute jüngere Kraft

Wir suchen zum schnellsten Eintritt in Dauerstellung 1 tücht. Zimmermädchen mit Servierkenntnissen...

Junges Mädchen im Alter bis zu 20 Jahren, mit guter Schulbildung und aus gutem Hause...

Sprechstunden-Hilfe nach Karlsruhe i. B. gesucht. Gute Kenntnisse in Stenographie...

Die Bad. Presse liefert in sauberer Ausführung Drucksachen aller Art

Herzlich für das Weihnachtsfest Ein Melodien-Schatzkasten

erstklassiger elektr. Schallplattenspieler und guter klangschöner Europa-Einzel-Empfänger...

Körting Novum 38 anerkannt klangschön, der bewährte Fernempfänger m. Schwundausgleich...

Der deutsche Kleinempfänger sofort lieferbar RM 35.-

Viele günstige letztjährige und allerneueste Modelle bis zu den deutschen Spitzenempfängern...

FREYTAG

Bequeme Teilzahlung, Ratenkauf B. Beamtenb. Gewissenhafte Beratung

An den Sonntagen vor Weihnachten geöffnet Herrenstraße 48 Ruf 6754

Wer besucht Gaststätten, Hotels, Großbetriebe usw. und möchte Beckens eine als gangbaren Zeitvertreib mitnehmen?

Nebenraum für gelegentliche Besichtigungen vergrößert nach allen Seiten...

Kapitalien Wer selbst Angestellten sofort RM. 250.-

gegen Sicherheit? Rückzahlung ab 1. März 1939 monatl. RM. 25.-

Kleine Anzeigen

Große Werbung

Zehntausendfach bewährt hat sich Die absolut Daunendichte

Kissen System. Vorrätig in den Farben goldgrün, erdbeere, kupfer, blau, Oberseite Kunstseiden Damast...

Das schönste und praktischste Festgeschenk

Baden-Wäsche & Erbkings-Hauswaren

5 Zimmer-Wohnung in best. Lage mit großem Balkon...

chem. Reiniger und Detacheur für unsere Trümpfe...

Stenotypistin die sich in einem Schriftstellungs-Geschäft ausbilden will...

Wohnungs-Tausch Sehr schöne, sonnige 2-Zim.-Wohnung...

Immobilien Günstige Kaufgelegenheiten: Weg Auswanderung Mühldorfer Tor

Jg. Bau-Ingenieur stem im Entwurf, Detail, Maschinenberechnung...

Arbeitsgelegenheit Auf sofort od. später große, geräumige 4 Zimmer-Wohnung

2-3 Zimmer-Wohnung mit Bad im Weierfeld oder Dammertock

Sehr schöne möbl. Zimmer 6 Zimmer-Wohnung mit jedem Komfort...

Zu vermieten Sehr schöne 6 Zimmer Wohnung m. Etagenbän.

Kapitalien Wer selbst Angestellten sofort RM. 250.-

gegen Sicherheit? Rückzahlung ab 1. März 1939 monatl. RM. 25.-

Kapitalien Wer selbst Angestellten sofort RM. 250.-

gegen Sicherheit? Rückzahlung ab 1. März 1939 monatl. RM. 25.-

Kapitalien Wer selbst Angestellten sofort RM. 250.-

gegen Sicherheit? Rückzahlung ab 1. März 1939 monatl. RM. 25.-

Kapitalien Wer selbst Angestellten sofort RM. 250.-

gegen Sicherheit? Rückzahlung ab 1. März 1939 monatl. RM. 25.-

Kapitalien Wer selbst Angestellten sofort RM. 250.-

gegen Sicherheit? Rückzahlung ab 1. März 1939 monatl. RM. 25.-

Kapitalien Wer selbst Angestellten sofort RM. 250.-

gegen Sicherheit? Rückzahlung ab 1. März 1939 monatl. RM. 25.-

Möbel all. Art, Qualität u. Preislagen in groß. Auswahl Für jedermann tragbare Anzahlung u. Ratenzahlg.

HANSA Pe fonenwagen Sofort lieferbar

PRIMUS Zugmaschinen Der neue

Wolgward-Goliath-Lieferwagen wassergekühlt Front-Motor

DILZER Motorfahrzeuge Spezial-Workstoffe Amalienstr. 7

Schlafzimmer kompl. Schlichte, mahagonifarbige

Heinr. Müller gebrauchte in großer Auswahl

Herrenzimmer 200 Stk. Stuhl, Schreibtisch, 190 Stk. eleg. Couch

Herrenzimmer neu, Eiche, voll. Kachelofen, 2 Kachelherde

Kastner Möbelgeschäft Douglasstr. 26

Herrenzimmer neu, Eiche, dunkel, Bucherleim, 2,10 Meter br.

Herrenzimmer neu, Eiche, dunkel, Bucherleim, 2,10 Meter br.

Auto Garagen zerlegt, genehmigt, liefert billig an jeden Ort

Der neue Eintonner OPEL-BLITZ ist da!

Autohaus Fritz Opel G. m. b. H. Amalienstraße 57

Föhn und Helzsonne preiswert zu verl. Karlsruh. 100, IV. L.

Antilopen-Gehörne (Schädel) Gefantenshädel, Eingeborene-Waffe

Herren-Pelzmanel gemusterter Wolstoff, gr. Figur, ganz (auch Weimel)

Die Dame wünscht sich: Nagelpflege-Garnitur, Scheren, Bestecke

KRATZ messer Waldstraße 41 neben Café Nagel

Geschäftshäuser mit Läden in der Kaiserstraße (Westlich und östlich vom Adolfs-Hilfer-Platz) sind durch mich zu verkaufen.

Malende Nadeln

Sechs Frauen schaffen ein Kunstwerk — Ein Gobelin nach einem Gemälde
von Hans A. Bühler

Unter den Kunstwerken, die auf der heute schließenden Kulturschau des Gaues Baden der NSDAP zu sehen sind, befindet sich auch ein Gemälde von Prof. Hans A. Bühler, dem Maler der Sponck. Wir brauchen uns nur des „Prometheus“ in der Freiburger Universität und farbigen Ausgestaltung des Karlsruher Rathauses zu erinnern, um den Maler und sein Schaffen vor Augen zu haben, um zu wissen, daß er zu den eigenwilligsten unserer Künstler zählt, sowohl in der Auswahl der Motive als auch in ihrer von blühender Fantasie getragenen Ausgestaltung und nicht weniger in ihrer farbenmäßigen Behandlung, die der nunmehr über Sechzigjährige nach einer eigenen Farblehre durchführt.

Bei dem in der Kulturschau ausgestellten Gemälde war die germanische Götter- und Heldenjagd Aureiz für Prof. Bühler und schon der erste Blick überzeugte davon, daß die im Mythischen wurzelnde Eigenart des Motivs in weitestgehendem Sinne der schöpferischen Gestaltungskraft des Malers entgegenkam, der von jeher in seinen Werken den Schritt über das Diesseitige hinaus gewagt hat.

Prof. Bühlers Gemälde fand den einhelligen Beifall seiner Betrachter, insbesondere aber den des Gauleiters und Reichsstatthalters, der beim Anblick den Wunsch äußerte, daß man versuchen möge, nach dem Gemälde einen Gobelin herzustellen, der im kommenden Frühjahr einem besonderen Zwecke zugeführt werden soll. Prof. Haupt, dem Leiter der Badischen Kunstschule, wurde die Verwirklichung dieses Planes des Reichsstatthalters übertragen.

Es wäre nun ein Leichtes gewesen, den Gobelin in einer Gobelinweberei, Baden besitzt deren keine, anfertigen zu lassen. Im Hinblick auf den hehren Zweck, den das Werk nach der Fertigstellung erfüllen soll, war Prof. Haupt daran gelegen, die Herstellung des Werkes einem badischen Künstler zu übertragen. Dies aber brachte eine nicht geringe Schwierigkeit mit sich, da in Baden die Kunst des Gobelinwebens nicht geübt wird. Ueberdies stellte das Weben dieses Gobelins den damit beauftragten Künstler vor besondere Aufgaben, als ihm von vornherein eine absolute Uebereinstimmung mit dem Original zur Auflage gemacht wurde.

Indes Prof. Haupt fand die geeignete Persönlichkeit, und es ist kein berechtigter Stolz, sagen zu können, sie in den Reihen seiner Mitarbeiterinnen gefunden zu haben. Seit einiger Zeit sind Fräulein Koberst, die als Fachlehrerin für Nadelarbeiten an der Hochschule tätig ist, und einige Schülerinnen der Hochschule für bildende Künste an der Herstellung des Gobelins tätig.

Einer liebenswürdigen Einladung von Prof. Haupt folgend, hatten wir gestern morgen Gelegenheit, Einblick in die Arbeiten von Fräulein Koberst und ihrer Mitarbeiterinnen zu nehmen. Vorweg können wir sagen: es ist eine schöne und dankbare aber auch eine nur unter Einfluß der ganzen Schaffenskraft zu bewältigende Aufgabe, die hier zu lösen ist. Und das rüstige Fortschreiten des begonnenen Werkes ist nur deshalb gegeben, weil sämtliche daran Beschäftigten, erfüllt von dem Gedanken an die Größe und zukünftige Bedeutung ihres Werkes, sich zu einer Idee- und Bergemeinschaft zusammengeschlossen haben. Ihr steht Fräulein Koberst als verantwortliche Leiterin bevor. In mühevoller Arbeit stellt sie anhand des Originals die Arbeitsvorlagen her, die, wie auf unserem Bilde ersichtlich, hinter der auf den Webstuhl gespannten Kette (= die Reihe der senkrecht verlaufenden Fäden) angebracht ist, um die absolute Formtreue zu wahren. Gleichwohl aber ist die Künstlerin für die Echtheit der Farben, für die Art des zu verwendenden Materials verantwort-

lich. Und hierin liegt wohl die noch größere Aufgabe; denn es heißt ja nicht einfach eine sorgfältige Uebereinstimmung der Farböne zu erzielen, sondern darüber hinaus dem Gobelin jene Leuchtkraft zu geben, die dem Gemälde innewohnt!

Im wesentlichen legt sich das verwendete Material aus Wolle zusammen, die, um volle Uebereinstimmung mit dem Original zu erzielen, in einer eigens eingerichteten Färberei eingefärbt wird. Daneben aber bilden Seide und Metallfäden eine wertvolle Hilfe, insbesondere dort, wo das innere Leuchten der Farben hervorgezaubert werden soll. Ein kleines Beispiel: Der Maler hat eine seiner Figuren mit einem blonden, im Licht aufstrahlenden Bart geschmückt. Ihn in seiner plastischen und strahlenden Wirklichkeit wiederzugeben, wäre nur unter Verwendung von reiner Wolle nicht möglich gewesen. So mußten denn mit der Wolle feine Metallfäden verwebt werden, um auch diesen kleinen und unbedeutenden Ausschnitt werkreu darzustellen. Oder, die Unterlippe der auch auf unserem Bilde sichtbaren weiblichen Gestalt weist geringe Schatten- und Hellpunkte auf. Es waren fünf-, sechserlei verschiedene Wolleinfärbungen notwendig, um die Werttreue zu wahren!

Es sind zwei unbedeutende Beispiele, die wir erwähnt haben, aber schon aus ihnen läßt sich erkennen, welche Aufgaben der Künstlerin gestellt sind. Noch nicht erwähnt ist



Der Gobelin gewinnt Form und Farbe
Hinter den senkrechten Ketten erkennt man die Vorlage als Hilfsmittel für die ästhetische Form

die Arbeit des Webens selbst, die von den jugendlichen Helferinnen ein hohes Maß von Konzentration und Schaffenskraft verlangt. In langen Tages- und Abendstunden und selbst ohne Sonntagsruhe sitzen sie an den beiden Webstühlen, um das Werk auf den festgesetzten Zeitpunkt zu vollenden.

Denn, und dies möge der im Augenblick noch etwas geheimnisumwobene Abschluß unseres Besuches sein, so einmalig wie das Werk ist, so einmalig wird auch sein Verwendungszweck sein. —dt.

Eisenbahn-Unglück vor Gericht

Gerichtliches Nachspiel des Zugzusammenstoßes bei Königshofen im Bauland — Geängnisstrafen für die Hauptangeklagten

Landgericht Mosbach, 11. Dez. (Eigener Bericht.)

Das Eisenbahnunglück, das sich am 13. Juli ds. J. im Bahnhof Königshofen a. d. Tauber ereignete, hatte ein gerichtliches Nachspiel vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Mosbach.

Wie erinnertlich fuhr am 13. Juli der D-Zug 116 (Schnellzug Hof — Saarbrücken) vor der Einfahrt in den Bahnhof Königshofen auf einen aus Crailsheim kommenden, im Bahnhof Königshofen rangierenden Güterzug, wobei insgesamt 54 Personen, darunter vier sehr schwer verletzt und die beiden Lokomotiven sowie der Packwagen und der vordere Personenwagen des Schnellzuges stark beschädigt wurden. Wegen Verschuldung dieses Unglücks erhob die Staatsanwaltschaft Mosbach Anklage gegen den Zugführer Wilhelm Schön, Lokomotivführer E. Köhler und Lokomotivbeizer Hörger, sämtliche aus Crailsheim, sowie den Bahnhofsarbeiter Peter Imhof von Königshofen, denen fahrlässige Transportgefährdung und fahrlässige Körperverletzung zur Last gelegt wurden.

Für die Hauptverhandlung waren zwei Tage vorgesehen. Am 8. Dezember tagte die Große Strafkammer des Land-

gerichts Mosbach unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Bornschein im Wartesaal des Bahnhofs Königshofen, um die Beweisaufnahme an der Unglücksstelle selbst durchzuführen. Die Fortsetzung der Gerichtsverhandlung erfolgte am Freitag vormittag im Sitzungssaal des Amtsgerichts Tauberbischofsheim. An diesem Tage kam zuerst Oberstaatsanwalt Feiler als Vertreter der Anklage zu Wort, der nach Begründung der Anklage und unter Zuhilfenahme mildernder Umstände gegen die vier Angeklagten anstelle einer an sich verwirkten Mindestgeängnisstrafe von einem Monat eine Geldstrafe von je 150 RM beantragte. Von der Verteidigung wurde Antrag auf Freispruch gestellt.

Nach anderthalbstündiger Beratung des Gerichts wurde das Urteil verkündet. Es lautete für Bahnhofsarbeiter Peter Imhof und Zugführer Wilhelm Schön auf sechs Wochen Gefängnis, wobei also das Gericht über die vom Staatsanwalt beantragte Strafe hinausging, für Lokomotivführer Köhler im Sinne des Strafantrags auf eine Geldstrafe von 150 RM. Lokomotivbeizer Hörger wurde freigesprochen. Das Verhalten des Imhof wurde in der mangelnden Verständigung des Zugführers und in der Abgabe eines falschen Signals erblickt. Zugführer Schön hat sich nicht, was belastend für ihn war, bei dem Fahrleitersleiter gemeldet, von dem er erfahren hätte, daß der Schnellzug durchfahren durfte. Er hat vielmehr seinen Güterzug auf ein falsches Zeichen, das nur mit der Hand (statt mit der Hand und Pfeife) gegeben wurde, vorziehen lassen. Lokomotivführer Köhler hätte mit einer Geschwindigkeit von höchstens fünf statt 20 Kilometer aus dem Bahnhof fahren dürfen, damit er den Zug rechtzeitig vor der Weiche hätte zum Stehen bringen können. Die durch den Umbau hervorgerufenen außergewöhnlichen Verhältnisse waren den Angeklagten bekannt, weshalb sie erhöhte Vorsicht hätten anwenden müssen.

Bezüglich des Strafmaßes wies der Vorsitzende darauf hin, daß bei dem Zusammenstoß 54 Reisende verletzt wurden; es habe nicht viel gefehlt, so hätte es Tote gegeben. Das Publikum erwarte von dem Fahrpersonal äußerste Pflichterfüllung, woran es im vorliegenden Falle gefehlt habe. — Wegen das Urteil kann binnen einer Woche Revision beantragt werden.

Gefängnisstrafe für ein Lästermaul

Mannheim, 11. Dezember.

Die 48jährige Eiselotte Höfer aus Reichartshausen, als eine eifrige und bösartige Briefschreiberin bekannt, schrieb zahlreiche Briefe an Privat-, Mannheimer und Heidelberger Amtspersonen und beschuldigte gewisse Leute der Abtreibung und hatte die Stirne, zu behaupten, Gerichtspersonen würden sich „betreuen“ lassen. In Dammthal und Mühlhausen bei Wiesloch wurde das zum Dorfklatsch. Nun erhielt sie von der Mannheimer Großen Strafkammer acht Monate Gefängnis.



Vor dem Webstuhl

Womit Vorgänge an den Weben der Götter. Auf der rechten Seite ist ein Ausschnitt des Gemäldes aufgenant (Aufnahmen: Pfing, Freiburg)

Nicht erst krank werden!
Fachingen beugt vor!

Blick in ein Nachbarland:

Wünsche elässischer Hoteliers

Für Erleichterung des deutsch-französischen Fremden-Verkehrs und Reduzierung der Zoll-Formalitäten

St. Straßburg, 11. Dezember. (Eigener Bericht.)

Der Elässische Hotelierverband („Elhral“) nahm auf seiner in Kappolsweiler abgehaltenen Jahresversammlung eine Entschließung an, worin er „verlangt, daß die Regierung die in München erfolgte Entspannung weiter ausbauen möge durch Einleitung von Verhandlungen bezgl. des gegenseitigen Fremdenverkehrs zwischen Frankreich und Deutschland sowie zwischen Frankreich und Italien, und zwar mögen die Zollformalitäten auf ein Minimum reduziert werden; die Kontingentierung der ausföhrbaren Devisen möge den zwischen diesen Ländern zu vereinbarenden Handelsverträgen angegliedert werden, die periodisch abzuschließen oder zu revidieren wären; die Aufhebung des Bilums der Reisepässe für den Verkehr zwischen Deutschland und Frankreich wäre ins Auge zu fassen, wie dies der Zentralvorstand der Internationalen Hotel-Allianz im Oktober 1938 fordert.“

Auf dem anschließenden Festessen unterstrich der Verbandspräsident A. Diebold die Notwendigkeit einer deutsch-französischen Zusammenarbeit und Verständigung. Der lothringische Abgeordnete Harter, der ebenfalls die französisch-deutsche Verständigung befürwortete, schilderte, wie der Geist mancher linksrheinischer in seiner kommandierten Vorniertheit soweit geht, sogar Höflichkeitssuche in einer deutschen Nachbarschaft als eine Art Hoch- und Landesverrat hinzustellen, womit er auf die von dem Horbacher Unterpräfekten und Bürgermeister befolgte Einladung zur Einweihung des Gauththeaters Saarbrücken in Anwesenheit des Führers und Reichsfanzlers hinwies.

Die Bankettrede, die der Vertreter des Generalkommissars des französischen Fremdenverkehrswezens, Ehrenpräsident Mathivet, hielt, war eine einzige Apotheose der deutsch-französischen Annäherung. Seine Erklärung: „Der Elässer seid Bindeglied zwischen Deutschland und Frankreich!“ wird diesem Regierungsvertreter von dem kommunistischen Blatt „Humanité“ als schweres Verbrechen angekreidet. Können die kriegsbegehrigen Moskowiter doch lieber die Elässer in der Rolle des Kanonenjüters.

Krügerol das allbewährte Hustenbonbon
Echt nur im Orangebeutel

Vom Main zum See / Kleine Nachrichten aus dem badischen Land

Feierliche Verpflichtung in Freiburg

Freiburg, 11. Dezember.

Im festlich geschmückten Kaufhaus-Saale erfolgte in feierlicher Weise die Verpflichtung der NS-Schwester im Gau Baden, die ihre Ausbildungszeit hinter sich haben und nunmehr die praktische Arbeit beim Volke aufnehmen. — Gauamtsleiter Pg. Dinkel hob die Bedeutung der Verpflichtung der NS-Schwester hervor, die einen neuen Markstein in der Geschichte der NS-Volkswohlfahrt darstelle. Aus kleinen Anfängen heraus habe sich die NS-Schwester zu einer Einrichtung entwickelt, die in der Lage ist, den Auftrag des Führers im Dienste des gesamten Volkes zu erfüllen. — Die Generaloberin der NS-Schwesterin, Frau Böttger war aus Berlin gekommen, um anlässlich der Feierstunde zu den NS-Schwester sprechen zu können. — Der stellvertretende Gauleiter Röhn sprach über das Werden des Großdeutschen Reiches und über die besondere Aufgabe, die der NS-Schwester innerhalb der Kampfgemeinschaft des deutschen Volkes zufällt. Mit Handschlag verpflichtete darauf der stellvertretende Gauleiter jede Schwester auf ihre Arbeit.

Japanisches Freundschafts-Gaßspiel

Freiburg i. Br., 11. Dez.

Die japanische Mädchenoper Takarazuka mit dem japanischen Theater Kabuki, die mit großem Erfolg ein erstes japanisches Freundschafts-Gaßspiel im Großen Haus der Städtischen Bühnen Freiburg i. Br. für den 2. Januar verpflichtet.

Rastatter Wochenplittler

Gau. Rastatt, 11. Dez.

Der Tag der Nationalen Solidarität brachte auch Rastatt einen vollen Erfolg. Der Kreis steigerte das Ergebnis um das Fünftfache des vorjährigen Betrages. Jeder Rastatter opferte im Durchschnitt 62,07 Reichspfennig. — Zu einer erfolgreichen Veranstaltung gestaltete sich die vom Artillerie- und Vereinigung ehem. Wer Feldartilleristen durchgeführte Barbarafest. Den musikalischen Teil hatte das Musikkorps der J.M. 111 übernommen. — Der Werbeabend der Musikschule für Jugend und Volk hatte keine Anziehungskraft nicht verfehlt und brachte zahlreiche Neuaufnahmen. — Einen Sondererfolg brachte am gestrigen Abend die Aufführung von Müllers „Der Bettelstudent“ durch das Pforzheimer Stadttheater bei vollständig ausverkauftem Haus.

Jude vor dem Sonder-Gericht

Mannheim, 11. Dezember.

Vor dem Sondergericht stand der jüdische Kaufmann Adolf Müller aus Mannheim, 59 Jahre alt und aus Herleshausen gebürtig, in Mannheim als „Hosenmüller“ bekannt. Er

hatte in seinem Laden parteiamtlich ähnliche Uniformausstattungsgegenstände vorrätig gehalten, natürlich in der Hoffnung, daß deutsche Volksgenossen bei Bedarf sich dergleichen ausgerechnet bei einem Juden kaufen würden. Das Sondergericht verurteilte ihn wegen Vergehens gegen § 5 des Heimtückegesetzes zu 600 RM. Geldstrafe oder drei Monaten Gefängnis und Einziehung der betreffenden Gegenstände.

Zeurer Fluchtversuch

Freiburg i. Br., 11. Dezember.

Vor der Großen Strafkammer Freiburg hatte sich der 38jährige Herrmann Nopper aus Kollnau wegen verschie-dener Delikte zu verantworten. Der Angeklagte ist mehr als ein Duzend Mal wegen Diebstahls, Körperverletzung, Ehebruch usw. verurteilt. In der Anklage wird ihm neben der widerrechtlichen Aneignung eines Fahrrads die Entwendung von Schinken, Kirchwasser und eines Radiogerätes zur Last gelegt. Während der Untersuchungshaft versuchte Nopper aus dem Gefängnis zu Freiburg zu entweichen und hatte bereits zu diesem Zwecke ein Loch durch eine Mauer gebohrt. Nach der Zeugenvernehmung konnten die A. zur Last gelegten Diebereien nicht als erwiesen angesehen werden und das Gericht erkannte wegen des Ausbruchversuches mit schwerer Sachbeschädigung auf neun Monate Gefängnis. In allen übrigen Punkten wurde der Angeklagte freigesprochen.

fr. Neckargemünd: Nüstige Greisin. Unsere älteste Einwohnerin Frau Barbara Grauer, geb. Schwarz, trat gesund und rüstig in ihr 95. Lebensjahr.

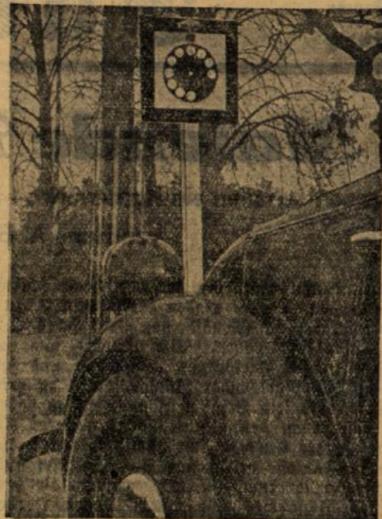
Bühl: Todesfall. Böllig unerwartet ist der Kreisamtsleiter der NSDAP Amt für Erzieher, Rektor Pg. Alfred Zwinger gestorben.

Mühlheim: 90 Jahre alt. Der älteste Bürger der Stadt Mühlheim, Landwirt Jakob Gugel, konnte seinen 90. Geburtstag feiern.

Schnau: Schwer verbräht. Im benachbarten Ugenfeld geriet das einjährige Kind des Einwohners Karle an einen Topf, der mit heißem Wasser gefüllt war und verbrühte sich dabei lebensgefährlich.

Steinen i. W.: Ueber Gast. In einem hiesigen Gasthaus bestellte ein Mann ein Zimmer zum Uebernachten, um dann in der Frühe zwischen 3 und 4 Uhr in die Gaststube einzubrechen, sich allerlei Lebensmittel und Rauchwaren anzueignen und dann mit der Beute zu verschwinden.

as. Stühlingen (Amt Waldshut): 75 Jahre Männergesangsverein. Mit einem Festkonzert feierte der hiesige Sängerbund sein 75jähriges Bestehen. Zur Ausgestaltung des festlichen Programms waren neben hervorragenden Instrumental- und Gesangsolisten das Streichorchester, der Männer- und gemischte Chor des Vereins mit 100 Mitwirkenden eingesetzt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Verleihung der Bellerplakette in Silber an den Sängerbund, dessen Geschichte der verdiente Leiter, Hauptlehrer Franz Hug in einer Festansprache darlegte.



Eine Neuerung auf deutschen Landstraßen

Dieses Schild wird bald auf allen deutschen Landstraßen zu sehen sein. Es zeigt dem Kraftfahrer an, daß sich in diesem Ort eine NSAA-Kunststelle befindet. Seine Aufstellung erfolgt durch den NSAA-Verkehrsschlichter. Durch Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz ist schnelle Hilfe zur Stelle. (Schirmer, Landes-Multiflex-K)

Billingsens Haushaltsplan ausgeglichen

Billingen, 11. Dezember.

Wie aus dem Haushaltsplan der Stadt Billingen für das Jahr 1938 hervorgeht, ist trotz erheblicher Mehrbelastung durch das neue Finanzansatzgesetz der ordentliche Haushalt mit 3 039 502 RM. ausgeglichen, und zwar ohne jede Erhöhung von Steuern oder Gebühren. Die Mehrbelastung für 1938 beträgt 179 600 RM. und für das Jahr 1939 276 600 RM. Die Zuschüsse an das Land für Landstraßenunterhaltung, Wohlfahrtspflege und die Beiträge für die Schulen belaufen sich auf 371 971 RM. gegenüber bisher 145 468 RM. jährlich. Der Abschluß des Rechnungsjahres 1937 ist zufriedenstellend. Die Wirtschaftsprüfung ergab eine Mehreinnahme von 162 917 RM. Auch ist es gelungen, die fremde Anlehensschuld wesentlich zu senken bzw. kurzfristige in langfristige Schulden umzuwandeln. Das Reinergebnis der Stadt beläuft sich auf 11 950 000 RM. und hat keine nennenswerten Änderungen erfahren.

Trotz erschwerender Umstände wurde im Jahre 1938 mit 211 die Höchstzahl der bisher jährlich erstellten Neubauten erreicht. Seit der Machübernahme wurden 1037 Neubaugenbauten fertiggestellt, während sich die Zahl der in den Jahren 1919—1932 erbauten Wohnungen auf 808 beläuft, so daß nach dem Krieg ein Zuwachs von insgesamt 1845 Wohnungen zu verzeichnen ist. Infolge der starken wirtschaftlichen und industriellen Entwicklung der Stadt besteht trotzdem noch Wohnungsmangel.

Wie wird das Wetter?

Föhnig - Mild

Das umfangreiche Sturmtief, das westlich der Britischen Inseln liegt, verändert seine Lage nur wenig. Süddeutschland bleibt daher auf der Vorderseite dieses Tiefs im Bereich der verhältnismäßig milden Südwinde. Störungen, die mit dem Tief nach Norden ziehen, verlieren bei Annäherung an Süddeutschland ihren weiter verschlechternden Einfluß fast völlig und geben höchstens noch zu geringfügigen Regenfällen Anlaß.

Vorausichtige Witterung bis Sonntag abend:

Beziehende, meist föhnig aufgelockerte Bewölkung, höchstens im Westen geringfügige Regenfälle, bei schwachen Süd- bis Südwestwinden, mild.

Für Montag: Vorwiegend bewölkt, aber ohne wesentliche Niederschlagsneigung.

Rheinwasserstände

Rheinfelden	179	+ 4
Breisach	167	— 3
Rehl	191	— 5
Karlshafen-Maxau	342	— 6
Mannheim	247	— 17



Vater hat es ihr geschenkt...

...ob es wohl waschbar ist? Ja, die vielen entzückenden Sachen aus Wolle, Seide, Kunstseide und die neuartigen Mischgewebe sind heute fast alle waschbar! Es ist der besondere Vorzug der Persil-Kaltwäsche, daß man auch farbige Woll- und Seidensachen schonend und billig waschen kann. Man sagt mit Recht: Wer kalt wäscht, wäscht schonend! Darum für alles, was waschbar ist:

die schonende Kaltwäsche mit Persill

Sang des Silbernen Sonntags



Vom Himmel hoch die Nebel fallen,
Der Vater zählt kein Weihnachtsgeld,
Durch Lichterbaumerkelte Straßen wallen
Die Menschen einer bunten Welt.
Die Welt besteht bloß aus Paketen,
In allen Händen haumeln sie.
Selbst grammelirte Herren klöten
Jetzt eine Weihnachtsmelodie.

Die Freude glänzt von all den lieben
Gesichtern bis zum Hah' herab.
Wunschzettel sind längst angeschrieben,
Und was erledigt — freichst du ab.
Auf Plätzen warten Tannenbäume,
Ein Bild vom Frieden und vom Glück.
Sie zaubern holde Ainderträume
Den Alten in das Herz zurück.

Es geht ein heimliches Getue
Mit seinem Silberklang durchs Land,
Es schlummert in verschwiegener Truhe,
Was Liebe für das Fest erkand.
Die Kleinen zählen schon die Tage
Bis zu des Heiligen Abends Glanz,
Doch arglos schmaht noch in Verhölge
Beim Heatersmahl die Weihnachtsängst.

Der Silber-Sonntag blüet Herzen
Und Portemonnaies — wer zweifelt dran? —
Wenn man beim Schein der taunend Herzen
Veruhigt wählen, kaufen kann.
Doch rings umpanzert mit Paketen
Sicht abends im Kasse du dann,
Und senkst, verschwunden sind dir die Moneten:
„Ach gäb's doch einen Weihnachtsmann!“
arl.

Zwei schwere Anfälle

Am Samstagmorgen gegen 7 Uhr wurde an der Kreuzung Kaiser-Allee — Yorkstraße ein Radfahrer von einem Transportkraftwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Er erlitt dabei so schwere innere Verletzungen, daß er sofort ins Krankenhaus verbracht werden mußte. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Um 12.10 Uhr wurde in Rielingen auf der Saarlandstraße bei der Nischhofenstraße ein zwei Jahre altes Kind von einem Lastkraftwagen angefahren und schwer verletzt ins Städtische Krankenhaus eingeliefert. Die Schuldfrage steht noch nicht einwandfrei fest.

Fabrik-Brand in Rintheim

Am 10. ds. Mts., gegen 4.45 Uhr, brach in der Maschinenfabrik Rastätter in Rintheim, Hauptstraße 75, ein Brand aus. Der Dachstuhl eines Gebäudes und die Inneneinrichtung wurden vernichtet. — Ein Zug der Feuerlöschpolizei und Freim. Feuerwehr waren am Brandherd. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt.

BP. auf Entdeckung

Der steinerne Mann vom Oberrhein

Zu den Höhepunkten, die die Entwicklungslinie der oberrheinischen Plastik bestimmen, deren vielgestaltige und bedeutende Sammlung im Badischen Landesmuseum eine vortreffliche Publikation Arthur von Schneiders (Die plastischen Bildwerke / Veröffentlichung des Badischen Landesmuseums / Verlag G. Braun, Karlsruhe 1938) gewidmet ist, gehört auch der steinerne Simson, den wir hier im Bilde wiedergeben.

Die prachtvolle, dreiviertel Meter hohe und in jedem Betracht außerordentliche Figur — der gebendete Simson, der die Säule des Festhauses von Gaza niederreißt — ist in ihrer Entstehung ohne Zweifel mit der berühmten Schule des Meisters Nikolaus Gerhaert von Leyen in Zusammenhang zu bringen.

Nikolaus Gerhaert, auf den auch das berühmte Baden-Badener Kreuzifix zurückgeführt wird, ist, so wenig wir Authentisches über sein Leben und Werk wissen, eine der markantesten Künstlerpersönlichkeiten der Spätgotik. Er kann mit Recht als einer der stärksten Naturalisten gelten, deren Ringen um den Ausdruck der inneren Dynamik ihrer Gestalten in jedem Zug der bildenden Hand zu verspüren ist. So weit, daß sich bei ihm auch die sakrale Figur aus ihrem bildbestimmten Zusammenhang zu lösen scheint und dadurch besonders berührt, daß man den Menschen, wenn man will: das menschliche Vorbild, das Modell, in der Darstellung wahrzunehmen meint.

Diese Wahrnehmung macht auch den Eindruck des steinernen Simson so ergreifend und ist deshalb auch Grund genug, die Figur zum wenigsten mit der Schule des Nikolaus Gerhaert in Verbindung zu bringen. Denn dieser Simson hat, wovon einen die Betrachtung des herrlichen und in jedem Zug von innerem Leben erfüllten Kopfes überzeugt, soviel porträtmäßige menschliche Nähe — abgesehen davon, daß der überlieferte Charakter der Darstellung letztlich nur oberflächlich gewahrt ist —, daß man berechtigt ist, in dem Kopf des Gebendeten einen herrlichen, den Betrachter unmittelbar ansprechenden Beitrag für unser Wissen um das Antlitz des mittelalterlichen Menschen und, wie wir nach der unzweifelhaften Herkunftsbestimmung sagen dürfen, des mittelalterlichen Menschen der oberrheinischen Landschaft zu sehen.



Kunstl. Landesmuseum

Blick über die Stadt

Empfang beim Gauleiter

Freitagvormittag empfing Gauleiter und Reichsstattthalter Robert Wagner in Anwesenheit des Gaunamtsleiters des Rassenpolitischen Amtes, Prof. Schneider, den Reichsamtsleiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP, Dr. Groß. — Samstagvormittag empfing der Gauleiter und Reichsstattthalter den neuen Kommandeur der 35. Division in Karlsruhe, Generalmajor Reinhard.

Grundsteinlegung des neuen Gasinstituts

Die auf Ende September 1938 festgelegte und dann abgeschobene gemeinsame Tagung der Bezirksgruppen Gas- und Wasserversorgung und der Vereinsbezirke des DVGW Hessen und Baden-Saarpfalz, sowie die Grundsteinlegung des neuen Gasinstituts sind jetzt auf den 24. und 25. Februar 1939 festgesetzt.

RULA-TEE! ... der guten Qualität wegen
Rula Gold!

Führerschein-Einziehungen

Dem Ewald Büttgen in Karlsruhe, Geranienstraße 24 bei Meyer, wurde der Führerschein Klasse 3 — drei — entzogen, weil er unter Einfluß von Alkohol stehend sowie trotz starker Uebermüdung mit dem Personenkraftwagen IV B — 68 953 durch verschiedene Straßen der Weststadt hier fuhr und den Wagen mitten in der Kaiserallee aufstellte und im Wagen schlief, wodurch er sich und andere Verkehrsteilnehmer auf schwerste gefährdete. Hierwegen wurde Büttgen außerdem im Schnellverfahren erheblich bestraft.

Dem Kraftfahrer Max Dines, Karlsruhe, Schützenstr. 92, wurde der Führerschein entzogen, weil er am 17. November 1938, 6.45 Uhr, bei einer Fahrt mit einem Lieferwagen von der Herrenstraße in die Kaiserstraße rücksichtslos schnell fuhr, beim Abbiegen in die Kaiserstraße nach rechts einen weiten engen Bogen machte, hierbei einen Radfahrer überholte und ferner den Wagen quer zur Fahrbahn auf der Kaiserstraße stehen ließ und auf den durch ihn gefährdeten Radfahrer einschlug. Dines wurde hierwegen im Schnellverfahren mit 5 plus 3 gleich 8 Tagen Haft bestraft.

Achtung, Einmiete- und Darlehens-Betrüger!

Ein Unbekannter, der sich Pinz, Fischer und Neuerer nannte, hat am 4. und 5. Dezember 1938 in Neurent und Eggenstein in mehreren Fällen Zimmer gemietet. Den Vermietern hat er angegeben, daß er an den Besitzanten Arbeit erhalten habe. Dann hat er jeweils um ein Darlehen von 5,— Reichsmark gebeten, um sein Gepäck einlösen zu können. Nach Erhalt des Geldes verschwand er. Bei den Vermietern hat er Fahrräder geliehen, die er allerdings bei andern Vermietern wieder zurückgelassen hat.

Beschreibung: Der Täter ist 30—35 Jahre alt, 1,60 Meter groß, unterseht, bartlos, hat rundes braunes Gesicht, dunkelblonde Haare, spricht bayerische Mundart, trägt braune Hose, schwarzen Rock, braunen Mantel und weißen Pullover, der am Halsanschnitt mit Edelweiß bestickt ist. Da er an andern Orten seine Straftaten wohl fortsetzen wird, wird gebeten, bei seinem Auftreten sofort die Polizei oder Gendamerie zu verständigen.

Geschäftliche Mitteilung.

(Nurher Verantwortung der Schriftleitung)

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Fa. „Haus für Inneneinrichtung“ Scherer, Karlsruhe, am Werberplatz und Wilhelmstraße 57, bei, auf den wir unsere Leser aufmerksam machen.

Schütze das Leben der Deinen,
indem Du dein Leben versicherst!

EIN WEIHNACHTSGESCHENK VON BLEIBENDEM WERT

Wer erkennt seinen Sprößling?



Kufn.: Schreiber

Der Nachweis der Elternschaft ist innerhalb einer Woche durch die Eltern zu erbringen. Wer uns diesen Nachweis - in der Geschäftsstelle der „Badischen Presse“, Karlsruhe, Waldstraße - beibringt, erhält zur Erinnerung das betreffende Foto vergrößert auf 13x18 cm aufgezo-gen auf einen Karton von 24x19 cm als Geschenk!

Rund um den Turmberg

Geburtstagsfeier

Frau Magdalena Laasner, Witwe, Oberwaldstraße 34, feierte ihren 80. Geburtstag. - Jakob Wittmann, Kronenstraße 3, beging sein 70. Wiegenfest.

HJ-Führerschulungswerk

In Anwesenheit von Vertretern der Partei, der NS-Gliederungen, der Wehrmacht und des Arbeitsdienstes wurde jetzt auch im Stadtteil Durlach das Führerschulungswerk der HJ eröffnet. Zur Einleitung der Feier im Rathausaal spielte ein HJ-Orchester zwei Musikstücke. Eine Vortragsgruppe sang HJ-Lieder und ein gemeinsam gesungenes Lied leitete über zur Ansprache von Bannführer Gschle. Dieser betonte, daß die Schulung des HJ-Führers für die richtige Erziehung der anvertrauten Jungen unerlässlich sei. Im Schulungswerk holt sich der HJ-Führer das nötige Rüstzeug für die schwierigen Aufgaben. In der Hoffnung, daß die Teilnehmer am Führerschulungswerk in Durlach mit Liebe und Interesse bei der Sache sind, wünschte der Bannführer dem Schulungswerk einen vollen Erfolg. Nach einem weiteren gemeinsam gesungenen Lied nahm der Leiter des Führerschulungswerkes des Bannes 109 der HJ, Dr. Lochheim, das Wort. Er kam auf die Großtaten Adolf Hitlers im Jahre 1938 zu sprechen. Der Redner streifte die politischen Machtverhältnisse in unserer Zeit, in der der Führer die politische Richtung bestimme. Innerhalb des Deutschen

Briefmarken, Münzen, Zeit-Dokumente

Eröffnung der Ausstellung: „Das politische Zeitgeschehen und der Sammler“

Wie schon kurz gemeldet, veranstaltet die „AdF“-Sammlergruppe in der Deutschen Arbeitsfront in der Landes-gewerbehalle eine Ausstellung von Briefmarken, Münzen, politischen Dokumenten, Bildern und Plakaten, durch die das politische Zeitgeschehen plastisch gezeigt wird. In Anwesenheit zahlreicher Vertreter der verschiede-nen Partei-Organisationen, des Staates und der Wehrmacht wurde am Samstag diese Ausstellung feierlich eröffnet.

Anstelle des Gauwartes Hagen entbot Pg. Lohse, der Referent für das Amt Feierabend im Gau Baden, den zahl-reich erschienenen Sammlern und Gästen herzlichen Will-kommgruß. In kurzen Zügen streifte der Redner sodann die Ziele der AdF-Sammler-Methode. Durch die Förderung einer organischen und planmäßigen Sammlertätigkeit wie durch das Vainenschen, über das die erst vor kurzem ge-schlossene Ausstellung in der Landesgewerbehalle einen schö-nen Einblick gewährte, soll der Feierabend des schaffenden Menschen anders als bisher gestaltet werden. Durch die Sam-melertätigkeit soll der Mensch in seinen Feiertagen und wieder mehr der Familie zugeführt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, bedürfte es aber noch größere Anstrengungen, das ganze Volk müsse gewonnen werden zur Mitarbeit. Vainearbeit und Sammlertätigkeit müssen sich er-gänzen in der Arbeit zur Schaffung der Gemeinshaft. Die Sammlertätigkeit müsse den Menschen tagtäglich anspornen in dem Sinn, Dinge zusammenzufassen, die J eden zur Er-kenntnis und Kenntnis der Geschichte hinführt. Zum Schluß seiner Ausführungen wies der Redner darauf hin, daß die neue Ausstellung deutlich zeige, wie auf dem Gebiete des Sammelns gearbeitet werden müsse. Besonderen Dank statete er dem Sammlerkameraden Schmidt ab, der wertvolle Vorarbeit geleistet habe im planmäßigen Aufzeigen des poli-tischen Zeitgeschehens durch die Sammlertätigkeit, ebenso dem Pg. Kramer, der sich auch besondere Verdienste erworben habe. Lohse richtete dann noch die Bitte an alle, besonders die Jugend für die Ausstellung zu interessieren. Unter Führung der Herren Lohse und Schmidt fand im Anschluß an die feierliche Eröffnung der Ausstellung ein

Rundgang durch diese statt. Dabei wurden die Gäste auf eine Reihe besonderer Kuriositäten, die durch Sammler fest-gestellt worden sind, aufmerksam gemacht. Von diesen seien einige hier erwähnt.

Jeder Bauer weiß, daß man mit dem Winde zu säen pflegt. Sehe man sich aber die bekannte französische Briefmarke an, die Marianne säend dahinschreitend zeigt. Ihr langes Haar wird vom Winde nach hinten geweht. Sie aber freut den Samen aus - gegen den Wind.

Daß der deutsche Grubenarbeiter Linkshänder sein soll, dürfte den wenigsten eingehen. Auf einer Marke, welche die Deutsche Reichspost im Jahre 1921 in den Verkehr brachte, ist aber ein Bergmann zu sehen, der in der linken Hand den Hammer hält und wüchtig Kohle aus dem Berge schlägt.

In einer anderen Abteilung kann man an Hand wertvoller Sammelstücke eine der unheilvollsten Perioden in der deut-schen Geschichte verfolgen. Wir lesen triviale Aufrufe der Arbeiter- und Soldatenräte, sehen schon ver-alterte Aufnahmen - aus Zeitungen ausgeschnitten - vom Einmärsch der Franzosen in das Ruhrgebiet; eine Broschüre liegt vor uns, auf deren Titelseite Schlageter vor den franzö-sischen Gewehrläufen steht.

Weiter sieht man in andern Kojen eine geschichtliche Schau, die der Wehrmacht gewidmet ist. Hierzu gehören auch die Kriegszeitungen der „Badischen Presse“ mit Beresberichten über besondere Waffentaten während des Völkerringens.

In die jüngste Zeit hinein führt uns dieses seltene Archiv. An der Saar wird abgestimmt, Desterreich und das Sudeten-land kommen zu uns. In Bild und Wort erleben wir alle diese Geschehnisse aufs neue.

Gloria: „Nach Mexiko verschleppt“

Die Amerikaner haben von je eine besondere Liebe des Kriminalfilms eingehalten. Auch dieser Paramount-Film ist zwar ein anspruchsloser aber spannungsmäßig unheimlich packender Reifer, der zudem das rein kriminalistische mit der reizvollen und abenteuerlichen Atmosphäre der kalifornisch-mexikanischen Grenze verbindet. Ueberaus geschickt wird die Handlung vorwärtsgetrieben in mäßig sich steigender Spannung, die schließlich in effektvoller Ueberraschung endet. Zwingend echt das Milieu, das der Regisseur Harold Young erreicht. Frachtvoll wie immer bei den amerikanischen Filmen, die sichere Zeichnung der Typen, die niemals zum Klischee werden.

In den Hauptrollen sehen sich ein Gertrude Michael als eigensinnige Millionärstochter, George Murphy als tapferer Kriminalreporter, Alvin Tamiroff als undurchsichtiger Mexikaner, Sidney Madmer, Dean Jagger, Roscoe Karns, David Gaines, Bradley Page und Ed. Brophy als über-zeugendes Gangsterregiment.

Hubert Doerrsch.

Japanische Künstler kommen

Die Generaldirektion des Badischen Staatstheaters hat für 8. Januar mit der berühmten japanischen Takarazuka Kabuki- und Ballettgruppe, welche mit einem außerordentlichen Erfolg in Berlin gastierte, ein Gastspiel abgeschlossen.

Filmwirtschaft und Filmpropaganda. Aus Anlaß des Tages des Films in Bremen wurde auch ein Amateurfilm-wettbewerb veranstaltet, bei dem in einer Sondergruppe der Film „Meiner Roman“ von Hande-Oldenburg mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurde. Hande ist ein Sohn des verstorbenen Regisseurs Fritz Hande, also eines Karls-ruhers, dessen Andenken hier ebenso in Ehren gehalten wird wie das seines Vaters, der ebenfalls wie der Sohn lange Jahre am Hof- bzw. Staatstheater tätig war. Badisches Staatstheater. Heute Sonntag nachmittag findet um 14.30 Uhr in der Meise für Auswärtige eine Vorstellung des Adam Adolphschen „Po-stillon von Conjeumeau“ mit Werner Schupp in der Titelrolle und Gannfriedel Greiber als Frau Ratour statt. - Abends um 19.30 Uhr gelangt die Tragödie von Franz Schiller „August der Starke“ als Selbstvorstel-lung im Besse der Bühne zur Süddeutschen Erstaufführung. Das Fall in der Herrenstraße zeigt ab heute Sonntag in Erstaufführung für Karlsruhe den neuen Tobis-Film „Ich liebe Dich“. Die Hauptrollen spielen Quile Ulrich und Viktor de Kowa. Die Regie führt Herbert Selbin, die Musik ist von Werner Bachmann. Ein Kulturfilm und die Tobis-Wochen-schau vervollständigen das Programm.

Reiches wohne heute ein starkes und geistes 80-Millionen-voll. Abgeschlossen erwähnte Dr. Lochheimer die Arbeits-gebiete im HJ-Führerschulungswerk des Bannes 109. Worte der Jugend und das Lied der HJ. schlossen den Akt ab.

Vorträge, Arbeitskreise und -gemeinschaften im Durlacher Volksbildungswerk

Im Durlacher Volksbildungswerk finden auch im Winter-halbjahr 1938/39 eine Reihe von Vorträgen statt. Am 20. Jan-uar hält der Leiter des Durlacher Volksbildungswerkes, Prof. Dr. Ba-tian, einen Lichtbildvortrag über „Weg und Wesen der deutschen Kunst“. Prof. Dr. Meichle spricht am 10. Februar über „Reisen durch die Türkei“. Prof. Dr. Künz-ig, der Leiter des Volksbildungswerkes im Kreis Karlsruhe, be-handelt am 3. März das Thema „Die Deutschen im Banat“ und am 24. Mai berichtet Prof. Dr. Leininger über „Zerleben in unserer Heimat“. Die Vorträge sind alle auf einen Freitag gelegt und finden jeweils im Blumensaal statt. Neben diesen Vorträgen werden verschiedene Arbeits-kreise und -gemeinschaften durchgeführt. Assessor Müller von der Markgrafen-Oberschule leitet den im Zeichenaal der gleichen Schule stattfindenden Bastelkurs, der bereits begonnen hat und sich eines regen Interesses erfreut. Im Bastelkurs werden Spielzeuge und andere Geräte aus Holz und Stoff angefertigt. - Der Schachklub Durlach hat seine Kräfte für den Schachkurs, der unter Leitung des Schach-spielers W. Meier steht, zur Verfügung gestellt. Dieser Kurs wird in der Friedrichschule abgehalten und ist ebenfalls stark besucht. - Den Fotokurs im Gasthaus „Zum Kranz“ leitet Rechtsanwalt Gaelein. Die Fotofreunde freuen sich, auf diesem Wege die Kunst des Photographierens zu ler-nen und sind ganz bei der Sache.

Festnahme eines Sittlichkeitsverbrechers

In den letzten Monaten wurden in verschiedenen Straßen der Weststadt Frauen und Mädchen von einem Wüstling bis in die Häuser verfolgt und in unsittlicher Absicht überfallen. Am 8. Dezember 1938, abends um 18.30 Uhr, ist es einem Kriminalbeamten gelungen, den Täter in der Person eines 24 Jahre alten verheirateten Mannes zu stellen und festzu-nehmen.

Frauen und Mädchen, die in unsittlicher Absicht überfallen wurden und bis jetzt noch keine Anzeige erstattet haben, wer-den ersucht, sich bei der Kriminalpolizeistelle Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 15, Zimmer 94, zu melden.



Ortsgruppe Südwest III, Karlsrufer 99

Ausgabe von Marmelade an alle Hilfsbedürftigen unserer Ortsgruppe am Dienstag, den 13. Dezember 1938, in der Zeit von 3 bis 5 Uhr nachmittags, in der Ortsgruppen-Geschäftsstelle, Karlsruhe 99.

Ortsgruppe Mühlburg II

Am Montag, den 12. Dezember 1938, von 9-11 Uhr, geben wir an alle Gruppen Marmelade aus.

Ortsgruppe West II, Draisstraße 10

Am Dienstag, den 13. Dezember, findet eine Ausgabe statt. Für Gruppen A bis D von 9-11 Uhr, Gruppe E von 11-12 Uhr, Gruppe F von 12-1 Uhr, Gruppe G von 1-2 Uhr.

Tages-Anzeiger

Sonntag, 11. Dezember 1938

Theater:

Badisches Staatstheater: 14.30 Uhr „Der Postillon von Conjeumeau“ - 19.30 Uhr „August der Starke“
Colosseum: 16.15 und 20.15 Uhr Varietés

Film:

Kinofilm: „Amor und die lustigen Bagabunden“
Capitol: „Fiel in den Wolken“
Gloria: „Nach Mexiko verschleppt“ - 23 Uhr: „Premiere“
Kammer: „Revolutionsschach“
Pall: „Ich liebe Dich“
Reif: „Du und ich“
Wiking: „Kaukasus“
Schauburg: „Frühlingsluft“
Ufa-Theater: Geschlossen wegen Renovierung.

Kaffee, Kabarett, Tanz:

Kaffee Bauer: Konzert und Tanz im Rotstiller
Lüdenroden: Kabarett - Tanz in der Bar
Kaffee Winkler: Konzert - Tanz im Wintergarten
Wingina: Kabarett - Tanz
Widderer: Tanz
Wiener Hof: Tanz
Kaffee des Weizens: Konzert und Tanz

Sport:

FSV Mühlburg: Gauflaga-Spiel gegen FS Offenburg

Verschiedenes:

Schlöthel: 16-18.30 Uhr Tanztee
Germania-Hotel: 16-18.30 Uhr Tanztee

Tagesanzeiger Durlach:

Wartgraben: „Vertrauensbruch“
Platz: „Der Schmitt“
Blumensaal: Durlach: Tanz
Parteiliche Durlach: Tanz

Knielinger Vereinskalendar

Schützenverein 1. Sonntag vormittags ab 10 Uhr Schießen auf dem Stand.
Musikverein Harmonie. Dienstag abends um 9 Uhr findet im Lokal zur „Arona“ die Musikprobe statt.
Gandharmonikklub. Mittwoch abends 8 Uhr findet im Lokal zur „Rose“ die Musikprobe statt.
Musikverein Vra. Mittwoch abends 8 Uhr in der „Linde“ Probe.
Evangel. Kirchenges. Mittwoch abends Singstunde im Konfirmandensaal.
Singer- und Mandolinenverein. Lokal „Zum grünen Baum“. Mandolinen-Abteilung: Donnerstag abends 8 Uhr findet Probe für Anfänger und um 9 Uhr für die Aktiven statt.



Die Deutsche Arbeitsfront

Freisverwaltung Karlsruhe/Rh., Cämmstraße 15

Sonderzug nach Mannheim fällt aus

Der für Sonntag, den 11. Dezember 1938, angefordigte Sonderzug nach Mannheim fällt aus. Bereits vorausgegebene Karten nimmt unsere Sorten-taufstelle Karlsruhe, Kaiserstraße 148 (Baden), zurück.

Badisches Staatstheater:

Tanz und Klang im Vorweihnachtsprogramm

Der Zaubergeiger — Die Abreise — Der Dreispitz

Um das heute mehr denn je lebendige Bedürfnis nach unbeschwertem Theater in den hastenden Tagen vor dem Christfest zu befriedigen, also gleichsam als Vor-Ergänzung zu dem eigentlichen Kinderweihnachtsstück unseres allverehrten Otto Kienricherf „Hans im Glück“ in der kommenden Woche, erscheinen zum Wochenende nun drei Bühnenwerke leichteren Genres, die den Anspruch erheben können, ganz das Nützliche zu sein für gedachten Zweck. Es handelt sich vornehmlich um die beiden Tanzpantomimen „Der Zaubergeiger“ von Hans Grimm und de Fallas „Dreispitz“, die des Tieflandschöpfers d'Albert liebenswürdiges Musiklustspiel „Die Abreise“ umrahmen. Nicht, daß den Tanzwerken kein staunenswerter erhöhtes Aufgebot an höchst gesteigertem Arbeitsmühen hätte zuteil werden müssen. Davon zeugten die tänzerischen und choreographischen Darbietungen des Staatsballetts unter Almut Winkelmanns sorglicher Leitung wieder einmal aufs Beständigste. Und ohne die hervorragenden Einzelleistungen schmälern zu wollen, die würdig umrissen sind mit den Namen der Leiterin (in deren Vornamen nur das „i“ durch ein „n“ zu ersetzen wäre, um ihre Kunst aufs treffendste zu charakterisieren) und ihren getreuen Hilfskräften Emil Michuita, Beit Büchel, Karl August Schulz, Irmgard Silberborth, Eva Allering, Rose Kund, Lola Dahlinger, E. Fischer, J. Guter, M. Weigel, P. Siebert, A. Mehle, S. Nieder, Ilse und Helmut Köhler und überhaupt die gesamte Tanzgruppe, vermag ein Gesamtlös der Leistungshöhe auch jedem Einzelnen nicht minder gerecht zu werden. Neben dem wirbelnd bunten Szenenapparat in der bewährten Ausstattung Birkers und Marg. Schellenbergs darf aber vor allem auch Walter Born als zuverlässiger Pultleiter und die geschmeidige Klanggestaltung der Staatskapelle nicht vergessen werden.

Ueber die musikalische Bedeutung der Werke nur noch ein kurzes Wort. Dem Charakter als Märchen-Pantomime entsprechend, ist die orchesterliche Einleitung des hier erstmals aufgeführten „Zaubergeigers“ auf den verständlichen Grundton leichter Melodik abgestellt, der den Unehrentbietigen an Gefahr erinnern dürfte. Doch soll dem entgegengehalten werden, daß Grimm in der Flüssigkeit und dem Geschmeid der Instrumental-Behandlung immerhin an den unsterblichen Märchenmusikschöpfer Humperdinck gemahnt. Hiermit sind wir übrigens in der Welt jener Epoche, der auch d'Alberts „Abreise“ im Grunde zugehört, die (genau ein Halbjahrzehnt nach „Hänsel und Gretel“) 1898, also vor 40 Jahren, erschien. In ihrer vokal-konversationsfaktur und der Orchesterbehandlung läßt sie aber den romantischen Naturalisten-Einstieg erkennen, obwohl das leicht beschwingte Wiedererweckung in Sujet und gehobener Eleganz bei diesem Künstler ausgezeichnet getroffen ist und den unbekümmert gelangten Melodiker in bestechenden Sätzen seiner leichten und pastellig überhellten Partitur verrät. Den drei vokal-Dialogpartien wurden drei unserer Besten: Fritz Sartan, Robert Kie-

fer und zwischen ihnen Hedwig Hillengass als begehrtes Objekt im kurzweilig dreieckigen Bund volkstümlich-gerecht.

Wesentlich schwerblätiger trotz aller betonten „Leichtigkeit“ setzt sich der etwas parfümiert überhauchten Atmosphäre dieses d'Albert des Spaniers Manuel de Falla Tanzpantomime „Der Dreispitz“ gegenüber, die den Abend beschloß. Die originale nationale Tonsprache in ihrer rhythmischen Dämonik und glutvollen Harmonik erscheint fast zu lastend für die Harmlosigkeit des szenischen Geschehens, dem auch Hugo

Wolf in seinem Schmerzenskind „Der Corregidor“ musikalisch leistungsfähigen Ausdruck zu geben suchte, ebenfalls angeregt durch Marcons Novelle. Die unübertreffliche Typik des spanischen Tanz-Akzents ist ja nun einmal unsterblich vorgebildet in der Eingangsmusik zum Schlußakt der Carmen. Es kann sich mithin — über das ebenfalls einschlägige Beispiel von Rezniceks „Donna Diana“ — auch in de Fallas „Dreispitz“ lebendig um eine geschickte Abwandlung jener originalen Volksmusik handeln. Es wäre dann allerdings möglich, in Szene wie Orchester noch etwas überzeugender das hochreizende Impulselement in die Anstiegskurve bis zur wahrhaften Rauschentladung bei weiteren Aufführungen erleben zu lassen, wenn auch, ohne das Leben des „geprellten“ Schwerenöters von lästlichem Dorfrichter am Ende zu gefährden, indem man ihn im Uebermut der Schlüßszene leichtsinnig über's Prestituch hinausflehendert. J. B. Dr. Carl Hessemer.

„Symphonie-Konzert für Jedermann“

Ein großer Erfolg des NS-Reichssymphonie-Orchesters in der Karlsruher Festhalle

In der Konzertsfolge des Deutschen Volksbildungswerkes kam am Freitag in dem ausgedehnten Festsaal das berühmte NS-Reichssymphonie-Orchester unter der Stabführung von Kapellmeister Erich Kloß mit einer außerordentlichen symphonischen Vortragsfolge zu Gehör.

Als Erich Kloß, dem ein wohlüberlegter Klangkörper zur Verfügung steht, den Taktstoch hob, um seinen nahezu 100 in schmutzen braunen Smokings gekleideten Musikern den Einlaß zu Franz Schuberts „Symphonie in h-moll“ zu geben, wies der große Saal nur noch wenig freie Plätze auf, ein Zeichen dafür, daß das Orchester des Führers ebenso wie anderswo auch in Karlsruhe mit gespanntem Interesse erwartet wurde.

Dieses symphonische Werk kam über jede Kritik erhaben, zum Vortrag. Namentlich das Allegro moderato mit seinem diesen Satz charakterisierenden und verschieden variierten herrlichen Thema kam prachtvoll zum Vortrag. Mit Max Regers „Ballade-Suite“ in sechs Sätzen errang sich das Orchester einen ganz großen Erfolg. Besonders dürfte der erste und fünfte Satz („Auftritt“ und „Liebeswalzer“) gefallen haben, in denen die Streichinstrumente wunderbar die Melodien herausholten. Mit zwei inhaltlich reichen Liedern für Sopran und Orchester — „Die Liebe“ und „Verführung“ (Richard Strauß) — stellte sich Kammerfängerin Erna Schlieter aus Düsseldorf vor. Man darf sagen, daß sie es mit ihrer ausgezeichneten, auch in den Höhenlagen wohltemperierten Stimme verstand, sich in die Herzen der Zuhörer zu fügen, so daß sie für den stürmischen Beifall mit dieser Wiederholung dankte.

Als Abschluß der Vortragsfolge erklang dann die symphonische Dichtung „Les Préludes“ von Franz Liszt. Dieses Werk ist eine der bekanntesten Orchesterkompositionen des Meisters. Wie allgemein in den symphonischen Dichtungen Liszts, liegt auch diesem Werk eine literarische Anregung zu Grunde, und zwar ist es ein Prosagedicht von Lamartine, welches in seinen Versen das menschliche Leben als eine Reihe von Wechselfällen schildert. Daher weist auch das symphonische Longemäße eine Reihe höchst wirkungsvoller Kontraste auf,

und dies nicht nur in Bezug auf die gedankliche, d. h. thematische Anlage der Partitur, sondern auch rein instrumentell betrachtet. Erich Kloß ließ erkennen, daß ihm diese Musik besonders lag. Neben einer überlegenen Behandlung der Farbmischung des Orchesters zeigte der Dirigent viel Sinn für wohlüberlegten Aufbau und gab dieser Musik wirklich großes Format. Eine wertvolle Unterstützung hatte er dabei in seiner ausgezeichneten Kammerfänger, die willig und zuverlässig allen seinen Absichten folgte.

Der Beifall wollte nicht eher ruhen, als bis Kloß noch einmal vor sein Orchester trat und als Zugabe einen zündend und temperamentvoll durchgeführten „Ungarischen Tanz“ von Brahms spielte.

So wurde auch dieses zweite große „Symphoniekonzert für Jedermann“ zu einem starken künstlerischen Erlebnis. Hg.

Sehildertes Hauptprogramm des Volksbildungswerks

Das Deutsche Volksbildungswerk der NSDAP „Kraft durch Freude“ hat nunmehr das endgültige Haupt-Winterprogramm herausgegeben, ein schmuckes, mit dem Bilde des Dichters Walther von der Vogelweide auf der Titelseite gezieres Bändchen, das die zehn Vortragsreihen, die Reihe der Dichterlesungen, 30 Arbeitsgemeinschaften, Kreise und Kurse, die Konzerte und die Führungen mit allen Angaben von Ort und Zeit aufführt und gegenüber dem im Oktober ausgegebenen Vorprogramm mancherlei Änderungen enthält. Neu ist die Beigabe von zehn Bildaufnahmen aus den Arbeitskreisen. Ein Terminzettel der die Veranstaltungen chronologisch aufführt, wird beigegeben. Wer an der Volksbildungsarbeit teilnimmt, der kann dieses Programm für 20 Pfg. in der Geschäftsstelle der NSDAP „Kraft durch Freude“, Kaiserstraße 148, erhalten. Das Programm der diesjährigen Winterarbeit zeigt die Volksbildungsstätte Karlsruhe weitans an der Spitze aller badischen Volksbildungsstätten.

KARLSRUHER FAMILIEN-NACHRICHTEN

Verkündete vom 1. bis 7. Dezember 1938

Neuzzeitliche Musterzimmer in reicher Auswahl finden Sie preiswert im Fachgeschäft Möbel Kaiser KARLSRUHE 19 Philippstraße 19 Ehestandsdarlehen - Ratenkauf Verlangen Sie Katalog

- Helebrich Bachleier, Verm.-Inst., Karl Schrempfstraße 8. Eleonore Krieb, Bachnerstraße 26. Georg Braun, Monteur, Kirchstraße 20a. Anna Klein, Kirchstraße 20a. Richard Philipp, Reproduktionsphotograph, Luisenstraße 57. Wilhelmine Lang, geb. Woiwoda, Fähringerstraße 17c. Ernst Red, Holzbetr.-Mittel, Beeg (Platz). Maria Lambert, Sternbergstraße 1. Hans Weber, Kaufmann, Kirchstraße 38. Annelleke Adrian, Kirchstraße 38. Berthold Brunsgeiler, Kaufmann, Herrenstraße 24. Elise Schabe, Blumarktstraße 51. Johann Scherer, Elektr.-Ingenieur, Friedrichshafen-Scamagos. Ella Reiter, Boettgerstraße 18a. Kurt Stelzer, Kraftfahrer, Lullstraße 74. Elsa Dietle, Lullstraße 74. Hermann Knoch, Kaufmann, Reutent. Rolfelotte Reimbach, Schlagselbweg 6. Karl Wilscher, Hauptlehrer, Karl-Schrempfstraße 2. Friedriche Müller, Friedrich-Wolffstraße 70. Josef Bauer, Heim.-Mittler, Mühlentstraße 16. Hedwig Weib, Eisenbach (Platz). Franz Wagner, Reiner, Friedrich-Wolffstraße 48. Johanna Auerbach, Douglasstraße 22. Adolf Ehnes, Führer im NSD., Schutterzell. Emilie Greterich, Postage 26.

- Kurt Windmeier, Bachmeister, Wald 1, Weidenland. Elisabeth Nagel, Gottesackerstraße 41. Leopold Frey, Kaufmann, Luffenstraße 58. Hedwig Reu, Ludwigsplatz an A. Klein. Hermann Wiedmann, Masch.-Arbeiter, Wablingen. Anna Bäumer, Gärtnerei 38. Franz Frey, Kaufmann, Reutent. Maria Hünfle, Marienstraße 22a. August Schieb, Fleischer, Winterstraße 44. Juliana Red, Marienstraße 67. Franz Harimann, Spack.-Kriegelkeller, Baden-Baden. Grete Sorlo, Karl-Wilhelmstraße 13. Otto Schneider, Fleischer, Neue Anlage 21. Martha Reiter, Neue Anlage 29. Herbert Geh, O'Malchinst, Remlingen (Weg.). Anna Kalmr, Marienstraße 26. Ernst Dolendach, Städt. Anstaltler, Freiburg i. Breisgau. Hilse Reiterer, Baillhoffstraße 22. Georg Hilgel, Feldweibel, Griesstraße. Emilie Daul, Fähringerstraße 1. Emil Martin, Kraftfahrer, Reutentstraße 24. Emilie Schmidt, Bachstraße 71. Max Blud, Ingenieur, Augustenstraße 73. Karoline Eder, Georg-Friedrichstraße 10. Wilhelm Pflg, Dachdecker, Friedrichsplatz 13. Elisabeth Maier, geb. Bogt, Friedrichsplatz 13.

Schenkt praktisch Stoffe für Kleider und Blusen in Wolle und Kunstseide Mantelstoffe Herrenstoffe Braunagel Lammstraße 6 Ecke Kaiserstr. Sonntag geöffnet.

Formechöne Wohn- u. Schlafzimmer Große Auswahl in Küchen - Niedere Preise Hch. Köhler Zähringerstr. 79, Ecke Ritterstraße (Ehestandsdarlehen).

... und Ihre Braut wünscht sich eine Toilette-Garnitur oder Maniküre-Leder-Rolle mit Reißverschluss von der Parfümerie Borel Kaiserstr. 183. Straßenbahn-Haltest. Herrenstr.

Bestecke vom Fachgeschäft Karl Hummel Werderstraße Nr. 11-13

Wirklich schöne Schlafzimmer, echt eiche mit 3 Tig., 160er Schrank zu Mk. 340.- Wohnzimmer-Bürett, echt Eiche, mit edl. Nußb., 160 cm, Ausziehtisch und 4 Polsterstühle zu Mk. 280.-

Küchen von einfacher bis feinsten Ausführung bei Schreiner HUMMEL Kaiserstraße 81-83

Das schöne Bild im schönen Rahmen Gemälde - Kunstdrucke in allen Preislagen. Eigene Einrahmungs-Werkstätte Armin Gräff Kunsthandlung und Galerie Karlsruhe, Kaiserstr. 187

Ein Sparkassenbuch und eine Heimsparbüchse erhöhen die Weihnachtsfreude Stadt. Sparkasse Karlsruhe

Die Küchen-Aussteuer Kohlen-, Gas- und Elektro-Herde und die Bade-Einrichtung erhalten Sie preiswert u. gelegen im führenden Fachgeschäft Hammer & Helbling Ratenkauf Ehestandsdarlehen

gute Schuhe im deutschen Fachgeschäft Waltz & Würthner Inhaber Erich Waltz Ecke Kaiser- u. Lammstraße

Ehestandsdarlehen! Hierfür kaufen Sie gute und preiswerte MÖBEL Carl Pape, Waldstr. 40c Ecke Amalienstraße

Verlobungs-Ringe in Gold, glatt, steilert und gebändert, große Auswahl, das Paar von Mk. 15.- an. Christ. Fränkle Goldschmied Karlsruhe, Passage

Toilette-Artikel Parfümerien in großer Auswahl Erstes Bürsten-Spezialhaus Ries Ecke Friedrichsplatz u. Lammstr.

Wandbilderschmuck L. Büchle, Inh. W. Bertsch Ludwigsplatz Einrahmungen

MÖBEL Treffger MÖBELFABRIK UND EINRICHTUNGSGEWERBE Karlsruhe Kaiserstraße 97 Nähe Kronenstraße EHESTANDSDARLEHEN

Zum 15. Male Südwest—Baden

Rugby-Gaukampf in Frankfurt a. M.

Zum 15. Male stehen sich am heutigen Sonntag in Frankfurt die Rugby-Gaumannschaften von Baden und Südwest in einem Gauvergleichskampf gegenüber. Es ist dies eines der wenigen Rugby-Gauspiele, das schon seit Jahren regelmäßig ausgetragen wurde. 1924 wurde das erste „Main-Neckarspiel“ durchgeführt und seither stellte bei 14 Spielen Baden neunmal den Sieger, Südwest war viermal erfolgreich und einmal trennte man sich unentschieden. Seit zwei Jahren wird dieser traditionelle Gaukampf zugleich auch mit den Nachwuchsmannschaften ausgetragen. In diesem Jahr erfährt der Gaukampf einen besonders guten Rahmen, da er vor dem Vorschlußrundenspiel zum Tischenerpokal FSV, Frankfurt — Wiener SC im Frankfurter Sportfeld stattfindet. Die beiden Gaus haben zu diesem Kampf ihre derzeit beste Mannschaft aufgestellt, so daß es bestimmt ein spannendes Treffen geben wird, in dem wir Baden als Sieger erwarten. Die Mannschaften stehen sich wie folgt gegenüber:

Südwest: Düring (Eintracht); Hirsch, Frey (Beide SC. 80); A. Pfister (Eintracht); Dr. Dehmel (SC. 80); R. Schmitz, Hahn (Beide Eintracht); Herrmann, Troll (Beide SC. 80); v. Artus (Eintracht); Liebermann (FV. 07.), A. Schmitt (SC. 80); Derleth, Th. Schmidt, Meinhardt (alle Eintracht).

Baden: Schaller (H.N.); Hübsch II., Hübsch I. (Beide Heidelberger S.); Dr. Bonel (S.C. Neuenheim); Melzer (F.V. Heidelberg); F. Kofmeier (S.C.N.); Dr. Voos (H.N.); Engler (R.G.F.); Bayer, F. Galt (S.C.N.); B. Pfisterer (R.G.F.).

Das Ende des Mitropa-Pokals?

Am 17. Dezember findet in Budapest eine Sitzung des Mitropa-Pokal-Ausschusses statt. Italien wird hier sein Ausscheiden aus dem Wettbewerb bekanntgeben. Nachdem die Schweiz schon im vergangenen Jahr ihren Rücktritt erklärt hat und Österreich nach der Heimkehr ins Reich automatisch der Konkurrenz fernbleibt, sind praktisch nur noch die zwei Spitzenmannschaften von Ungarn, Jugoslawen und der Tschecho-Slowakei beteiligt. Neu hinzukommen sollen dann im nächsten Jahr zwei rumänische Mannschaften. Da die Teilnahme der Tschecho-Slowakei zudem unsicher ist, scheint das Ende der Spiele um den Mitropa-Pokal gekommen zu sein. Voraussichtlich werden sich die interessierten Länder dem Vorschlag des Italienischen Fußball-Verbandes anschließen, von einer weiteren Austragung des Wettbewerbs abzusehen.

Zwei Europa-Meisterschaften für E. Kluge

Wie der Internationale Motorrad-Sportverband (F.I.M.) mitteilt, wurde der deutsche Meisterradfahrer, RSKK-Sturmführer Ewald Kluge, zweimal Europameister. Neben seiner Europameisterschaft in der Klasse nicht über 250 ccm wurde er auch noch Meister in der Gesamtwertung. Kluge gewann mit seiner DKW die Englische TT, die Großen Preise von Europa, Belgien, der Schweiz, Frankreich und Holland

Kobe (H.N.); Ballenwein (H.N.), Karst (S.C.N.), Ziegler (H.N.).

Deutschland - Italien in Rom

Der Italienische Fußball-Bund will das für den 26. März mit Deutschland vereinbarte 7. Länderpiel bereits am 23. März veranstalten. Dieser Tag ist als Gründungsfeier der italienischen Kampfgruppen Staatsfeier in Italien. Voraussichtlich wird die Hauptstadt Rom der Austragungsort des großen Spieles sein.

Mit Havlicek und Klingler

Badens Mannschaft gegen Dismarck am 18. Dezember
Der Gau Baden bereitet den Vorrundenkampf zum Reichsbund Pokal am 18. Dezember in Wien gegen die Dismarck mit folgender Mannschaft: Havlicek; Conrad, Gramlich; Schneider, Heermann, Fetsch; Brecht, Vielmeier, Fuß, Klingler, Striebing. Erfolg ist fast.

VfB. Mühlburg—FV. Offenburg

Zu dem heute 1/3 Uhr stattfindenden Punktspiel der Gauliga steht die einheimische Mannschaft: Becker; Bohner, Rink; Joram, Wöber, Fischer; Seeburger, Kistner, Hoe, Oppenbauer, Gummel.

und kam so auf 80 Punkte. Der Engländer E. A. Mellors als Europameister der 350er Klasse brachte es nur auf 34 und Feldweibel Georg Meier (S.M.W.) in der Halbliterklasse nur auf 24 Punkte.

Koch Noak Berliner Eisläufermeister

Am Freitagabend fiel im Berliner Sportpalast die erste Entscheidung zu den Berliner Kunstläufermeisterschaften. In Abwesenheit von Rita Gräß/Otto Weiß verteidigte das bekannte Berliner Paar Koch/Noak mit einem schwierigen und ausgezeichnetem aufgebauten Programm seinen Titel als Berliner Paarläufermeister erfolgreich. Das Meisterpaar erreichte 11,4 Punkte, während die Zweiten, Ripplinger/Träger nur auf 7,2 Punkte kamen. — Der übrige Teil des Kunstläuferprogramms stand im Zeichen der unarrhythmischen Gänge Nadine v. Seelag, Elenore v. Terlat und dem Geschwisterpaar Szekenyi, sowie dem unvergleichlichen Benno Faltermeier.

Ungarns „Fohlen“, die Nachwuchsspieler der ungarischen Nationalmannschaft, wurden in Luxemburg von Spora 4:3 (3:3) besiegt. Tags darauf spielten die Ungarn in Brüssel gegen die „Roten Teufel“ 3:3 (2:0).

Heuser hoher Punktsieger

Deutschlandhalle nur schwach besucht

Der letzte Berliner Perusboxabend in der Deutschlandhalle war nur schwach besucht. Rund 5000 Zuschauer füllten die riesenhalle nur zur Hälfte. Das reichhaltige Programm zog sich außerordentlich in die Länge, denn erst im vierten Treffen zwischen dem früheren deutschen Schwergewichtmeister Arno Kribbin und dem Franzosen Albert Meilio kam es zu einer raschen Entscheidung. Kribbin — entlassen wie in seinem Meisterkämpfe gegen Walter Neusel — brachte in der zweiten Runde einen Rechten hinter dem Ohr an; die Meilio mußte zu Boden und sich auszählen lassen. In der Halbmergergewichtsklasse gab der Berliner Heinz Seidel eine feine Vorleistung gegen den Solinger Erwin Klein. Klein war in der achten Runde vollkommen „grögen“, mußte dreimal zu Boden und nur der Gong rettete ihn vor dem sicheren Aus. Zuvor hatte Heinz Seidler nach schwachem Kampf in den ersten Runden den alten Walter Sabotke (Berlin) so zermürbt, daß ihn der Ringrichter in der sechsten Runde aus dem Ring nahm. Hans Heuser hatte vorher den tapferen Berliner Reinhold Leopold in vier Runden hoch nach Punkten besiegt. Hans Heuser hatte seinen Gegner in der ersten Runde auf die Bretter geschickt, kam aber dann doch nur zu einem verdienten Punktsieg. Im Einleitungskampf besiegte der Berliner Ernst Bierbaum Joseph (Berlin) über vier Runden nach Punkten.

Kurze Sportnachrichten

Bayers Fußballer zum Reichsbundpokalspiel gegen Delfen am 18. Dezember in Rassel hat folgenden Aussehen: Jakob (Regensburg); Streitle (München), Pfänder (Nürnberg); Kupfer (Schweinfurt), Krennmann (Fürth), Kibinger (Schweinfurt); Lehner (Münchberg), Burger (München), Lehner (Münchberg), Frieder (Fürth), Gorty (Schweinfurt).

Berti Eichenlohr, der sich als Fußballspieler bei Wacker München, FSV Frankfurt und Tennis Borussia Berlin einen großen Namen machte, ist in Berlin an den Folgen einer Blutvergiftung gestorben. Der erst 41jährige war zuletzt Sportlehrer bei der DDFG.

Jüdische Hockeyspieler wollen Ende Dezember in Deutschland. Die Mannschaft, die sich aus in England lebenden Jüdinnen zusammensetzt, spielt u. a. auch in Heidelberg gegen den Hockeclub.

Zum 18. Male wird im Januar die Sternfahrt nach Monte Carlo gestartet. Deutschland ist dabei durch G. Macher auf Carl, Klink/Schlöcke und Müller auf D.W. beteiligt.

Der Führer und Reichsführer hat für den Mannschafskampf beim Berliner Reitturnier, den sogenannten Preis der Nationen, einen kostbaren Ehrenpreis für die siegreiche Mannschaft gestiftet.

Das Jahresprogramm des deutschen Polzeisports wurde festgelegt. Vom 1. bis 5. März werden die Skimeisterschaften in Rißbüchel ausgetragen, die Meisterschaften in der Leichtathletik finden vom 9. bis 12. Juni in Frankfurt (Oder) statt.

Es wird noch kalt — dann ist eine **Pelz-Fußtasche** hochwillkommen, darum sorgen Sie vor. Aber die gute Kürschnerware soll es sein!

Zeumer
Kaiserstraße 125/127

Gute Musik durch Klaviere von **LUDWIG SCHWEISGUT**
Karlsruhe
Erbsprinzenstraße 4
beim Rondellplatz

Amtliche Anzeigen
Schnatzenbekämpfung.
Auf Grund der bestirftgestellten Vorschriften vom 25. Oktober 1933 sind die Besitzer von Gebäuden oder deren Stellvertreter verpflichtet, bis spätestens 15. Dezember 1933 die Schnatzen in den Kellern, Schuppen, Ställen, Gärten usw. zu beseitigen. Ergibt sich bei der Nachschau, daß dieser Verpflichtung nicht genügt ist, so führt die Stadt die Maßnahmen auf Kosten der Verpflichteten durch. Den hierzu betrauten Personen ist jedoch der Zutritt zu den Räumen zu gestatten.
Karlsruhe, den 8. Dezember 1933.
Der Oberbürgermeister.

Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.
Nachdem in dem Anwesen Karlsruher-Rüppurr, Rangstr. 61, die Maul- u. Klauenseuche ausgebrochen ist, werden folgende Anordnungen getroffen:
A. Sperregebiet:
Der Ortsteil Rüppurr bildet einen Sperregebiet im Sinne der §§ 161 ff. der Ausführungsverordnungen zum Viehschutzgesetz.
B. Beobachtungsgebiet:
Die Ortsteile Wulach und Heiterheim werden zum Beobachtungsgebiet erklärt.
C. 15-Km.-Umkreis:
In dem Umkreis von 15 km vom Sperrort sollen die mit meiner Bekanntmachung vom 29. 11. 33 (Bekämpfung der Sperrmaßnahmen über den Ortsteil Rüppurr v. 30. 11. 33) genannten Gemeinden der Umkreisgebiete Karlsruhe, Rastatt und Forstheim,

Kaufgehilfe
AUTO
gut erhalten, geg. bar von Privat zu kaufen gesucht.
Angeb. u. 43 719 an die „B.P.“

AUTO
1-1,2 Liter, wenig gefahren, geg. bar von Privat zu kaufen gesucht. Angeb. u. 43 489 an die Badische Presse.

Gesucht
guterhaltener **Wagen**
Mercedes od. Wanderer bevorzugt.
Angeb. an Alois Gatz, Wagnermeister, Zimmersheim, Adolfs-Straße 203

Motorrad
200 oder 250 ccm, zu kaufen gesucht. Angebote mit Baujahr, Preis etc. u. 4922 an Waa. Kc.

Damen-Pelzmantel
geg. bar zu kaufen ges. Ang. u. 4933 an die Bad. Presse

Mehrere für den Sperrbezirk, das Beobachtungsgebiet und den 15-Km.-Umkreis.
Die mit Anordnung vom 20. 10. 33 anlässlich des erstmaligen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche im Ortsteil Rüppurr getroffenen Maßnahmen werden wieder in Kraft gesetzt.
Karlsruhe, den 8. Dezember 1933.
Der Polizeipräsident.

(Amtl. Bekanntmachungen entnommen)
Karlsruhe.
Es sind alsbald zwei Bezugsbaumeisterstellen zu besetzen.
Die Bewerber müssen die Gewerbeamt dafür bieten, daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintreten, arischer Abstammung und im Fall ihrer Berechtigung, mit einer Person arischer Abstammung verheiratet sind. Sie müssen die badische Staatsbürgerschaft für den mittleren technischen Dienst im Hochbauwesen abgelegt haben und über genügend praktische Erfahrung auf dem Gebiet des Hochbauwesens verfügen und hinsichtlich der Eignung für den mittleren technischen Dienst im Hochbauwesen nicht überprüfbar sind.
Die Einstellung erfolgt im Anstellungsverhältnis nach Verg. Gruppe VII der Tarifordnung A (E.O.).
Die Bewerber erhalten die Bewerber eine biometrische photographische Aufnahme bis zu 50.— RM, inwieweit durch diese der Höchstbeitrag der Grundvergütung nicht übersteigt wird.
Bei zufriedenstellender Dienstleistung besteht Aussicht auf Übernahme in das Beamtenverhältnis.
Den Bewerbungen sind ein Lebenslauf, Unterlagen über fachliche Arbeiten (Zeugnisse, Arbeitsblätter etc.), Beleg-

Rastatt.
Das landwirtschaftliche Entschuldigungsverfahren für die Eheleute Albert Baumhart und Emma geb. Buchardt in Baden-Baden wurde nach Zurück-

Für Weihnachten
SIEMENS
HAUSGERÄTE
Beratung, Vorführung und Verkauf im Fachgeschäft

Hammer & Helbling Raiserstraße 155/57 Telefon 458/459	Radio, Elektro — Ing. Heger am Kaiserplatz Telefon 4124
W. Augenstein Elektra-Fachgeschäft, Adenrstr. 42 Eda Seitenstraße, Telefon 1236	Elektro Fachgeschäft van Kalk jun Amalienstr. 25 Hinter der Hauptpost
Josef Meeb Erbsprinzenstraße 29	Winterbauer Riesstraße 74, bei der Marktstraße
Radio-Elektro-Singer Johlystraße 25 Telefon 8588	Alfons Weber Ferberstraße 28
Grund & Oehmichen Waldstraße 26 Telefon 530	

Baden-Baden.
Stadt. Forstamt Baden-Baden.
Brandhofübergabe
am Dienstag, den 12. Dezember 1933, um 14.30 Uhr (nachm. 1/3 Uhr) im Wald, zur Traube, Reuweiler, aus Wlga. I 3, „Mantelgrund“ Lofe Nr. 101-104, 111-124, 131-132; Wlgrübel Lofe Nr. 151-153, Wlga. I 7, „Langenlopf“ Lofe Nr. 751-753, 761-767, 771 bis 773; Wlga. I 8, „Solberg“ Lofe Nr. 501-505, 521-522, Wlgrübel Lofe Nr. 541-542 (Reiterforst Josef Weermann, Wlgrübel, Waldschloß 127); Wlga. II 12, „Berg“ Lofe Nr. 101 bis 110, 131-149, 151-161, Wlgrübel Lofe Nr. 171-175; Wlga. II 13, „Bach“ Lofe Nr. 61-62, 61-68, 71-77, Wlgrübel Lofe Nr. 81 bis 84 (Hilfsforst Wlgrübel, Langenlopfen 5), zusammen: 23 Hektar Land- und Waldfläche (mehr Baden) und 50 Hektar Waldfläche. Beamtensoldat sind ausgeschlossen.

Weingarten.
Bekanntmachung
Durchführung der Deutschen Gemeindeordnung
Hier
Erlaßung der Hauptsatzung der Gemeinde Weingarten.
Wird die Hauptsatzung der Gemeinde neu erlassen. Staatsgenehmigung ist unterm 28. 11. erteilt. Die Satzung ist an der Werkbundausstellung des Rathauses angehängt.
Weingarten, den 6. Dezember 1933
Der Bürgermeister.

Versteigerungen
Montag, den 12. 12. 33, vorm. 10/10 Uhr, versteig. 14 i. Aukt. geg. bar u. 10% Aufgeld, in der Garage Vier **Rüppurrer Str. 2a**
1 geb., sehr gut erh., fahrbereite 10/15 Adler Steinard-Limousine, 1400 ccm, 1400 ccm.
Versteigerung ab 1/2 Uhr.
Franz J. S. Schwer
Versteigerer u. Schöber,
Karlsruhe, Bfstr. 27,
Tel. 4832

Mitteilungen der NSDAP.
Mittelungen der NSDAP entnommen
33-Bann 109. Eltern kommt heute um 10 Uhr in unsere Jugendkinderkinder! Im Rahmen einer Jugendkinderkinder wird Obergebietsführer Kemper im Capitol die Jugendkinderkinder im Gebiet Baden eröffnen. Die Hitler-Jugend befindet sich damit ihre lebhafteste Entwicklung am Filmischen Schaffen. Sie sind und will das Erlebnis guter Kunst, um selbst Anregung und Impulse für die schöpferische Entfaltung ihrer eigenen Kräfte zu finden. Am heutigen Sonntag finden in Karlsruhe folgende Jugendkinderkinder statt:
Am Capitol: „Waldgeist“, Beginn 10.30 Uhr.
Am Reineck: „Burgtheater“, Beginn 9.30 Uhr.
Am Gloria: „Der höhere Befehl“, Beginn 10.30 Uhr.
Am Bait: „Der höhere Befehl“, Beginn 9.30 Uhr.
In der Schauburg: „Amerikaner auf See“, Beginn 9.30 Uhr.
Am Reil: „Amerikaner auf See“, Beginn 10.30 Uhr.
Ortsgruppe Mühlburg. Durch die Neueinstellung der Ortsgruppen wurden folgende Änderungen vorgenommen: Die frühere Ortsgruppe Mühlburg I (jetzt Ortsgruppe Mühlburg) hat die Stellen 1 bis 7 an die neue Ortsgruppe Welt V abgetreten. Die Stellen 9 und 10 von der früheren Ortsgruppe Mühlburg II hat die frühere Ortsgruppe I (jetzt Ortsgruppe Mühlburg) übernommen. Wir bitten in zweifelsfällen sich an die zuständigen Vorsteher zu wenden.

Nur nicht hungern.
das könnte Ihnen schaden. Essen Sie sich ruhig satt — aber bleiben Sie schlank, elastisch und gesund durch den so beliebten, wohlschmeckenden auch als Drix-Tabletten-Drix-Dragees.

Dr. ERNST RICHTER'S Fruhlückskräutertee

EBzimmer
zu kaufen gesucht.
Angebote u. 43478 an die Bad. Presse.

Tiermarkt
Eine hornlose **Saanen-Ziege** Züchter, trächtig, unter 2 die Waage, Bergbauern, M. Entengasse 5.

Empfehlungen
Massagen
fachm. Behandlung, O. Wollfart, Wlgrübelstr. 10, III.
Stühle stehen gut u. billig. Wlgrübelstr. 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Wenn der Junggeselle Damenbesuch bekommt:
und jetzt hole ich noch ein paar leckere Marinaden und zwar „echte Schlutuper“, die mag „sie“ nämlich so gern.

FABRIKANTEN-NACHWEIS FÜR HÄNDLER DURCH FISCHALLE G. M. B. H. LÜBECK-Schlutup 16.

Planmäßige Entjudung gesichert

Gesetzliche Grundlage für zwangsmäßige Ueberführung jüdischen Besitzes in deutsche Hand geschaffen

Der eindeutige Wille des deutschen Volkes, in der werden... Der einseitige Wille des deutschen Volkes, in der werden...

Das geschieht durch die Verordnung des Reichs... Das geschieht durch die Verordnung des Reichs...

Gleich von vornherein sind dabei zwei Feststellungen zu... Gleich von vornherein sind dabei zwei Feststellungen zu...

Zweitens bedeutet die Verordnung nicht etwa eine Ent... Zweitens bedeutet die Verordnung nicht etwa eine Ent...

Die Verordnung ist den höheren Verwaltungsbehörden... Die Verordnung ist den höheren Verwaltungsbehörden...

volkswirtschaftliches Interesse besteht. Die Treuhänder sind... volkswirtschaftliches Interesse besteht. Die Treuhänder sind...

Eine selbstverständliche Konsequenz des Ammanes zur Ver... Eine selbstverständliche Konsequenz des Ammanes zur Ver...

Wertpapier- und Warenmärkte

Berlin: Aktien wieder uneinheitlich, Renten gehalten

Berlin, 10. Dez. (Funkdruck). Zum Wochenabschluss hat sich... Berlin, 10. Dez. (Funkdruck). Zum Wochenabschluss hat sich...

Geld- und Devisenmarkt

Berlin, 10. Dez. (Funkdruck). Der Geldmarkt fand heute... Berlin, 10. Dez. (Funkdruck). Der Geldmarkt fand heute...

Baumwolle

Bremen, 10. Dez. (Funkdruck). Baumwoll-Schiffahrt... Bremen, 10. Dez. (Funkdruck). Baumwoll-Schiffahrt...

Metalle

Berlin, 10. Dez. (Funkdruck). Metallnotierungen... Berlin, 10. Dez. (Funkdruck). Metallnotierungen...

Kennziffer der Großhandelspreise

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den... Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den...

meistert, bei städtischen Grundstücken die Reinertrags... meistert, bei städtischen Grundstücken die Reinertrags...

Hinsichtlich des Tempos der Entjudung ist zu beachten... Hinsichtlich des Tempos der Entjudung ist zu beachten...

Schließlich noch ein paar Riffern über das bisherige Er... Schließlich noch ein paar Riffern über das bisherige Er...

Beirats-Sitzung der Industrie- und Handelskammer

Karlsruhe

Präsident Fritz Hoff hat am Samstag in seiner einleitenden... Präsident Fritz Hoff hat am Samstag in seiner einleitenden...

Anordnung 12 der Ueberwachungsstelle für Papier

über Herstellung von Wellpappen und -erezeugnissen

Der Reichsbeauftragte für Papier hat eine Anordnung erlassen... Der Reichsbeauftragte für Papier hat eine Anordnung erlassen...

Erfolgreiche Erbohrungen in der Tschecho-Slowakei

Die Prager Eisenindustrie-Gesellschaft führt an mehreren... Die Prager Eisenindustrie-Gesellschaft führt an mehreren...

Berliner Börse Variable Werte 10. Dezbr. 1938

Frankfurter Börse

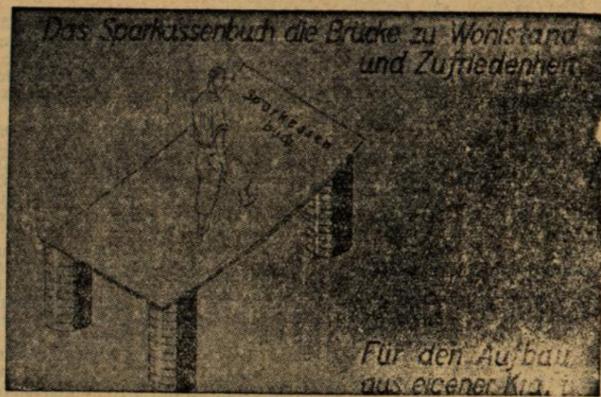
Devisen- und Sortenfunk (Berliner amtliche Kurse vom 10. Dezember 1938)

Kassakurse

Frankfurter Börse (continued)

Devisen- und Sortenfunk (continued)

Alle Brennstoffmaterialien KARL DÜRR Degenfeldstr. 13 Ruf 4518/19



Errichtung und Führung von
Giro- und Kontokorrentkonten
Annahme von Spareinlagen
Ausgabe von Heimsparbüchern und Sparuhren

Städt. Sparkasse Karlsruhe

Gegründet 1813 / Fernruf: 7025 bis 7027

Kostenlose Vorträge und Backvorträge!

in unserem Vortragssaal, Kaiserstr. 101, mit praktischen Vorführungen.

1. Am Dienstag, 13. Dezember 1938, abends 20 Uhr, über:
„Wir braten die Weihnachtsgans“
2. Am Donnerstag, 15. Dez. 1938, abends 20 Uhr, über:
„Weihnachtsstollen u. anderes Festgebäck“

Kostproben!

Kostproben!

Städtische Werke Karlsruhe

Als der bisherige Mitarbeiter des verstorbenen Zahnarztes Dr. Helmut Horstmann

Karlsruhe, Kaiserstraße 104

führe ich dessen Praxis unverändert weiter

Dr. Hans Grüter
prakt. Zahnarzt

Auch kleine Geschenke bereiten Freude

Kosmetische Präparate der Kukirol-Fabrik



Vitalento - Gesichtswasser
zur Reinigung der Poren und Erzielung einer reinen Haut, frei von Pickeln, Mitessern und anderen Hautunreinheiten. Strafft die Haut und besorgt Feinheit. Preis RM 1.25.

Vitalento - Haut-Emulsion
gegen rote Hände, glättet rauhe und spröde Haut im Nu und macht sie weich, zart und geschmeidig. Vitalento-Haut-Emulsion fettet nicht und klebt nicht. Preis RM 1.50.

Vitalento - Schönheits-Creme
zur Pflege und Verschönerung der Haut. Diese nicht-fettende Schönheits-Creme verreibt sich sehr leicht, dringt rasch in die Haut ein, klebt nicht und macht die Haut zart und matt.
Die Vitalento-Schönheits-Creme glättet Falten und verschönt das Gesicht. Als Tages- u. Nachtcreme anzuwenden. Großer Topf RM 2.50. Verlangen Sie bitte das Büchlein „Mit 49 wie 29 aussehen“ und eine Gratisprobe Vitalento-Schönheits-Creme von der bekannten Kukirol-Fabrik, Berlin-Lichterfelde.



Die weiße Vitalis-Creme
entwickelt auf der Haut innerhalb 20 Minuten ohne Sonne und ohne Puder einen dunkelbraunen Bräunton. Da ein braunes Gesicht stets vorteilhafter wirkt als ein blaßes, benutzen Vitalento - Gesichtswasser, sonst weiter unten.

Vitalento-Bräunungs-Creme
verleiht sofort ohne Sonne und ohne Nachpudern einen dunkelbraunen Bräunton. Da ein braunes Gesicht stets vorteilhafter wirkt als ein blaßes, benutzen Vitalento - Creme, sonst weiter unten.

Pharmazeutische Präparate der Kukirol-Fabrik

Träger von Zahnersatz
haben häufig Beschwerden beim Essen, weil die Gebißplatte nicht richtig sitzt. Es bilden sich nämlich im Laufe der Zeit Krusten, die man mit Bürsten und anderen Reinigungsmethoden nicht entfernen kann, und die den guten Sitz der Platte stark beeinträchtigen.
Für jeden Träger von Zahnersatz ist daher das neue Kükident geradezu unerlässlich, denn es reinigt mühelos jedes künstliche Gebiß ohne Bürste. Kükident wird nur in Wasser aufgelöst, und das Gebiß hineingelassen. In kurzer Zeit ist es völlig sauber.
Wenn in Ihrer Familie jemand ein Kunstgebiß trägt, so schenken Sie ihm eine Packung Kükident. Er wird Ihnen hierfür noch lange nach Weihnachten dankbar sein. Original-Dose RM 2.50. Kleine Dose RM 1.50. Prospekt mit Gebrauchsanweisung liegt jeder Dose bei.



Nicht der Weihnachtsmann, sondern Dr. Unblutig empfiehlt:

Gegen Fußschmerzen
Ballenschmerzen, Anschwellungen, Brennen, Jucken und leichtes Ermüden der Füße kaufen Sie das bekannte Kukirol-Balsalgel. Die Kukirol-Fußbäder erfrischen und beleben die Füße und befreien Sie von Ihren durch Überanstrengung entstandenen Schmerzen. Hühneraugen und Hornhaut werden erweicht. — 1 Schachtel mit 4 Beuteln kostet RM — 75.

Hühneraugen
Hornhaut und Schwielen beseitigt rasch, schmerzlos und unblutig das seit 20 Jahren im Millionen Fällen bewährte Kukirol-Pflaster. Das Kukirol-Pflaster ist so dünn wie ein seidener Damenstrumpf. Dadurch trägt es nicht auf und drückt auch nicht, was besonders für Damen von großer Wichtigkeit ist. — 1 Schachtel Kukirol-Pflaster kostet RM — 75. Sie bekommen unsere kosmetischen und pharmazeutischen Erzeugnisse in größeren Apotheken und besseren Drogerien und Parfümerien. — Wo nicht erhältlich, erfolgt portofreie Zusendung durch uns direkt.
Aufklärungsschriften über unsere Präparate senden wir Ihnen gern kostenlos und portofrei ohne Verbindlichkeit für Sie.

Kukirol-Fabrik, Berlin-Lichterfelde

Wer Musik liebt,

den beschenkt man mit etwas Schönerem aus dem bekannten Musikhaus SCHLAILE. In großer Auswahl findet man dort:

- Handharmonikas, auch gespielte,
- Saiteninstrumente, Blockflöten,
- Pianos, Flügel, auch preisw. geb.
- Harmoniums,
- Rundfunk-Geräte, Schall-Platten usw.

MUSIKHAUS Schlaile

Kaiserstraße 175 neben Salamander, Auf Wunsch Katalog Prospekte kostenlos, Auswärtsversand.

Schenkt praktisch für Kleider und Blusen in Wolle und Kunstseide
Stoffe
Mantelstoffe Herrenstoffe
Braunagel Lammstraße 6
Ecke Kaiserstraße
Sonntag geöffnet!

Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern
m. Daunen z. Selbstreißen 1/2 kg 2.50 RM, u. 3., weiße Gänsehalbdaunen 4.50, 5.50, 6.75, füllkräftige Entenhalbdaunen 3., gerissene Federn mit Daunen 3.75, 4.75, prima 5.75, feinste 7.-, la Volldaunen 9.75, 10.50. Für reelle, gereinigte u. staubfreie Ware Garant. Vers. geg. Nachn. ab 2 1/2 kg portofrei. Prima Inlette m. Garant. billig. Nichtgefallendes auf meine Kosten zurück.
Willy Manteuffel
Gänsemästerei, Neutrebbin 6 d (Oderbr.)
Ältestes u. größtes Bettfedern-Versandgeschäft d. Oderbruches Stamm. gegr. 1858

Für Kinder
ist Darmol wie geschaffen. Es wirkt verträglich u. mild, dabei schmeckt es so gut wie Schokolade. Auch bei längerem Gebrauch tritt keine Gewöhnung ein. Darmol ist sparsam. Man kann es bequem teilen u. dem Alter des Kindes genau anpassen. Verlangen Sie Darmol, das Abführmittel der Familie. Es ist vollkommen unschädlich.
DARMOL
In Apotheken u. Drogerien 84 Pfg. u. RM 1.50



Mit einem modernen Polstersessel oder einem schönen Tischchen können Sie viel Freude bereiten

vom **Möbel MANN**
PASSAGE 8-10



Wintersport-Katalog
36seitig, reich illustriert
Zusendung kostenlos.

Freundlieb

Uhren, Goldwaren, Trauringe
empfehlen wir billig
L. Theilacker Uhrmacher
Hebelstr. 23, gegenüber Kaffee Bauer
Eigene Reparaturwerkstätte.



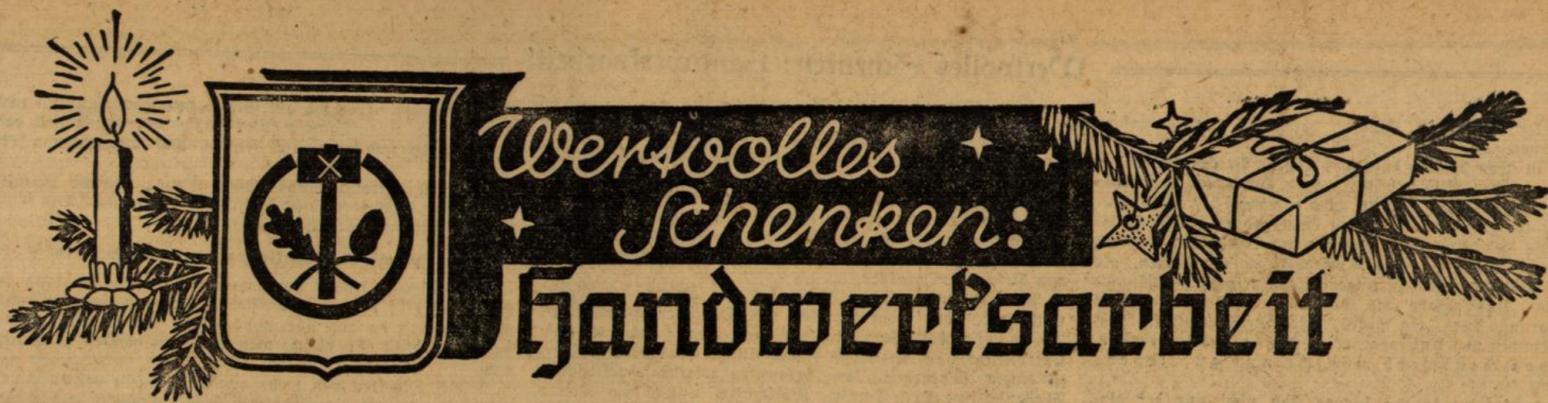
DIABETES
Verlangen Sie die ausführliche, kostenlose, Anweisung zur erfolgreichen Diät bei Diabetes. Kur Nr. 4 mit hochaktiven Rohstoffen.
THALYSIA
Alleinverkauf
Leimnau
Alpina
Kaiserstraße 68
Halbesolle
Adolf-Hiiler Platz

„Was sagten Sie?“
Ein Hörrohr ist für alle eine Wohltat!
„oder so ein neuer elektr. Hörapparat.“
Untervagner
Passage 13 u. 13a
Karlsruhe i. B.

Höhere Schulen in Karlsruhe und Durlach
Anmeldungen:
zur Aufnahme in Klasse 1 für das Schuljahr 1939/40:
Mittwoch, den 14. Dezember 1938, 15 bis 18 Uhr.
Bei der Anmeldung sind die Schüler persönlich vorzustellen; das letzte Schulzeugnis muß beigelegt werden. Wegen der Aufnahmeprüfung ergeht weitere Mitteilung.
Oberschule für Jungen:
A. Hauptform:
Goethe-Schule, Mendstr. 2, Fernruf über 6010
Seimbörschule, Kaiserallee 6, Fernruf über 5350
Sumbörschule, Englerstr. 12, Fernruf über 5380
Rant-Schule, Englerstr. 10, Fernruf über 5350
Markgrafenschule, Durlach, Schillerstr. 8, Fernruf Durlach 102.
B. Sonderform:
Bismarck-Gymnasium, Bismarckstraße 8, Fernruf 5652.
Oberschule für Mädchen:
Friedrich-Schule m. hauswirtschaftlicher Form, Söfentstr. 14, Fernruf über 5380.
Belling-Schule mit hauswirtschaftlicher Form, Söfentstr. 147 (Gutenbergsplatz), Fernruf über 5350.
Friedrich-Schule, Bertholdstraße, am Durlacher Tor, Fernruf über 5380.
Die Leiter der Höheren Schulen.

†
Sterbefälle in Karlsruhe
9. Dezember:
Karl Krause, Sattler, Chemann, 69 Jahre alt
Anna Niffel, geb. Koch, Ehefrau, 65 Jahre alt
Leofabia Müller, geb. Schumann, Witwe, 72 Jahre alt
August Schary, Hilfsarbeiter, Chemann, 49 Jahre alt
Elisabetha Kretz, geb. Eitel, Witwe, 62 Jahre alt
Luise Witztheder, geb. Schorb, Ehefrau, 26 Jahre alt
Elisabeth Braunwald, geb. Wittke, Witwe, 87 Jahre alt
Frieda Köhler, Vater: Leopold, Schmieb, 17 Etd. 35 Min. alt
Regina Wehbar, Ordensschwester, ledig, 24 Jahre alt
Luise Dählinger, geb. Schumacher, Ehefrau, 64 Jahre alt

†
Auswärtige Sterbefälle
(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben)
Appenzler: Leo Wiedemer
Baden-Baden: Frau Irma Dorn, Witwe, 83 Jahre alt — Frieda Heidebold, 58 Jahre alt — Theresia Würsch, alt, geb. Spinger
Bühl (Baden): Alfred Zwinger, 68 Jahre alt
Emsmendingen: Adolf Sauer, Metzger, 61 Jahre alt
Freiburg i. Br.: Frieda Schlageter, geb. Müller — Theodor Straub, 65 1/2 Jahre alt
Gernsbach: Johann Müller, Feldbüter, 90 Jahre alt
Konstanz: Frau Hofma Gottmann geb. Breilingert
Lahr: Georg Köttel, Wiesenbaumeister a. D.
Münster: Albert Engel, 48 Jahre alt
Reichart: Frau H. Weimann
Wörthheim: Karl Doyf, 69 Jahre alt — Helene Kolb geb. Huff, 61 Jahre alt
Waghelm: Frau Josefine Wagner geb. Schlageter



Wenwoles Schenken: Handwerksarbeit

Erst denken - dann schenken

Das lehrhin angekündigte „Handwerkliche Bilderbuch“ ist inzwischen erschienen und bei der Kreishandwerkerschaft Karlsruhe, Karlstr. 1, erhältlich. Das Bilderbuch ist mit zahlreichen Fotos guter Handwerksarbeit ausgestattet und gibt einen schönen Überblick über die Leistungsfähigkeit des Handwerks. Was das neue „Handwerkliche Bilderbuch“ zeigt, wird in seinem Wortlaut mit folgenden Worten gesagt:

Beneidenswerte Menschen sind die wirklichen Meister des Schenkens

Stets kommen sie mit einer Überraschung, mit der sie wie durch Zauberei einen heimlichen Wunsch erraten. In strahlende Augen sehen sie, ernten glücklich überraschten Dank und haben selbst mit einer kleinen Gabe immer das beste Geschenk gebracht. Und doch heimsen sie Dank und Ehre nicht unverdient ein; denn das Geheimnis rechten Schenkens ist nicht Zauberei und noch viel weniger ein großer Geldbeutel, sondern Mühe und Fleiß, verwandt auf das Planen und Beschaffen der Gabe.

Der Meister im Schenken ist stets dabei, aufzumerken, wo jemand verrät, was er gerade gern haben möchte. Vielleicht führt er sogar ein heimliches Notizbüchlein für solche Entdeckungen. Und wenn es dann an der Zeit ist — und ja nicht zu kurz schon vor dem Fest! — dann kauft er nicht irgend etwas, was er gerade findet und was so etwa dem gewünschten Dinge ähnlich sieht, sondern er überlegt, wie es zu dem Menschen, der es besitzen soll, zu seinem Heim, zu seiner Art

zu leben am besten paßt, und so sucht er es sorgsam aus oder bestellt es ganz genau „nach Maß“.

Und wie fühlt sich der Beschenkte mit Liebe umhert, wenn er eine Gabe, eigens für ihn erdacht und gefertigt, erhält! Selbst der vielumrittene Gutschein gewinnt bei solcher Art des Schenkens neuen Wert; weit entfernt ist er von der Verlegenheitslösung: „Such Dir selbst was aus“, die peinlich an den Geldschein im Briefumschlag erinnert. Schon eine persönlich und heitere Aufmachung des Gutscheins, die durchaus nicht kunstvoll zu sein braucht, kennzeichnet ihn als besonders liebevoll erdachte Gabe — doch das Nähen eines Kleides etwa oder gar das neue Boot läßt sich nun einmal nicht auf dem festlichen Tisch ausbreiten; so werden solche Geschenke durch Wort oder Bild dargestellt.

Manchem hilft es weiter im Erlernen solcher Kunst des rechten Schenkens, wenn er sieht, was andere an Überraschungen erdachten — nicht, um nun genau dieselben Dinge auch rasch zu kaufen und vielleicht für jemanden, dem sie gar nicht anstehen — dann wäre er noch Lehrling im rechten Schenken — sondern um sich von ihnen anregen zu lassen, in ähnlicher Art bei Handwerksmeistern, die er in seiner Nähe kennt oder neu entdeckt, nun seine Geschenke zu bestellen. Deshalb werden in diesem Bilderbuch vielerlei Türen geöffnet, so daß man einen Blick tun kann, auf die Geschenke, die für Menschen und für Feste mancher Art zusammengetragen wurden. Genau so verschieden sind sie wie die Umgebung, in der ihre Empfänger leben — in einer „Geschenkeabteilung“ kann man sie kaum zusammenkaufen, aber deutlich beweisen sie, daß die Möglichkeiten durchdachten Schenkens ein weiteres Feld sind, in das sich noch viele Entdeckungen lohnen.

Wünsche des Handwerks an seine Kunden

Mancher Leser wird gewiß stutzig werden, wenn er vorstehende Überschrift liest. Er wird sich sagen, das Handwerk ist doch dazu da, meine Wünsche zu erfüllen. Dies ist schon richtig und in den vorangegangenen Weihnachtshilfen des Handwerks wurde ja der Versuch gemacht, zu beweisen, ein wie treuer Berater und Helfer das Handwerk bei der Erfüllung der Wünsche und insbesondere der Weihnachtswünsche des Kunden ist. Aber gerade deshalb, weil das Handwerk erwartet, daß ihm durch die Weihnachtswerbung viele neue Kunden und dankbare Freunde zugeführt werden, darf auch einmal ein Wort gesagt werden über das, was sich der Handwerker von seinen Kunden wünscht.

Erschrecken Sie nicht, lieber Leser, es sind keine Wünsche, die etwa Ihren Weihnachtsetat belasten, sondern es sind ganz bescheidene Wünsche, deren Erfüllung niemand einen Pfennig Geld kostet, die aber dazu beitragen sollen, den gegenseitigen Verkehr und das gegenseitige Verständnis zu erleichtern.

Jedermann weiß, daß auch der Kaufmann, der Einzelhändler, der ja nur fertige Gegenstände verkauft, Wünsche an seine Kunden hat, beispielsweise Einkauf am Vormittag oder am frühen Nachmittag und nicht erst in den letzten Minuten vor Ladenschluß, oder auch jetzt wieder vor Weihnachten rechtzeitiger Weihnachtseinkauf und nicht erst in den letzten Tagen vor dem Fest. Wenn man schon beim Kaufmann, der in der Regel nur fertige Gegenstände anbietet, gewisse Wünsche als berechtigt anerkennen muß, um so mehr muß man auch Verständnis dafür voraussetzen, daß der

Jetzt ist es höchste Zeit —



Ihre Weihnachtsaufträge dem Handwerk zu erteilen. — Ein Stück Handwerksarbeit nach dem persönlichen Geschmack, den persönlichen Wünschen ausgewählt, ist immer das liebste Weihnachtsgeschenk. — In allen Werkstätten schaffen jetzt kunstvolle Hände edle Werkstücke — aber gute Handwerksarbeit braucht Zeit. — Wenn Ihr Auftrag nicht mehr bis zum Fest ausgeführt werden kann oder Sie eine Handwerksleistung schenken wollen, **benutzen Sie den Weihnachtschein des Handwerks!**

Sie erhalten diesen Gutschein sowie nähere Auskunft hierüber kostenlos bei der

Kreishandwerkerschaft Karlsruhe * Karlstraße 1, Telefon 696

Schmuck macht Freude! Ich habe auf das kommende Weihnachtsfest

mein Lager in Juwelen, Gold-, Silber- und versilberten Waren, sowie Trauringe, Bestecke, aufs Beste mit den neuesten Mustern und Formen sowie Preislagen von billig bis fein ergänzt. Ich bitte um gütige Besichtigung meiner Ausstellung.

Juwelier Widmann Gold- und Silberschmiedemeister
Kaiserstraße 114

Kaufe altes Gold, Silber, Münzen, Zahnkronen, Edelsteine.



Zur Heimkultur die schöne Uhr! Ganz besonders große Auswahl in modernen Stand-, Tisch- u. Wanduhren, Küchenuhren, Elektr. Uhren, Armbanduhr, Taschenuhren, Trauringe, Bestecke zu bekannt niederen Preisen im Fachgeschäft!

Fröhlich Kaiserstraße 117
Uhrmacher bei der Adlerstraße

Weihnachtsgeschenke

welche große Freude bereiten, sind **Zentra Uhren, moderner Schmuck und Bestecke**

Uhrmacher u. Juwelier
C. Reinholdt Sohn Inhaberin: Heinrich Koch Ww.
Kaiserstr. 163 * Tel. 1217
Ankauf von Altgold und Silber Nr. 4196

Gut geschlafen, sagt sie, hat sie,
Denn von Blenk ist die Matratze!

Matratzen

von Spezialisten
Bielm. Kopfkeil (Kellm. Alpen grasfüllig.)

	Prima Qualität	Gute Mittelqualität	Billige Qualität
Apengras-Füllung (Seegras)	41.- 36.-	31.- 26.-	21.- 16.-
Poisterflocken Füllung	47.- 42.-	37.- 32.-	27.- 22.-
Kapok-Füllung garantiert rein	81.- 76.-	66.- 61.-	56.- 46.-
Schlaraffia-Matratzen 10 Jahre Garantie f. Federinlagen	112.- 104.-	92.- 84.-	76.- 68.-
Patentröste f. jedes Bettmaß	24.- 21.-	17.- 15.-	13.-

Robhaar-Matratzen - Schonerddecken - Federbetten
Großes Lager in Matratzenrollen

Umarbeitung einschließl. Entstaubung durch neuzeitliche elektr. Entstaubungsanlage, 3 teilig **8.50**

Ferner Umarbeitung alter Robhaarmatratzen zu Schlaraffia-Matratzen. Das Haar einer alten Robhaarmatratze (15 Kilo) genügt zur Herstellung von 2 Schlaraffia-Matratzen.
Die Umarbeitung erfolgt **innerhalb 1 Tages**, auf Wunsch im Hause, oder im Besel des Kunden.
Reiche, prakt. Erfahrung aus langjähr. Tätigkeit in der Matratzenherstellung. **Jährlich hunderte zufriedener Kunden.** — Beratung unverbindlich. Ehestandsdarien — Warenkaufkommen der Beamtenbank.

Blenk
Matratzen-Spezial-Werkstätte
Tel. 3032 Kaiserstr. 71



Schirm-Weinig

Karlsruhe
Karl-Friedrich Str. 21 u. Kaiserstr. 40 u. 201

empfiehlt:
Damen-, Herren- und Kinder-Schirme
in allen Preislagen.

Telefon 5476

Taschenschirme für Reise und Sport
sowie
Herrenartikel für jeden Geschmack

Schirm-Reparaturen und Überziehen von Schirmen schnell und billig!



C. Sickler

Inh.: Dipl.-Optiker Alfred Scheurer
Karlsruhe/Baden am Lorettoplatz

Als praktische Geschenke sind besonders zu empfehlen:
Augen- u. Lesentäler, Feldstecher, Theatergläser, Jagd- und Zielfernrohre, Baro-, Thermo-, Myrometer, Mikroskope, Kompass, Reisszeuge, Rechenschieber, Photo-Apparate und Zubehör

Kunsthandlung Gerber

Passage 7

Bilder - Einrahmungen
Gemälde - Gerahmte Bilder
Führer-Bilder - usw.

Wertvolles Schenken: Handwerksarbeit!

Handwerker an seine Kunden ebenso und ähnliche Wünsche hat.

Dies ist schon bedingt durch das engere Vertrauensverhältnis, das zwischen Beiden bestehen muß. Gewiß ist auch jeder Kauf Vertrauenssache, aber es wird niemand bestreiten können, daß ein größeres Vertrauen dazu gehört, einem Handwerker die Herstellung und Anfertigung eines Gegenstandes oder die Ausführung eines Auftrages zu übertragen, als wenn ich lediglich einen Fertigegegenstand beim Einzelhändler auswähle. Und gerade das Handwerk legt den größten Wert darauf, stets ein gutes Vertrauensverhältnis mit seinem Kunden und Auftraggeber zu schaffen und zu erhalten, denn das Handwerk wünscht nur zufriedene Kunden.

Dies geht schon daraus hervor, daß nicht nur der einzelne Handwerker bemüht ist, diese guten Vertrauensbeziehungen herzustellen, sondern auch die amtlichen Berufsvertretungen des Handwerks, die Innungen, die Kreis-Handwerkerverbände, die Handwerkskammer zu diesem Zweck einsetzt sind.

Es ist leider noch viel zu wenig bekannt, daß bei der Kreis-Handwerkerverbände für sämtliche angeschlossenen Innungen eine Güteinstelle eingerichtet ist. Diese Güteinstelle hat die spezielle Aufgabe, bei auftretenden Meinungsverschiedenheiten zwischen Handwerkern und Kundenschaft einzugreifen und einen gütlichen Ausgleich zu versuchen. Die bis jetzt gemachten Erfahrungen haben gezeigt, wie zweckmäßig diese Einrichtung ist. Hier werden bestehende Streitfälle ohne Inanspruchnahme der Gerichte und unter Vermeidung großer Kosten durch Sachverständige des betreffenden Berufes unter neutralem Vorsitz und unter Hinzuziehung der streitenden Parteien objektiv behandelt und geschlichtet. Bestand berechtigter Grund zur Beschwerde, so wird der Handwerker ohne Rücksicht auf die Person zurechtgewiesen und von ihm verlangt, den Beschwerdegrund zu beseitigen, denn die Handwerksführung kann nicht zulassen, daß wenige Handwerker durch mangelhafte Leistungen das Ansehen des gesamten Handwerks schädigen, während auf der anderen Seite alle Anstrengungen gemacht werden, die Leistungen des Handwerks zu steigern und ihm neue Aufträge zuzuführen. In der gleichen Weise werden aber bei der Güteinstelle auch die oft übertriebenen Anforderungen einzelner Kunden auf das gebührende Maß zurückgeführt.

Wie bereits gesagt, ist gerade bei dem gegenseitigen Verhältnis zwischen Handwerk und seinem Kunden das Ver-

trauen die erste Voraussetzung. Es genügt dabei jedoch nicht, daß nur der Handwerker seinerseits alle Voraussetzungen schafft, um dieses Vertrauensverhältnis herzustellen, sondern aus der Gegenseitigkeit dieses Verhältnisses ergibt sich ohne weiteres, daß auch der Kunde seinerseits dazu beitragen muß, und dies kann er dadurch tun, daß er Verständnis aufbringt für die Lage, in der sich der Handwerker befindet und für die Wünsche, die sich zwangsläufig aus dieser Lage ergeben.

In sehr anschaulicher Weise hat der Leiter der Nachrichtenstelle des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks, Dr. Zelle, das Verhältnis zwischen dem Handwerk und seiner Kundenschaft kürzlich in einem Aufsatz behandelt, welcher in einem Sonderheft der bekannten wirtschaftspolitischen Wochenchrift „Der Deutsche Volkswirt“ unter dem Titel: „Leistungsfähiges Handwerk im neuen Deutschland“ erschienen ist.

Die wichtigsten Wünsche des Handwerks!

1. Habt Verständnis dafür, daß die Aufträge beim Handwerker oft stückweise einlaufen und sich stauen, daß oft laufende Arbeiten durch ganz dringliche Aufträge unterbrochen werden und daß gerade die Handwerker des Bau- und Metallgebietes heute mit wenig Arbeitskräften und knappen Werkstoffen eine möglichst große Arbeitsmenge bewältigen müssen!

2. Man soll den Handwerker nicht drücken, weder im Preis noch in den Termijnen, denn dann verleitet man ihn dazu, unfaubere und unpünktliche Arbeit zu leisten. Niemand kann verlangen, daß der Handwerksmeister billiger arbeitet, als ein ungelernter Industriearbeiter, zumal da er die Unkosten eines Betriebes herauswirft.

3. Wer seinen Handwerker pünktlich bezahlt, erleichtert dem Handwerker die Steigerung seiner Leistungen. Der Handwerker ist kein Bankier.

4. Groß unläuterer Verhalten und offensichtliche Pfuscharbeit sollte sich niemand gefallen lassen. Wir haben für die Vereinfachung von Streitfällen bei vielen Innungen oder Kreis-Handwerkerverbänden Güteinstellen. In schweren Fällen der Uebervorteilung des Kunden kann der Präsident der Handwerkskammer ein Ehrengerichtungsverfahren in Gang setzen.

5. Wer schlechte Erfahrungen macht, möge nicht auf das Handwerk als solches schelten, sondern sich einen besseren Mann suchen. Wir haben überall tüchtige und zuver-

lässige Meister. Wer sich auf Grund von Empfehlungen und Erfahrungen einen Stamm guter Handwerker gesammelt hat, wird sachlich und menschlich Freude und Befriedigung erleben.

In mehr ironisch-humorvoller Weise hat die Zeitung „Schlestens Handwerk“ die Wünsche des Handwerks an seine Kunden zusammengefaßt in Form von

„10 Gebote für den Umgang mit Handwerkern“

1. Verschere jedem Handwerksmeister, wie ungerne du Handwerker in deinem Hause siehst. Er wird dir ewig dankbar sein, daß du dich überwinden und ihn trotzdem geholt hast. So wißt ihr gleich, was ihr voneinander zu halten habt.

2. Bei Objekten von mehr als Einsfüßig verlange von zehn bis zwanzig Handwerkern Kostenaufschläge. Redet dir jemand drein, das wäre unproduktive Arbeit und ein Unrecht am Handwerk, drei oder vier hätten auch genügt, und die Unterlagen dazu könntest du liefern, so verbitte dir das. Die Ausarbeitung solcher Aufschläge ist eine sonntägliche Leidenschaft dieser Handwerker. Du kannst dich mit deiner Familie am Badestrand nicht besser amüsieren als so ein Handwerker an seinem Schreibtisch.

3. Hast du das billigste Angebot herausgefunden, so laß diesen Mann kommen, kneise ein Auge ein und reibe fünfzig Prozent ab. Röckelt er noch, so drohe mit der Konkurrenz. Nimmst er an, so sei stolz: Du hast keinen Kindern wieder auf vier Wochen ihre schlaue Linie gerettet.

4. Kümmere dich niemals darum, wie es um den Handwerker bestellt ist, den du mit deinem Vertrauen beehrst. Du richtest dich nur nach der Billigkeit. Das ist gut. Billige Preise verraten immer einen edlen Charakter. Solltest du trotzdem Schaden erleiden, so hat dir das ganze Handwerk dafür geradezu zu stehen. Alle für einen! Das Handwerk kann doch froh sein, daß du nicht gleich zum Schwarzarbeiter gegangen bist.

5. Unterlasse es nie, den Handwerkern während ihrer Arbeit ihre Fehler vorzuwerfen. Du weißt doch, was du willst, während die Handwerker höchstens ihre Leihzeit und das bishigen Meisterprüfung hinter sich haben. Was ist das schon gegen dein Äpfelchen?

6. Sprich auch mal leutlich mit deinen Handwerkern, es sind auch Menschen. In der Frühstückspause haben sie es besonders gern, wenn du ihnen das Eckhaus vorwirfst, das sich ein alter Handwerksmeister nach einem arbeitsreichen

Pelze Elise Schrambe

Kaiserstraße 215, gegenüber Moninger

Telefon 3089

Maßanfertigung
Große Auswahl
Eigene Kürschnerei



Bevor Sie Geschenke

einkaufen, sehen Sie sich unverbindlich die aussergewöhnlich große moderne Auswahl in

UHREN, SCHMUCK BESTECKE

an, im altbekanntesten Fachgeschäft

Waldstraße 24
beim Colosseum



Pelzwaren

Spezial-Geschäft

August Sauerwein

Kürschnerei

Eigene Werkstätte

Kaiserstraße 170, Tel. 1528

Etwas zur Haarpflege Etwas für die Schönheit



wird immer erwartet u.
macht immer Freude!

IHR FRISEUR

hat alles und schlägt
das Richtige vor!

(Sie zahlen nur die
Originalpreise)

Immer hübsch und haltbar frisiert durch

Ketzels Dauervellen!

Das praktische Weihnachtsgeschenk.

Ketzels Friseur der Südstadt — Augartenstraße 20
Haltestelle Augartenstraße — Telefon 7201

Ein gutes Bild im richtigen Rahmen!

Handwerksarbeit = Qualität
Nur vom Fachmann, der hier unten steht:

- Arnold, Sofienstraße 77
- Bieg u. Co., Inh. Lindegger, Akademiestr. 16
- Burkard, Stefaniestraße 60
- Büchle, Inh. Bertsch, Ludwigsplatz
- Dünner, Karlstraße 6
- Gerber, Passage 7
- Jägel, Markgrafenstraße 38
- Reustle, Jollystraße 53
- Schmid, Waldhornstraße 52

Glaser-Innung, Fachgruppe Bilderrahmer und Vergolder

UHREN

Gold-, Silberwaren
Bestecke

A. Lamprecht

Uhrmachermeister
Werderplatz 34 a — Eigene Reparaturwerkstätte
Annahmestelle der Badischen Presse

Hochwertige

Fleisch- u. Wurstwaren

von bekannter Güte
empfehlen für die Festtage
die Fleischermeister der

Fleischer-Innung Karlsruhe

Gemälde, Bilder

Kunst- und Ansichtskarten
Photo- und Bilder.

Photo-Bilder EINRAHMUNGEN

Gut und preiswert in großer Auswahl bei

BUCHLE

Inhaber:

W. BERTSCH
Ludwigsplatz, Ecke Erbprinzenstraße
Eigene Werkstätte — Bitte beachten Sie meine 5 Schaufenster

Pelz-spezialgeschäft

In Neuanfertigungen
Maßarbeit in eigener Werkstätte
Fachmännische Bedienung und Beratung

Hermann Stutz

Kürschnermeister
Kaiserstr. 243, Tel. 6270

Parfümerie-Bickel

Kaiserstraße 117 Karlsruhe i. B. Telefon 3287
Große Auswahl in allen Parfümerien
Geschenkpäckungen in allen Preislagen
Der moderne Salon für die Dame und den Herrn

Möbel

von Meisterhand gefertigt braucht man
nur einmal anzuschaffen. Benutzt dazu den
Weihnachtsgutschein

Schreiner-Innung

des Amtsbezirks Karlsruhe

Das Gütezeichen unser Garantie-Siegel!

Gebrüder
Klein

Rüppurrerstraße 14
Fernruf 975



Cremer u.
Engelhardt

Goethestraße 29
Fernruf 4940

MÖBELWERKSTÄTTEN

Wertvolles Schenken: Handwerksarbeit!

leben neulich von seinen Erparnissen gekauft hat. Da sieht man, wie hier verdient wird. Ist das Volk vielleicht dazu da, diesen Handwerkern Schätze zu verschaffen?

7. Weniger während der Ausführung der Arbeit möglichst oft deine Wünsche. Teile das aber den Gesellen und Lehrlingen mit, wenn der Meister nicht da ist. Erfährt er es, so wird er eine Mehrforderung ankündigen. Dann blicke ihn drohend an und brumme: „Sie werden's schon einrichten!“ Er wird sich dann nichts mehr zu sagen getrauen und du hast dich zu nichts verpflichtet.

8. Rechnungen der Handwerker lasse wochenlang liegen. Kommt dann ein Stift mit einer Quittung, so erkenne darin handwerkliche Unverschämtheit und wirf ihn hinaus. Nun bist du böse. Um so besser wird dir das Auffuchen von Mängeln gelingen. Bis dir aus deiner Mängelrüge dein „Recht“ geworden ist, lehne du selbstverständlich jede Zahlung ab. Der Handwerker findet das ganz in Ordnung.

9. Kommt es zur Auseinandersetzung, so beachte die Kampfregeln. Es sind nur wenige: Droht dir eine Niederlage, so verbitte dir als deutscher Mann eine elende Paragrafenklauerei. Das gesunde Volksempfinden ist maßgebend, und das hast du, denn du bist Volksgenosse, und gesund bist du auch. Droht dem Handwerker eine Niederlage, so verlange, daß dem geschriebenen Recht buchstäblich

Genüge geschehe. Hat Justitia, der Kerl muß runter! Kein Ding ist so klein, daß man nicht darum streiten könnte. Im Gegenteil, in Bagatelldingen geht es um das Prinzip — um deine Ehre. Da ist kein Papier zu teuer.

10. Obliegt der Handwerker haushoch oder zieht ein deutliches Gericht gar keine launere Gesinnung in Zweifel, so schreibe einen entrüsteten Brief an die Innung oder die Handwerkskammer. Spare nicht mit starken Ausdrücken, diese Leute müssen wachgerüttelt werden. Nur so kann das Handwerk lernen, was für einen wertvollen Kunden es an dir hat.

Jeder Leser hat nun die Wahl, für welche Fassung er sich entscheiden will, ob für die sachliche oder für die ironisch-humorvolle. Dies ist letzten Endes gleichgültig, denn im Grunde genommen sagen beide Formulierungen dasselbe. Die Hauptsache ist und bleibt, daß sich jeder Kunde des Handwerks bei seinem Umgang mit Handwerkern an diese Wünsche des Handwerks erinnert und sie beherzigt, denn dies kann nur dazu beitragen, daß für die gegenseitigen Beziehungen die richtige gesunde, vertrauensvolle Grundlage geschaffen wird.

Diese Wünsche des Handwerks sind keine speziellen Weihnachtswünsche, sondern sie haben für immer Gültig-

keit. Da wir jedoch in der Weihnachtszeit stehen und auch das Handwerk mit einem belebten Weihnachtsgeschäft rechnet, sei hier nochmals besonders darauf hingewiesen, daß rechtzeitige Erteilung der Aufträge beim Handwerk dringend notwendig ist.

Aber selbst dort, wo infolge der vorgeschrittenen Zeit die Ausführung eines Auftrages zum Weihnachtsfest nicht mehr möglich sein sollte, lasse man sich nicht dazu verleiten, anstelle des sorgfältig ausgewählten Geschenkes vom Handwerk nun rasch noch irgendwo ein Verlegenheitsgeschenk zu kaufen, das zwar auf den Weihnachtsgabentisch gelegt werden kann, das aber doch nicht ganz den Wünschen des Beschenkten entspricht und deshalb auch nicht die richtige Freude bereiten kann.

Die Leser dieser Seiten wissen ja, daß das Handwerk einen künstlerisch gestalteten Weihnachtsgabentisch geschaffen hat, der sich sehr gut zu Geschenkzwecken eignet. Bleiben Sie deshalb bei Ihrer ursprünglichen Wahl des handwerklichen Weihnachtsgeschenkes, wenn dieses selbst auch nicht mehr zu Weihnachten fertig wird und legen Sie diesen Weihnachtsgabentisch auf den Gabentisch!

Dr. Konrad Hartmann,

Geschäftsführer der Kreis-Handwerkerschaft Karlsruhe.

Das Konditorenhandwerk gerüstet zum Weihnachtsfest

Schaufensterwettbewerb der Konditoren vom 1. bis 15. Dezember

Leuchtende Großstadtaugen

Schaufenster sehen Dich an — Schaufensterwettbewerb der Konditoren

Wer in diesen Tagen über die Straßen unserer Landeshauptstadt pilgert und nicht gerade ausschließlicher Liebhaber von Nollmüßigen in Remouladentunke ist, wird bestimmt den Lauf seiner eiligen Schritte für Sekunden hemmen, um an den weihnachtlich geschmückten Fenstern der Konditoren zu verweilen.

Der genaue Beobachter wird dann sogar feststellen, daß es nicht nur die Kinder sind, die von dieser bunten süßen Pracht magisch angezogen werden, sondern nicht weniger die Erwachsenen. Diese sind nicht etwa, wie Voreingenommene annehmen könnten, Frauen, deren Gang nach Süßigkeiten geschichtlich nachgewiesen ist, nein die Männer sind es, die den Rekord schlagen. Wenn man sie zwar über den Zweck ihres Verweilens fragen würde, bekäme man natürlich zur Antwort, daß sie sich nach passenden Geschenken für ihre Damen umsehen. Dabei würden sie dann die Mundwinkel müde lächelnd herunterziehen und behaupten, daß sie sich persönlich ja nichts aus Süßigkeiten machen und jeder Bockwurst den Vorzug gäben, höchstens hin und wieder ein Stück bittere Schokolade.

Lassen wir ihnen die Freude. Immerhin wäre es einmal interessant, festzustellen, aus welchen „logischen“ Gründen sie

es vorziehen, lieber als Bierkonsumenten bezeichnet zu werden, als ein Bonbonlutscher zu sein. Aber es gibt ja auch genügend andere, die es offen zugeben, ab und zu ganz gern etwas Süßes zu essen, ohne daß die Grundfesten ihrer Männlichkeit durch dieses Jugendbildnis wesentlich ins Wanken geraten.

Schaufenster, besonders bei Nacht, wirken hypnotisch auf den harmlosen Straßenbummler. Er kann einfach nicht anders, als langsam aber sicher darauf zuzufeuern, um gebannt stehen zu bleiben. Besonders in diesen Adventstagen wächst ihre Macht ins Unermeßliche und zieht auch solche Leute, die vielleicht vergessen haben, daß Schaufenster zum Anschauen da sind, in ihren Bann.

Was gibt es aber auch nicht alles zu bestaunen. In den weihnachtlich ausgeschlagenen Fenstern hängen lamettabehangene Tannenweige mit roten Kugeln. Auf silberstimmern dem Schneefeld rollen Nodelschlitten mit süßen Schätzen beladen, von Sankt Nikolaus persönlich gelenkt. Ueberhaupt der Nikolaus ist in allen Formen und Gestalten zu sehen. In Silber- und Goldpapier eingehüllt, in rotem Gewand mit weißem Pelz verbrämt, in süßer und bitterer Schokolade, tritt er uns mit wallendem Bart entgegen. Ein Blick in sein gutes Runzelgesicht belehrt uns, daß er der Alte geliebten ist, wie wir ihn schon als Kinder kannten. Die Pinke greift mit bekannter Gebärde nach dem Saß auf der Schulter, wo die Spielsachen für die Kinder verborgen sind, in der Rechten hält er die Rute, die aber zur abmildernden Wirkung mit Schoko-

lade behangen ist. Ja der gute Nikolaus ist immer noch der Alte geblieben, wie wir ihn einst liebten und auch ein wenig fürchteten.

Auch die weiß bepuderten Christstollen fehlen nicht. Runde Nürnberger Lebkuchen mit Schokolade- und farbigem Zuckerguß mit buntem Streuzucker best, Baumkuchen in allen Größen, mit seidenen Schleifen geschmückt, gibt es zu sehen. Daneben liegen auf blühenden Tablett Erzeugnisse aus Marzipan. Früchte aller Art, Pfirsiche, Äpfel, Apfelsinen, Bananen, Kirchen, sind sterblich aufgebahrt. Eine nette Idee war es, diese Sachen in einem Verkaufstand zusammenzustellen. In kleinen Körbchen liegen Kartoffelfeldern, Gemüße wie Rotkohl, Wirsing, Spargel, Gurken, Rüben; Obst, auch Brötchen und Hörnchen, alles in Marzipan angefertigt. An den Wänden hängen Nuten, mit Schokoladenherzen und Zuckerguß behangen. Rote Stiefel, mit Süßigkeiten gefüllt, stehen neben den Krappennikolausen.

Alle Sorten von Weihnachtsgebäck sind vorhanden. Angefangen von den Zimtsternen, Springern, Anisplätzchen, Pfefferküchen, Spekulatius bis zum beliebten Früchtebrot, den sorgfältig glasierten Früchten und feinen Pralinen.

Und wenn uns in diesen Tagen die hell erleuchteten Schaufenster der Konditoren wie leuchtende Augen ansehen, dann wollen wir alle an die Fenster treten, an denen lange Ketten von Quittenwürstchen hängen und somit die unermüdliche Arbeit der Konditoren ehren.

Konditorei-Kaffee
WILSSER
Wilhelmstraße 19 — Fernsprecher Nr. 4078
empfiehlt:
Christ-Stollen, ff. Weihnachts-Gebäck
Geschenkpäckungen in großer Auswahl

Karl Kaiser
Konditorei und Kaffee
beim Grenadier-Denkmal
Fernsprecher 445 und 446
empfiehlt:
seine große Auswahl in Gebäcken
aller Art

Konditorei und Kaffee
Friedrich Nagel
Waldstraße 41-45 — Ecke Kaiserstr. — Tel. 699
empfiehlt für die Festtage in bekannter Güte:
Früchte-Brote in allen Größen, Dresdener Stollen,
ff. Weihnachts-Gebäck, Marzipan in verschied.
Ausführung, Pralinen eigener Herstellung, Gänse-
leberpasteten von 6 Mk. an und im Anschnitt
Beachten Sie bitte Schaufenster und Ausstellung

August Schmalacker, Konditormeister
Jollystraße 27 — Telefon 1197
Filiale Café Am Stadtgarten 11, beim Hauptbahnhof
empfiehlt:
Christstollen, Früchtebrote, Teekuchen
ff. Weihnachts-Gebäck, Marzipan, Pralinen
Geschenk-Päckungen

Cehler
Die gute Konditorei
HERRENSTR. 16 ECKE KAISERSTR.

Konditorei-Kaffee Freund
Kriegsstraße 76 — bei der Markthalle
Empfehle:
Früchtebrot, Christ-Stollen, Honig-Kuchen
ff. Weihnachts-Gebäck in großer Auswahl

Konditorei-Kaffee
Kaufmann
Waldstraße 61 • Ludwigsplatz • Telefon 1341
empfiehlt ff. Weihnachtsgebäck, Früchtebrot,
Honigkuchen, Marzipan Konfekt, Pralinen-
u. Geschenk-Päckungen in größter Auswahl

Konditorei
Otto Kupferer
empfiehlt: ff. Früchtebrote,
Weihnachts-Gebäck und
Geschenk-Päckungen
in großer Auswahl
Geranienstr. 18 - Tel. 1587

Konditorei
A. Flum
Lenzstraße 2
Telefon 6614

Konditorei-Kaffee Schwab
Uhlandstraße 40 — Telefon Nr. 3826
empfiehlt:
ff. Weihnachtsgebäck, Geschenkpäckungen

Das Festgebäck vom Konditor!

Spezialitäten im Konditoren-Handwerk

Christstollen	Pralinen	Marzipankonfekt	Makronenlebkuchen
Weihnachtstorten	Marzipantorten	Früchtebrote	Te- und Kaffeekuchen
Hexenhäuschen	Marzipanfrüchte	Baumkuchen	aller Art
Versch. Weihnachtsgebäck	Marzipanstangen	Honigkuchen	

Konditoren-Innung Karlsruhe

**Viktor de Kowa
Luise Ullrich**
In einer neuen Spitzen-Leistung
der heiteren Film-Musel



Ab heute
Sonntag

Eines der reizvollsten Film-Liebs- und
Ehepaare jetzt in einem neuen humor-
geladenen Filmwerk, das auf der
gleichen Linie wie das unvergeß-
liche „Versprich mir nichts“ liegt!

Ich liebe Dich
mit
Viktor de Kowa, Luise Ullrich
Heute Erstaufführung!
Beginn: 2.00, 4.00, 6.00, 8.30 Uhr
Heute 8.30 Uhr nummerierte Plätze!

PALI

Aretz & Cie.
Kaiserstraße 215
Gummiwaren, Linoleum, Wachstuche

Der Film von dem man spricht!
Brigitte Horney, Joachim Gottschalk
Cordula Grun (Staatstheater Karlsruhe)
u. v. a. in'

Kesi Du und Ich
ein lebenswahrer, packender Meisterfilm
Wolfgang Liebensiners
2.00 4.00 6.10 8.30 (Jugendl. bis 6 Uhr 1/2 Preise)

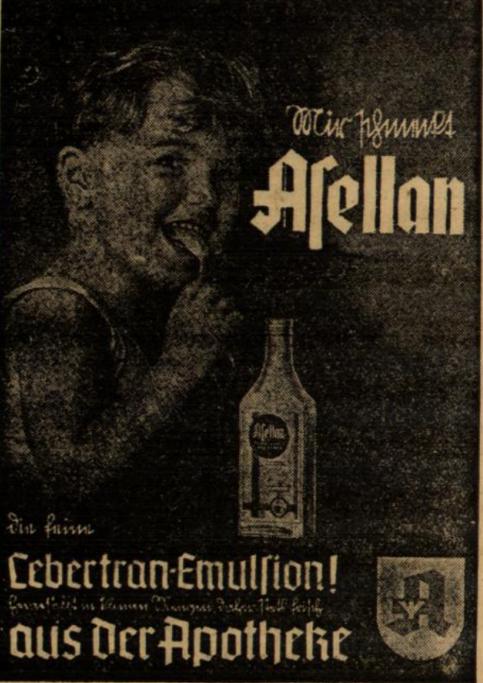
Ein 100% iger Abenteuerfilm voller
Tempo und Spannung!

Gloria Nach Mexiko verschleppt
(in deutscher Sprache)
Beginn: 2.00 - 4.00 - 6.00 - 8.30 Uhr
Heute 8.30 Uhr nummerierte Plätze!

Wirkliche
Fest-Geschenke
außerhalb des Alltagsrahmens
auch dieses Jahr in neuer, prächtiger Auf-
machung vom einzigen Spezialgeschäft der Branche

Parfümerie Borel
Straßenbahnhaltestelle Herrenstraße / Kaiserstraße 183

Der Film
Asellan
ein feiner
Lebertran-Emulsion!
aus der Apotheke

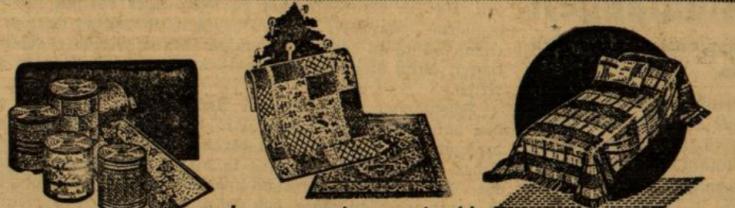


Werbung
schafft Arbeit!

Immer begehrt!

**Teppiche - Brücken - Vorlagen
Bettumrandungen
Läufer - Felle - Fußwärmer
Tisch-, Divan- und Reisedecken**
Und - nicht zu vergessen - unser großes Lager in echten
Orient-Teppichen und Brücken
schon von Mk. 65.- an

Deutsches Fachgeschäft
SIEGEL & MAI
nur Kaiserstraße Nr. 130, zwischen Moninger und Waldstraße



Großvater
oder Vater
würde sich über
einen so bequemen
und praktischen
Ruhesessel sicher
sehr, sehr freuen!
Also, schenken Sie
Dauerwerte, die ja
stets billig sind beim

MANN
PASSAGE 8-10



Damen-Wäsche
Damenhemdchen od. Schlüpfer
Wolle, modisch gestrickt, Hemdchen mit
Büstenhalterschnitt, „Marke Ju-
vena“, lachs u. blau, Gr. 42-46 3.75
Damen-Unterleid, Charmeuse aus
Bemberg-Kunstseide mit apart.
Füll-Applikation, viele Farben 4.95
Garnitur: Unterleid u. Schlüpfer
Charmeuse, aus Bemberg-
Kunstseide, in Geschenkkartons 6.50
Damen Nachthemd Charmeuse mit
reicher Spitzengarnierung, ein-
gesetzt, Puffärmel forte Nachart 7.90

Herren-Artikel
Selbstbinder
knitterfrei, oder reine Seide, 1.45
Herren Nachthemd
bewährte Qualität mit wasch-
echtem Besatz 4.90
Modernes Oberhemd
Popeline, mod. Streifenmuster u.
Farben, mit zwei losen Kragen 5.90
Herren-Sporthemden
Bemberg Kunstseide mit festem
Kragen, moderne Muster 6.90

Morgen-Röcke, schwarz
Trikot, gerauht mit hübsch ge-
stepten andersfarbigem
Revers und Stulpen 10.75
Elegante
Stepp-Morgenröcke
aus Kunstseide, mit Tri-
kotfutter 16.75

Herren-Hausjacken
Flausch, einfarbiger
Schalkragen, Kordelver-
schmückung 9.75
Herren-Hausjacken
verschiedene, schöne
Farben, andersfarbige
besätze 13.75

Modisches
Damen Handschuhe, Leder-Nach-
ahmung oder Kunstseide ge-
füllt, modern gemustert, Paar 1.25
Damen-Lederhandschuhe
mit modischer Aufsicht,
schwarz, braun, marine, Paar 3.90
Damen-Samtschal einfarbig, mit
Kunstseid-Moroccan gefüttert,
großes Farbensortiment 1.95
Velours-Chiffon Schal, moderne
türkische Muster, mit Kunst-
seiden Moroccan gefüttert 3.75

Parfümerien
Zerstäuber
Buntglas, verschiedene Farben
lancor Quastenball 1.00
Seifen-Geschenkkarton
„Dralle“, verschiedene Ge-
rüche 0.85
Kölnisch Wasser-Geschenk-
packung verschiedene Ge-
rüche 0.50 1.00
Geschenkkarton
„Lohse“ Uralt Lavendel, Karton
mit 1 Flasche und 1 Stück Seife 1.65

Am Sonntag ist unser Haus von 14-19 Uhr geöffnet

Für jeden
das Richtige

UNION
Vereinigtes Kaufstätten G. m. b. H. / Deutsches Unternehmen
KARLSRUHE



Wollwaren / Blusen
Pullover oder Jäckchen
für Damen, gute Wollqualität
verschiedene Ausführungen, mit
langen Ärmeln 6.90
Herren-Pullover Wolle, mit Kragen
u. Reißverschluss einfarbig ma-
rine oder weinrot, Gr. 6 Stück 8.90
Tafelbluse
jugendliche Form, mit schönem
Schleifenabot 7.50
Elegante Bluse
aus Tafelbluse sportliche Form,
hochgeschlossen 11.50

Schuhwaren
Laschenschuhe kamelhaar-
artiger Stoff m. Filz u. geschliff.
Gummi-Sohle, Größe 36-42 1.67
Absatz-Hausschuhe
Filz verschiedene Farben, mit
Plüschrüsche 5.00
Kragensiefel aus kamel-
haarartig. Stoff, mit hohem
Absatz, verschied. Farben, Paar 4.90
Leder-Cosy-Schuhe m. warmem
Futter, verschied. Farben
für Damen, Größe 36-42, Paar 3.90
für Herren, Größe 40-46, Paar 4.50

Brief-Tasche
aus Stoff-Leder, mit mehreren
Fächern, durchgehendes
Geheimfach 4.90
Stadt-Tasche
Leder, vernickelter Bügel,
Vorderteil in Falten gelegt 8.25

Herren-Socken
Wolle plattiert m. extra ver-
stärkt, bunte, mod. gemustert 1.45
Damen-Strümpfe
Bemberg 3-fach, sehr fein-
fadig, moderne Farbt., Paar 1.45

Fürs Kind
Baby Mäntel
Lammfell-Nachahmung weiß,
mit besticktem Kragen, Größe 45 7.75
Jede weitere Größe 0.75 mehr
Baby-Garnituren
zweifellig, Jacke und Mütze,
Handarbeit 3.95
Kinder Schlüpfer
angeraucht, mit Kunstseiden-
Decke, zarte Farben, Größe 30 0.70
Jede weitere Größe 0.10 mehr
Kinder-Strümpfe
mit Wolle plattiert, praktische
Farben Größe 1.45 Paar 0.75
Jede weitere Größe 0.10 mehr

Spielwaren
Uhrwerk-Eisenbahn
Lokomotive, Tender, 4 Wagen
und Schienenoval vor- und
rückwärtsfahrend, mit Bremse 5.90
Stoffpuppe mit Haar,
Schlafaugen, Zellulosehänden
und Stimme, ca. 30 cm groß 2.95
Baby hübsch gekleidet, weich-
gestopft mit Schlafaugen und
Stimme, ca. 43 cm groß 2.95
Laubsäge-Garnitur mit
reichhaltigem gutem Material 2.95
„Tipp-Kick“ das beliebte
Fußballspiel für jung und alt 4.00

Christbaumschmuck und Kerzen in großer Auswahl

BP Sonntagspost

Beilage der Badischen Presse für Kultur und Unterhaltung

Karlsruhe, 11. Dezember 1938



Die Welt zum Geschenk

Eine vorweihnachtliche Geschichte von Heinrich Zerkowen

Nicht an den Wald herangebaut und ein gut Teil abseits von der langgestreckten Dorfstraße, liegt das Schulhaus. Es muß eine begnadete Eingebung des Dorfschulzen gewesen sein, als er zur Bestellung jenes Bauplatzes seinen Entschluß fündig gab und bei den Schöffen durchzusetzen wußte. Keiner ist ihm dankbarer in der Reihe der Lehrer, die in diesem Hause ewig alte und ewig junge Weisheit verkünden dürfen, als der neue Schulmeister Hans Lochner.

Eben schließt er mit einem Schlüssel gewaltigen Ausmaßes die Türe zum Schulhaus ab, wendet sich noch einmal froh nach der fernen Dorfstraße zu, dann ist er im nahen Waldbereich verschwunden. Weißer Winterwald nimmt ihn auf.

Hier gibt es keinen Weg als den, den man sich selber tritt. Spuren von Rehen und Hasen laufen kreuz und quer. Hans Lochner aber hat sich schon manchen Weg im Leben selber getreten, er hat dazu die breiten Füße der sicher Schreitenden mitbekommen, den waden Blick im breit gewölbten Schädelsrand und zwei Hände, die gut und fest im Griff sind.

Er geht langsam, bedächtig fast, trotz seiner Jugend und trotz des gewaltigen Aufwuchs, den er in sich fühlt. Seine Schultern sind leicht vornüber geneigt. Das sind Schultern, die zu tragen gelernt haben. Er ist nicht umsonst das Kind eines Müllerknächtes. Einen Sack nach dem anderen hat er abgeschleppt, bis endlich, zwei Tage vor Weihnachten, die Bestallungsurkunde als Lehrer gekommen ist.

Hans Lochner schreitet aus. Er schreitet dahin durch das eigene Leben. Durch die schwere, fast dunkle Kinderzeit, durch den Kampf um das Geld, durch die vielerlei Not um die Liebe, durch das zähe Wollen, aus der Kette der Väter auszubrechen, um mit einem Auf, mit Studium und Anstellung, ein paar Glieder zu überspringen.

Mit diesem Denken wird der Aufstieg nun doch zu hastig. Hans Lochner leuchtet. Aber das hört nur der Wald, und der Winterwald ist stumm. O, Hans Lochner kennt jeden Baum hier, das Gesträuch, die Vögel und jegliches Getier. Er weiß das alles mit Namen zu nennen, mit deutschen und mit lateinischen Namen. Doch er darf sich jetzt nicht aufhalten, er darf sich auf dem Wege zur Liebsten hin nicht versäumen mit der glücklichsten Weihnachtsbotschaft seines Lebens.

Doch plötzlich bleibt Hans Lochner stehen. Er reißt die Augen auf, er erschrickt. Er steht vor einem Baum, und es überkommt ihn eine lähmende Erkenntnis: er bringt nicht einmal ein Geschenk für die, die er liebt, die nun seine Frau werden soll, die junge Lehrerin. Nicht das kleinste Zeichen der Erinnerung an dieses erste Weihnachten kann er ihr bringen. Und da steht er nun vor einem Baum. Verperrt ihm der Baum den Weg? Weshalb geht Hans Lochner nicht um den Baum herum?

Der junge Lehrer greift in Gedanken an seine Uhr. Nein, er darf sich nicht versäumen. Gerade heute nicht. Er fühlt die silberne Uhrkette. Es ist das einzige Erbstück seines Vaters. Braucht er, der Sohn des Müllerknächtes, alle Tage diese silberne Uhrkette zu tragen, die der Vater nur an Sonntagen und zu den Festen angetan? Ließe sich aus dieser Kette nicht ein Armband fertigen? Dann käme Hans Lochner zu der Liebsten mit einem wirklichen Weihnachtsgeschenk.

Immer das verdammte Geld. Auch dazu gehört Geld, aus einer Uhrkette ein Armband zu machen. Und er muß doch rechnen mit jedem Pfennig. Jetzt erst recht, wenn er für zwei zu sorgen haben wird. Und wenn Kinder kommen? Natürlich kommen Kinder. Hans Lochner will Kinder. Will die Liebste, will Kinder. Will die ganze, ganze Welt!

Weiter denn, der Baum soll ihn nicht aufhalten. Er will ja zu ihr, um ihr zu sagen, daß die Anstellung eingetroffen ist und daß sie nun heiraten können, daß —

Doch der Baum läßt ihn nicht los. Der Baum hat eine borkige Rinde, rißig von Schnee und Regen, von den Säf-

ten des Sommers, den nagenden Bissen der Käfer, der eifigen Zucht des Winters. Es ist dem Hans Lochner, als blide er in sein eigenes Gesicht. So war es immer, so ist es, so wird es in Ewigkeit bleiben. Auch wenn sie nun endlich zusammen sein werden, die Liebste und er, erst recht, wenn Kinder kommen. Immer die Risse von Schnee und Regen, von den Säften des Sommers, den nagenden Bissen der Käfer, der eifigen Zucht des Winters... Und nie ein selbig überfließendes Geld zu einem Geschenk. Weshalb nun die übereilte Freude über die Bestallung, über das großspurige Zuschließen des Schulhauses, das dankbare Zurückblicken über das heimatliche Dorf, weshalb der stürmische Aufbruch durch den verschneiten Winterwald zur Liebsten hin — all das nur, weil doch nie etwas anderes werden kann, weil man doch nicht reicher wird am Ende, wenn man auch ein paar Glieder in der Kette der Väter zu überspringen glaubt.

Hans Lochner hält den Baum umklammert. Er hört sein Herz hämmern bis in die Schläfen hinauf. Er wird ablassen, wenn er sich nicht festhält. Ist denn keiner, der ihm hilft in solcher Not? Lohnt sich denn solch ein Leben, das ewige Sacke schleppen, lohnt es sich? Kommt man denn nie mit dem Leuten zu Rande? Liebste — Liebste — ist ruhe dich!

Da, es geht kein Wind, aber der Baum, der dem jungen Menschen Halt gibt, der Baum bewegt sich. Der Baum lebt.



Ein moderner „Weihnachtsmann“ aus dem Murgtal
Aufnahme: E. v. Wagenhardt

Der Baum atmet. Die Borke und Risse scheinen auf einmal weich wie Hände. Die grünen Nadeln reden mit Hans Lochner wie Kinder mit dem Vater. Die Äste bewegen sich, denken hinaus und hinaus. Sie atmen und sind und wissen nichts von der Menschen Not. Sie halten still unter der Sonne, still unter dem Schnee. Sie lassen sich peitschen vom

Die Liebste verstand nicht alles, was er sagte. Doch an seiner Stimme erkannte sie, daß es ein Gutes und Starres sein müsse, von dem er sprach.

Glaube leuchtete aus seinen Augen, Liebe aus seinem Herzen.

Und ihr war, als erhielte sie eine ganze Welt zum Geschenk.

Das Vaterland

Von Rudolf Alexander Schröder

Heilig Vaterland
in Gefahren,
deine Söhne stehn,
dich zu wahren.
Von Gefahr umringt,
heilig Vaterland,
schau, von Waffen blinkt
jede Hand.

Bei den Sternen steht,
was wir schwören,
der die Sterne lenkt,
wird uns hören,
eh' der Fremde dir
deine Krone raubt,
Deutschland, fallen wir
Haupt für Haupt.

Heilig Vaterland,
heb zur Stunde
kühn dein Angesicht
in die Runde.
Sieh uns all entbrannt,
Sohn bei Söhnen stehn:
Du sollst bleiben, Land!
Wir vergehn.

Entnommen dem *SEDW-Standardkalender 1939*. Preis RM. 1.80.
Zentralverlag der SEDW, Fr. Eber Nachf., München.

Sturm und sich tränken vom Regen. Aber sie halten fest am Stamm, an dem sie gewachsen sind. Nur die schwachen und faul gewordenen, die dürren Äste tragen die Winde als Beute von dannen. Geschmeidig wurde der Stamm, biegsam, trugig, immer das Haupt dem Himmel zugekehrt.

Hans Lochner schaut hoch hinauf. Des Baumes Wipfel winkt ihm lächelnd zu.

Ist es die beglückende Botschaft der endlichen Anstellung, die Sehnsucht zur Liebsten hin, das Aufatmen nach heftigem Kampf der letzten Jahre — den Lehrer Hans Lochner überkommt die Sprache des Baumes mit solcher Gewalt, daß er mit sich ringt, um nicht haltlos zu weinen.

Er braucht keine Uhrkette und kein Armband mehr.

Der Baum hat sich ihm zum Geschenk geboten.

Hans Lochner läßt ihn aus dem Arm, wie man sich von einem Menschen löst. Er erschrickt noch einmal, denn jetzt fühlt er, wie in ihm selber eine Kette mitten auseinanderbricht. Wie man von einem Erleben in ein zweites gestochen wird, das hinter dem ersten liegt, nicht mit Augen zu schauen und dennoch mit dem Herzen voll zu umfassen. Wie man einen Berg hinaufklettert und nicht weiß, was hinter dem Gipfel liegt. Und dann erblickt man das Land, und es verflüchtigt einem den Atem vor der Unendlichkeit solcher Weite.

Hans Lochner hat sich versäumt. Nun holt er aus, und der weiße Winterwald wandert mit ihm, dem sicher Schreitenden. Er hat nichts als die frohe Weihnachtbotschaft für die Liebste.

Nichts?

Er redet, daß sie zusammenwachsen würden wie ein Baum, trotz aller Erdennot, der Risse von Schnee und Regen, den Säften des Sommers, trotz der nagenden Bisse der Käfer und der eifigen Zucht des Winters.

Blätter würden aus ihm wachsen, junge Triebe zu Ästen werden, breiten, starken. Und die Liebste und er, sie würden beide Sorge tragen, daß keiner schwach und faul werde, dürre Beute dem peitschenden Wind.

WILHELM BISMILLAH!

Wesentlich erst durch die Verleihung des Deutschen Nationalpreises an W. Bismillah wurde der Name dieses stillen und ernsten Forschers weiten Kreisen des deutschen Volkes bekannt. Es ist daher verständlich, wenn die Erwartungen, die man seinem neuesten Forschungsbericht entgegenbrachte, außergewöhnlich groß waren. Und wir können mit Freude sagen: unsere Erwartungen sind nicht enttäuscht worden.

Es ist ja nicht nur die Sehnsucht nach dem großen Abenteuer, das uns zu seinem neuen Buch greifen läßt, sondern ein überwältigendes Gefühl der Dankbarkeit und des Stolzes auf einen Mann, der als Pionier deutscher Wissenschaft sich fern der Heimat gegen alle Widerwärtigkeiten und Gefahren durchgesetzt und in einer großen körperlichen wie seelischen Bewährungsprobe das Ansehen des deutschen Volkes vor aller Welt gestärkt hat. Auch für den unermüdbaren Forscher Bismillah wird es sicher ein unerhört bezauberndes Gefühl sein zu wissen, daß er mit seinen wissenschaftlichen Aufgaben nicht abseits steht, sondern, daß das ganze deutsche Volk auf ihn schaut und die geschlossene Kraft der Nation für sein Werk eintritt. Es liegt dem schlichten Wesen dieses Mannes nicht, die den Wandel der Einstellung eines ganzen Volkes zu seinen großen Männern der Wissenschaft und Forschung überhörend zu schildern; aber die knappen Sätze, die er am Ende seines langen Reiseberichtes auf die Kunde von der Verleihung des Nationalpreises tief in Indien schreibt, offenbaren uns seine von Herzen kommende Freude und das Gefühl der Dankbarkeit für die geistige Aufgeschlossenheit, der heute im nationalsozialistischen Staat ein deutscher Forscher begänet. „Ich war schon etliche Male von Expeditionen ohne Lob und Ehre nach Deutschland zurückgekommen“, so schreibt Bismillah, und es war mir noch nie widerfahren, daß eine amtliche Stelle von meiner Heimkehr so wohlthuend Notiz genommen. Ich konnte es also nicht gleich verstehen, daß ein deutsches Staatsoberhaupt einem Wilhelm Bismillah den deutschen Generalkonsul von Indien zur Begrüßung entgegen schickte mit der Meldung: Dir ist die höchste Auszeichnung, die das Deutsche Reich zu vergeben hat, zugefallen!“

Die wissenschaftlichen Forschungen, die Wilhelm Bismillah nun schon zum dritten Male nach Tibet führen, dienen der Erforschung des Erdmagnetismus. Sie haben nicht nur theoretischen Wert, sondern sind auch praktisch bedeutungsvoll für Untersuchungen über den Aufbau und die Bewegung der Erdruste, für den Flugdienst, die Wetterkunde und den Bergbau. Wir haben im Zeichen des Vierjahresplanes ein ganz besonderes Interesse an diesen Untersuchungen, die mit dazu beitragen sollen, uns die wissenschaftlichen Unterlagen zur intensiven Auswertung der deutschen Bodenschätze zu geben. Die magnetische Erforschung irgendeines Stückes der Erdoberfläche dient der hohen Aufgabe, allmählich immer größere Klarheit über das Wesen des Erdmagnetismus zu gewinnen, um daraus praktische Schlüsse ziehen zu können.

Deutschland, das heute führend auf dem Gebiet der erdmagnetischen Erschließung ist, hat daher ein ganz besonderes Interesse, daß diese Forschungen planmäßig fortgesetzt werden.

Um die Darstellung dieser neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse geht es in diesem Buch nicht. Wir erleben vielmehr noch einmal — meisterhaft geschildert! — welche Schwierigkeiten und Gefahren der Forscher überwinden mußte, um sein großes Ziel zu erreichen. Mit eiserner Entschlossenheit und jedem Selbstvertrauen zieht Bismillah mit seiner kleinen Karawane durch das ungeheure Gebiet zwischen Schangbal und Srinagar am Rande des gewaltigen Kunlungegebirges. Den politischen Hintergrund seiner Expedition bilden die aufsteigenden Auseinandersetzungen zwischen China und Japan und die Veruche des Bolschewismus, durch Unruhen und Aufstände auf die politische Gestaltung dieses im Rücken Chinas liegenden bedeutenden Gebietes Einfluß zu nehmen. So gibt

uns Wilhelm Bismillahs Reisebericht über die oft atemberaubende Schilderung der inneren Widerstände, denen der Verfasser trotz mühsamer, einen tiefen Einblick in einen großen politischen Gärungsprozess, dessen endgültigen Umfang und Ablauf wir noch nicht übersehen können. Dieser 3500 Kilometer lange Marsch durch Steppe und Wüste, dieses Ringens gegen die Widerwärtigkeiten der Natur und die Feindseligkeiten mongolischer und chinesischer Völker führt an schicksalhafte Probleme heran, die uns heute mehr denn je angehen. Damit wird dieser fesselnde Expeditionsbericht zu einem Buch von hoher politischer Bedeutung, das uns durch die plastische Darstellung der verschiedenen Einflußsphären und geistigen Kräfte an einem Ausschnitt des großen Völkerringens im Fernen Osten teilnehmen läßt.

Die vielen Beschwörungen, denen der Forscher Tag für Tag auf seiner langen Reise ausgesetzt ist, die quälenden Tage, an denen er in banger Unklarheit über sein Schicksal warten muß, geben dem Werk jene dramatische Spannung, die den Leser von der ersten bis zur letzten Seite an dem Schicksal der Expedition regen Anteil nehmen läßt. Nur der in allen asiatischen Ländern erfahrenen Diplomate Wilhelm Bismillah gelingt es, immer einen für ihn günstigen Ausweg zu finden. Ist er nahe am Verzweifeln, wenn es gilt, die feigen, gewinnlüstigen und verlogenen Diener und Kameltreiber, die mit Erpressung und Meuterei sein Unternehmen gefährden, zum Gehorsam zu zwingen. Beinahe alle Leute, die in seinen Dienst treten, haben irgendetwas auf dem Korb-

holz. „Es war eine prachtvolle Stute von fragwürdigen Geistern, Verbrechern und Zuhältern, die ich da durch Asien schleppte“, so schreibt er. In dem unwirtlichen Klima leidet seine Gesundheit, kleine Verletzungen machen ihm oft das Leben zur Hölle. Als er von dem Padschah von Chotan gefangen gesetzt wird, steht er nahe am Ende seiner Kräfte. Sieben Monate wird er aufgehalten, sieben Monate, die ihm unerhörte Strapazen und seelische Qualen bringen und seine wissenschaftlichen Arbeiten aufhalten. Doch ein unverwundlicher Lebensmut und der Glaube an seine große Aufgabe helfen ihm, sich tapfer durchzubissen. Man hatte ihn vor den Gefahren gewarnt; aber, so schreibt er trotzig, „wer eine Sache aufhört, hat sie verloren. Gefahren haben mich noch nie geschreckt. Welchem Forscher bleiben sie auch erspart?“ Dit sind wir Zeugen der beglückenden Freude, die Wilhelm Bismillah erfüllt, wenn er wieder einen alten Freund aus den Tagen seiner früheren Expeditionen trifft oder einen Platz betritt, auf dem er schon Jahre vorher gearbeitet hat. „Ich konnte das Stativ genau auf den alten Punkt aufstellen“, schreibt er stolz, als er eine alte Karawanereste, in der er schon 1926 genächtigt hatte, wieder als Rastplatz aufsucht. Wenn er wie bei dem großen Explosionsunglück in Lantschou mit seinen Medikamenten den Verletzten zu Hilfe kommt, wenn er Verbände anlegt und Kranke pflegt, wenn er sich um das Schicksal seiner treuen Begleiter sorgt, immer beglückt er eine tiefen herzlichen Aufgeschlossenheit, die uns das Wesen dieses männlich schlichten Soldaten der Wissenschaft und sein Werk menschlich sehr nahe bringt. So ist das Buch „Bismillah!“ nicht nur ein packender Erlebnisbericht geworden, sondern gleichzeitig ein Bekenntnis zu den edelsten Werten und Gesetzen, denen alle großen Forscher im Dienste für ihre Aufgabe sich innerlich verpflichtet fühlten. „Bismillah!“ ist der Ruf des Kismet-ergebenen Aufstiegers; für Bismillah bedeutet er einen Schwur: „Nicht auszulassen und durchzuhalten bis zum guten Ende.“

Karlheinz Rüdiger.

Die Christrose, das blühende Weihnachtswunder

Von Eugen Hornung

Nicht überall ist diese Pflanze, auch Weihnachtsrose, Schneerose, Feuerkraut, Eisblume oder Rieswurz, mit dem botanischen Namen *Helleborus niger* bezeichnet, bekannt. Überall aber, wo sie wild gefunden wird, hat sich ein bunter Kranz landschaftlich verschiedener Legenden um diese nur im Winter blühende Pflanze geknotet. Im Taunus geht die Sage, daß ein Mädchen oder eine junge Witwe, die sie am Weihnachtsmorgen im Schnee entdeckte, verheiratet sein werden, bevor ein Jahr vorüber ist. Ihre von fünf bis fünfzehn wechselnde Anzahl von zu Honigblättern umgewandelten Kronenblätter gibt werdenden Müttern in Etrol Veranlassung, die erste im Jahre gesundene Blüte auf ihre Honigblätter zu unterziehen. Ist die Zahl gerade, so wird das zur Welt kommende Kind ein Knabe, anderenfalls ein Mädchen sein. Sehen alte, gesunde Leute in Thüringen die Christrose am Vortage von Weihnachten, dann dürfen sie versichert sein, daß nächstjährige Weihnachtszeit noch zu erleben; alten, leidenden Personen jedoch wird sie bald in den Totenkranz eingeknotet werden.

Da die Christrose, wie ihr Name sagt, zu einer so heiligen Zeit blüht, kann es nicht wundernehmen, daß sie als eine besonders heilige Pflanze galt. Es wurde ihr die Kraft zugesprochen, die bösen, krankheit und Feuer verbreitenden Geister von Menschen, in deren Häuser sie Aufenthalt genommen haben, fernhalten zu können.

Helleborus niger, die schwarze Rieswurz, so genannt nach ihrem schwarzen, vielästigen Wurzelstock, der in pulverisiertem Zustande heftiges Niesen erregt, bildet mit zwanzig verschiedenen, ausnahmslos giftigen Arten eine Gattung, gehört zur Familie der Ranunculaceen (Hahnenfußgewächse) und kommt mit zwei verwandten Arten in Deutschland, bairgen, aus Kalifornien stehenden Gebirgen des Deutschenlands, also auch im Schwarzwald, vor. Es ist eine ausdauernde Pflanze mit

hahnenfußartig geteilten, lederigen und gezähnten Laubblättern. Ihre schönen, weißen, bis leicht bläulich gefärbten Blüten — gewöhnlich zwei — entfaltet sie von November bis März, besonders aber in der Adventszeit: sie finden häufig Verwendung bei der Anfertigung von Weihnachtskranz und Totenkranzen. Die Blüte selbst ist fünfblättrig und besitzt einen Durchmesser von etwa sieben Zentimeter. Die als Blütenblätter in Erscheinung tretenden Blätter sind eigentlich Kelchblätter.

Wie schon erwähnt, entfaltet die Christrose ihre Blütenpracht erstalltlicherweise um die Weihnachtszeit. Der Grund hierfür beruht auf einem allen Pflanzen gemeinsamen physiologischen Vorgang, zu dessen Verständnis wir uns kurz mit dem Winterchlasse der Pflanzen befassen wollen. Die Bäume und Sträucher werfen ihr Laub keineswegs nur wegen der Kälte ab, denn auch viele tropische Bäume haben trotz des in den Tropen herrschenden gleichmäßig günstigen Klimas gewisse Ruheperioden im Wachstum, nach denen sie wiederum austreiben. Im übrigen werden auch die Bäume der gemäßigten Klimazonen das Blattwerk ab, sobald sie in das Tropenklima verpflanzt werden. Wachstumszeit und Ruhestadium lösen also einander ab, fröhlich ist nur, ob dies durch einen den Jahreszeiten angepaßten inneren „Schichtwechsel“ oder durch die wechselnden Klimaerscheinungen hervorgerufen wird. Die Ruhezeit der Pflanzen muß durchaus nicht unbedingt im Winter stattfinden, wenn auch die meisten Pflanzen der gemäßigten Zone in dieser Jahreszeit ruhen, um nicht kraft des während des Wachstums vorhandenen Saftreichtums zu erfrieren.

Die Christrose dagegen entgeht aber nicht nur dem Kälte- tode, sondern hat auch die Fähigkeit, mitten im Winter, sogar unter einer Schneedecke blühen zu können, dank ihrer außergewöhnlichen Anspruchslosigkeit. Ganz allgemein fordern die Pflanzen für ihre Existenz Temperaturen, die zwischen sechs Grad und fünfzig Grad Celsius liegen, während die Christrose zu ihrer Entwicklung und Blüte nur Bruchteile eines Grades über dem Nullpunkte bedarf, eine Eigenschaft, die für eine beliebige Pflanze allerdings fast kaum genügt ist. Diese Erscheinungen werden durch den niedrigen Wuchs dieses Gewächses ermöglicht, der ihm gestattet, im Schutze der Schneedecke und einer von den abgefallenen Blättern der Bäume gebildeten Decke zu bleiben. Weiterhin sind auch die lederartigen Blätter der Christrose besonders unempfindlich gegen den Frost, so daß diese Pflanze nur ganz selten erfriert.

Die Pflanze gehört zu den ältesten Heilkräutern; alle ihre Teile wurden einst als heilfam gegen allerlei Krankheiten angesehen. Dieser Glaube beruht jedoch auf einem unerklärlichen Irrtum. In der Medizin wurden lediglich einige aus dem Wurzelstock hergestellten Medikamente gegen Herzkrankheiten, schwere Nervenleiden, Unterleibsstörungen und Hautausschläge, teils äußerlich, teils innerlich gebraucht, gegenwärtig aber, und mit Recht, fast gänzlich als Arzneimittel aufgegeben. Der getrocknete und pulverisierte Wurzelstock, früher mehr benutzt, blieb nur noch ein einseitiges Verwendungsgebiet vorbehalten: sie bildet einen Bestandteil des Schneberger Nießpulvers.

Die in den scharf schmeckenden Wurzeln enthaltenen heilamen Bestandteile sind zwei aus Kohlenstoff, Sauerstoff und Wasserstoff bestehende, *Helleborin* und *Helleborin* genannte Substanzen. Ihre Wirkungen beruhen auf einem scharfen und auf einem narcotischen Prinzip. Die scharfe Eigenschaft ist auf das *Helleborin*, eines der stärksten Herzgifte, welche es überhaupt gibt, die narcotische Eigenschaft auf das *Helleborin* zurückzuführen.

Zahlreicher als in Deutschland sind die *Helleborus*-arten in den Mittelmeerländern, in Jugoslawien, Griechenland, Rumänien, Kleinasien, im Kaukasus, in den Alpen, Pyrenäen und Pirenen vertreten. Von einigen dieser Arten ist es gelungen, mannigfaltige lanastielige, in allen erdenklichen Farben vom reinen Weiß bis zum satteiten Purpurrot gefärbte Kreuzungen zu erhalten, welche, ob der anfallenden Größe ihrer herrlichen Blüten, zu beliebigen Zierpflanzen geworden sind.

„Stille Nacht, Heilige Nacht“

Zum 90. Todestag von Joseph Mohr / Von Walter Doerner

Es gibt wohl kaum ein Haus oder ein Hütte, selbst im entlegensten Winkel unserer großen deutschen Heimat nicht, wo du um die Weihnachtszeit nicht die liebliche Weise des Nades von der stillen, heiligen Nacht singen hörst. Der es uns in einer begnadeten Stunde erdacht, Joseph Mohr, wurde am 11. Dezember 1792 in Salzburg geboren. Sein Vater stand als Musikleiter in erzbischöflichen Diensten, und seine Mutter war Strickerin. Aber Sold und Tagelohn waren so gering, daß sich nicht einmal ein ordentlicher Pate für den Sohn fand. So mußten sie sich zuletzt mit dem Scharfrichter Wohlmut begnügen, und der hob also, wunderbar genug, zwischen seinem Tagewort bei Galgen und Beil auch einmal einen Knaben aus der Taufe.

Die ersten Kindheitstage des kleinen Joseph mögen nicht eben glücklich verlaufen sein. Da geschah es, daß sich ein angesehener Mann seiner annahm, den Siebenjährigen auf die Lateinschule schickte und besonders dessen musikalische Fähigkeiten ausbilden ließ. Als er starb, war der halbwüchsige Knabe schon tüchtig genug, sich als Geiger und Sopranfänger, anfangs im Chor von Sankt Peter zu Salzburg und später als „Musikus“ im Stift Kremsmünster, selber das Brot zu verdienen.

Obwohl Joseph Mohr von Kind auf für den geistlichen Beruf bestimmt war, machte er seinen strengen Erzieher doch nicht selten durch „kindlichen Uebermut“ zu schaffen. Im Sommer 1815 kam er als junger Seelsorger in den entlegensten und rauhesten Winkel der Salzburger Berge, nach Maria-Parr im Lungau und dann nach Oberndorf bei Salzburg. Es ist uns von seinem vorgelesenen Pfarrherrn Nötler ein Bericht an das Konvikorium überliefert, der wahrscheinlich noch weit weniger freundlich gemeint war, als er uns heute annimmt. „Joseph Mohr“, so meldet der Pfarrer, „ist noch recht jugendlich unbefangen. Zutunmäßig geht er mit der langen Tabakspitze und dem Tabakbeutel über die Gasse. Er spielt

und trinkt und singt oft nicht erbauliche Lieder; überhaupt scheint er seiner Vorliebe für Musik und musikalische Unterhaltung alles aufzuopfern.“

Zu Mohrs Vertrauten zählte auch der Lehrer Franz Xaver Gruber, der im benachbarten Arnsdorf wirkte, aber auch in Oberndorf den Organistenamt verließ. Und eben diesem Freundesbunde verdanken wir unser innigstes Weihnachtslied. Die Geschichte, wie es am Christabend 1818 entstand und in der gleichen Nacht von den beiden Freunden zur Melodie gesungen wurde, ist oft erzählt worden. Danach hätte er in der Nacht zum 24. Dezember Text und Melodie des Liedes zusammengestellt, hätte die Worte in der Frühe selber zur Gitarre versucht (er spielte sie vortrefflich) und sei nach der Messe zu Gruber gegangen, um ihm die Melodie, wie er sie ungefähr wünschte, vorzusingen und ihn zu bitten, er möge sie gleich für zwei Singstimmen und Begleitung einrichten und niederschreiben. Am ersten Weihnachtstag 1818 sei es dann in der Pfarrkirche zu Oberndorf zum erstenmal gesungen worden:

„Stille Nacht, heilige Nacht!
Alles schläft, einsam wacht
nur das traute hochheilige Paar.
Holder Knabe im lockigen Haar,
Schlaf in himmlischer Ruh —
Schlaf in himmlischer Ruh!“

Diese Darstellung mag ansehnlich sein, unwahrscheinlich ist sie nicht.

Im Frühwinter 1837 zog er als der neue geistliche Herr in das Pfarrhaus zu Wagrain. Nur ein Jahr wirkte der gute Mann dort. Auf einem der stundenweiten Beresbergänge erkrankte er sich und wenige Tage später, am 4. Dezember 1838, starb er an einer Lungenentzündung. Er hinterließ nichts als einen gelblichen Talar und etliche farbene Hemden, so daß er auf Gemeindefosten begraben werden mußte.

Rund um den schiefen Turm von Pisa

Von Egon Heymann

Die Pisaner, muß man wissen, waren einst ein gar freilüchtiges Völkchen. Nicht nur, daß sie die Sarazenen kräftig aufs Haupt schlugen, auch mit der lieben Nachbarschaft haben sie manchen Strauß ausgefochten, und noch heute pflegen Fußballspiele mit den Männern von Lucca oder Siena in heftigen Fehden zu enden, — ganz als ob auch jetzt noch Guelßen und Gibellinen für den Kaiser und den Papst stritten. Der „Campanilismo“, der Kirchturmpatriotismus sitzt im Blut;



Figurine eines Landsknechtes

und als die Pisaner sich gegen klingenden Lohn einen Fahnenchwinger aus Siena kommen lassen wollten — denn die Sieneesen sind Meister dieser edlen Kunst —, da gab es nur eine götzliche Antwort. Denen von Siena paßt es nämlich ganz und gar nicht, daß die Pisaner ihr altes schönes Ginoco del Ponte, das Brückenspiel, wieder ausgegraben haben und damit den berühmten Reiterwettstreit von Siena Konkurrenz machen. Den Ruhm wollten die Sieneesen eben für sich behalten, ein Volksfest zu haben, das die Gemüter so sehr bewegt, daß der Sieger sofort vom Pferde gerissen und in Schutzhaf genommen werden muß, damit er vor der Leidenschaft der unterliegenden Partei bewahrt wird. Beinahe hätten es die Pisaner diesmal auch so weit gebracht, nur, daß es nicht der Sieger, sondern der Schiedsrichter war, um dessen Sicherheit man fast hätte besorgt sein können... Aber erzählen wir der Reihe nach!

Fast ein Duzend Legenden berichten über den Ursprung



Dom und schiefer Turm von Pisa

des Brückenspiels. Soviel scheint sicher, daß die Anfänge auf das Ginoco del Mazzascudo, — zu deutsch etwa: Schild- und Speerspiel — zurückgehen, das von der Republik Pisa in der Blütezeit der Stadt, als Pisa noch ein Seehafen war und „Wasser und Erde erzittern machte“, gestiftet wurde, um auch in Friedenszeiten den ritterlichen Kampfsgeist der Jungmannschaft zu stählen. Damals traten die beiden Parteien auf der Piazza dei Cavallieri an; gesiegt hatte, wer „mit Schild und Speiß“ die andere vom Platz vertrieb. Und dies, so sagt der Chronist, war wahrlich kein Kinderpiel, — was wir ihm gern glauben wollen. Nach dem Fall Pisas war es Lorenzo der Frächtige aus dem Hause Medici, der gegen Ende des 15. Jahrhunderts das Spiel erneuerte; die Waffen waren seitdem etwas weniger scharf und statt der Eroberung des Platzes galt es nunmehr, die Gegenerischen von der Brücke zu verdrängen. So blieb es bis 1807; dann stellten die Stadtväter das Brückenspiel ein.

Erst der Faschismus erinnerte sich wieder der alten Tradition, und das italienische „Kraft durch Freude“, die Opera Nazionale del Dopolavoro, hat das Spiel auf der Brücke im Stil und in den Gewändern des ausgehenden 16. Jahrhunderts wieder aufleben lassen. Sehr großzügig übrigens; für nicht weniger als eine Million Lire wurden die Kostüme



Figurine des Tambours

getrennt nach den alten Modellen angefertigt. Aber es hat sich gelohnt; man meint, die Ritter und Knappen, die Herolde und die Landsknechte seien aus den Bildern der alten Zeit herabgestiegen. Von den braunen Stulpenstiefeln angefangen bis zu den Straußenfedern auf breitkrempigen Hüten ist nichts vergessen worden, einschließlich spanischer Spitzbärte und wunderbarer Perücken. Daß es sich aber doch um mehr handelt als um ein Kostümfest, das zeigte sich am Vorabend des Spieles. Ritter und Knappen und die Scharen des reißigen Volkes sammelten sich auf dem zauberhaft schönen Platz vor dem Dom, — auf der „Wiese des Wunders“, wie D'Annunzio den weiten Platz getauft hat, der, an zwei Seiten umschlossen von der alten Stadtmauer und der schlichten Wand des Camposanto, die gewaltige „Tiara“ des Baptisteriums, den herrlichen romanischen Dom und das kunstvolle Gebilde des schiefen Turmes zu einer überwältigenden Harmonie vollendeter Schönheit zusammenfügen läßt. Und nun schreitet aus den schweren, kunstvollen Bronzetüren des Domes der Erzbischof, um den Segen zu erteilen.

Die letzte Nacht war erfüllt von eifrigen Vorbereitungen; die Fahrbahn der Brücke wurde durch Holzbelag erhöht, Tribünen wurden errichtet, und die alten Palazzi längs des Arno legten den Schmuck der Fahnen und Fensterterpiche an. Ganz Pisa war in Spannung. Langsam zu zweien und dreien stellten die mackeren Kämpfer sich ein, und der Fluß belebt sich mit prächtigen Gondeln. Da — das Kalbsfell dröhnt, Fanfaren schmettern: sie kommen!

Durch die Freundlichkeit des Staatssekretärs im Innenministerium wurde es uns ermöglicht, mit den „pezzai grossi“ (den „großen Tieren“) von der Ehrentribüne das Schauspiel zu beobachten. Der Aufmarsch war noch viel schöner, als man es erwartet hatte. Fanfarenbläser, ganz in Scharlachrot gekleidet, schritten voran; die hohe Generalität prunkt in Samt und Seide. Welch eine Farbenpracht! Um die Einseitlichkeit des Bildes zu wahren, hatten sogar die Kameramänner das Jackett mit dem Bams und den Hut mit dem Barett vertauscht. In langsam wogenden Schritt zieht der ganze „Pisa“ auf. Die führenden Männer der faschistischen Partei, Studenten und Arbeiter, den Arno hinauf und hinunter, und immer lauter schmetzt der Beifall an, immer greller aber auch das Pfeifen und Johlen, womit — „Die Nord!“, „Die Süd!“ — die Gegner sich begrüßen.



Figurine des Fahnenchwingers aus dem Festspiel

Als die größte Hitze vorbei war, sammelten sich die beiden Parteien von Tramontana und Mezzogiorno um ihre „Hauptquartiere“; man hatte zwei Denkmäler diesseits und jenseits der Brücke mit einem gewaltigen Zelt verkleidet, Trommelwirbel und Fanfarenstöße: Der Herold der Südpartei reitet auf die Höhe der Brücke, um von hier aus — durch ein nicht ganz mittelalterliches Mikrophon — den wohlbeden Rittern von Tramontana feierlich den Kampf anzusagen. Seine Rede enthält sich nicht moderner politischer Anspielungen; so auch die Antwort, die der Abgesandte der Nördlichen überbringt und feierlich an einem Pfahl neben dem Zelt des gegnerischen Führers anschlägt. Die Hellebardenträger, die den Herolden das Geleit gegeben hatten, machen nun den Sturmcharen Platz. Vier Kompanien von jeder Seite rücken vor. Sie haben das Visier geschlossen, der rechte Arm trägt den meterlangen, spitz zulaufenden Schild, der die eigentliche Waffe des Kampfes ist. Die „Triarier“ beider Heere bilden Abteilungen leichtfüßiger Jünglinge (in roten Hosen und mit silbernen Panzern), deren Aufgabe es sein sollte, zwischen den Weinen der kämpfenden Hindurchzutreiben, um drüben die Feinde beimwärts zu Fall zu bringen.

Dazu kam es aber leider nicht. Kaum war das Zeichen zum Beginn des Kampfes gegeben, da hatten die von drüben,



Figurine des Gesandten

Aufnahme: E. Bauer

von der Nordpartei den höchst wichtigen Einfall, es diesmal statt unten durch oben herum zu versuchen: einige gewandte Kämpfer schwangen sich auf die Schultern ihrer Kameraden und sprangen über die Köpfe des seit zusammengerehten Menschenhaufens hinweg hinter die Front der Südlichen, um die auf der Brücke aufgestellten Fahnen zu erobern. Das ging verheißungsvoll schnell, und ehe man es sich verah, war der erste Gang schon zu Ende, bei dem die Südlichen einige Meter Raumgewinn verzeichneten. Nun kam aber eine große Ueberraschung; denn obwohl man die alten Regeln des Spieles sorgfältig erneuert und zusammengestellt hatte, war man doch auf den, in des Wortes wahrstem Sinne, „Ueberfall“ nicht vorbereitet, und es entstand ein großer Streit, ob die weggenommenen Fahnen als erobert zu gelten hatten, obwohl die Eroberer gefangen genommen worden waren. Dieser Streit dauerte, wie der Chronist wahrheitsgemäß berichten muß, viel länger als das ganze Brückenspiel; dauerte so lange, daß darüber die Fortsetzung des Kampfes vergessen wurde. Beide Parteien schwenkten die Siegesfahnen, und erst nach einer bewegten Nacht, in der streitbare Haufen des Volkes beider Parteien singend und ihren Sieg betuernd durch die Straßen zogen, wagten sich die Schiedsrichter mit dem salomonischen Spruch hervor: Null zu Null.

So endete das Brückenspiel zu Pisa im Jahre des Heils Eintausendneunhundertachtunddreißig. Aber schön war es doch!

Romane und Erzählungen

Erinnerung an Binding

Ethra Spiegel: Inga und Jens. Verlag von ...

Maxim Ziese: Die Enkelin der zärtlichen ...

John Erskine: Verah - wenn du es kannst. ...

Clemens Paars: Die blutende Grenze. ...

Erkhan Uster: Von Maar und die Juriken. ...

Josef Maria Frank: Die kleinen Romane ...

Hanns Maria Lux: Tanzmädchen Tanja. ...

Für die Jugend

Mark Twains unsterbliche Lausbuben-geschichten ...

chen Tanja ist eine junge Russin, die vor der roten ...

Christine Ameran: Das Haus zu den Sieben ...

Mac Tun: Schanghai im Zwielicht. Roman. ...

Dietrich Stehr: Glücklicher alter Mann. ...

Georg Nowotnik: Deutsche Künstler, in 800 ...

Ernst Hering: Sterne über England. Ein ...

Eugen Schmahl: Nadekts Ruhm - ...

Ein nicht minder erfreuliches Jugendbuch hat der ...

Für die Kleinsten hat der Verlag J. Neumann, ...

Ein geschmackvoll und mit liebender Sorgfalt ...

Die Einzelausgaben seiner Werke in kleinen, ...

legt hier seinen ersten Roman vor. Ein eigenwilliges ...

Aus Kunst und Geschichte

ten Nadekts Ruhm, nahm vom Jahre 1784 an ...

Hans Nowak: Verbi. Die Macht des Schicksals. ...

Franz Schauweder: Der Panzerkreuzer. ...

Hjalmar Kuhleb: Meister Johann Dieh, der ...

Filipp de Villecyn: Hans von Malmedy. ...

Der rote Hinnerk

Erzählung von Harbort A. Löffler

Es ist nichts Ueberwältigendes, was hier im Moor geschieht. Die Zeit steht still über den spärlichen Birkenstammchen, in deren Zweigen manchmal eine Krähe rastet. Und Nacht und Tag ist nur ein Unterschied des Lichts, denn Haß und Jagd sind sinnlos hier im Kreise der Unendlichkeit, die an den Horizont gezeichnet ist im weiten riesenhaften Rund der Flächen. Man möchte fliegen, um die Bangigkeit der Tage oder das müde Dämmern in den stillen Nächten tief unter sich zu bannen. Aber das Moor ist zäh, der Gang der Bauern schwer, und die Erde klebt hier an den Füßen.

Still läuft das Licht des Tages am ewig gleichen Räderwerk dahin. Hand über Hand stakt Jürgen Schnaars den Moorfanal entlang mit schwarzer Fracht. Kein Laut dringt aus der Ferne, und nicht einmal eine Welle rührt sich im schwarzen Pott, der unterm Sonnenstrahl so lüchlich flimmert, als sei er weicher milder See.

Nur nachts, wenn von den großen schwarzen Kolken drüben im fahlen Dämmern der Sturm einbricht ins Schilf und Rohrdommeln in dumpfem Schrei durchs Röhricht flattern — dann zeigt das Moor sein Nachtgesicht. Dann steigt verklungenes Gefächeln langsam vergehener Zeit im Moor heraus, und auch der Nasenflieg, der noch vor Stunden dem sichern Schritt gefahrloses Schreiten gab, wird jetzt zum lüchlich schmalen Band, auf dem in diesen Nächten die von „drüben“ winken.

In solchen Nächten, wenn von der Inselkirche drüben unterm Nitz das uralte Gemäuer kalkweiß aufflammt, dann zieht sich Jürgen Schnaars die Tede bis über die Ohren, und auch Krischan Jancbuer, der Alte mit dem Kranzbart, der dem Tod schon hundertmal begegnete, verfrücht sich tiefer in den Strohsack. Denn in solchen Nächten kommt von den Kolken her ein dumpfes, langgezogenes Rufen, das jeden narret, der sich in menschlichem Erbarmen hinaus aufs Moor begibt.

Nie hat Krischan Jancbuer die wilde Jagd selbst gesehen, und nie hat am nächsten Morgen das endlos lange Stakruder auch nur das Geringste aus den Kolken herausbefördert. Weil aber Krischan die Abgeschiedenen nicht fürchtet, ging er einmal selbst dem wilden Nitz auf die Spur und schloß zum erstenmal in seinem Leben den Weg, den er sonst im Schlaf zu finden wußte. Dieses eine Mal hatte Krischan Jancbuer das gräßliche Schreien aus nächster Nähe gehört — bald hier, bald dort — verwirrend und stets den Ort wechselnd, und war nur eine Handbreit vom Tod entfernt aus den Kolken zurückgekehrt.

In dieser Nacht sind Krischan Jancbuer's Haare weiß geworden, und er schüttelt nur wortlos den Kopf, wenn ein Neuling aus der nahen Maierkolonie, der in eine solche Nacht geriet, nach dem seltsamen Rufen forscht.

Sonntags aber legt Jürgen Schnaars, der auch um diese Dinge weiß, manchmal einen Hinnerkranz auf einen längst verwitterten Stein, der nur noch die Jahreszahl 1812 zeigt. Aber Jürgen Schnaars braucht keine Inschrift. Denn noch sein Großvater hat den „Roten Hinnerk“ selbst gekannt, der einst die Welschen samt Hof und Mann im Teufelsmoor erlöste.

Schwer lastet der Winter 1812 überm Land. Auf dem Teufelsmoor klirrt das Eis, und die langen Stakanäle mußten Tag für Tag von den Moorbauern in endlos fruchtlosem Mühen vom Eis befreit werden, um den verdammten Welschen den Torf bis dicht an die Hütten zu fahren, aus denen Qualm und Feuer leuchteten. Weil es die „Bömer“ des welschen Kaisers auf diesem gottverlassenen Posten wenigstens warm haben wollten. Daß sie auch sonst noch allerlei aus dem Blut der Bauern preßten, was diese längst nicht mehr besaßen, lag auf der Hand.

Ihrer zwölfe sahen sie schon drüben im „Zollhaus“, der Heimat Peter Rommens, den sie lurcherhand in die Torfschütten hinausgetrieben hatten. Wer Frau oder Tochter besaß, zog tiefer hinein ins Teufelsmoor, wo die rote Brut weder Weg noch Steg kannte und im brüchigen Eis versank.

So auch Frenk Paulsen mit seiner bildschönen Tochter Anke, hinter der die Welschen wie der Teufel her waren, weshalb sie dem Frenk Paulsen solche Steuern auferlegten, bis er sie nicht mehr bezahlen konnte. Dann holten sie sich Anke als „Pfand“.

Aber sie machten die Rechnung ohne den roten Hinnerk, der dem Moor schon eine Unzahl entrissen hatte, und im stillen Anke liebte. Ohne Hoffen, weil Frenk, der begüterte Moorbauer, keine einzige Tochter nicht dem wilden Hinnerk geben mochte, den es auf keinem Hofe litt und der lieber die schweren Frachtkähne hinauffstakete bis zum Kanal, weil er die Weite und das Moor zu sehr liebte.

In dieser Nacht aber, als sie Anke fortführten und ihr Toben und Schreien schon aus den Fenstern der Franzosenhütte herüberklang, so daß es Frenk Paulsen ins Herz schnitt, trat der rote Hinnerk vor ihn hin und bat um Anke. Freilich — es gab da nicht viel Ueberlegen, wo sie drüben schon um Anke wüßten.

Der rote Hinnerk hielt seine mächtige, schwelgige Hand über den Tisch und Frenk Paulsen schlug ein. Dann riß er das eichene Stakruder mit dem fingerlangen Eisenhaken von der Wand und sprengte auf Thom's, dem schwarzen Hengst, der das Moor so gut kannte wie der Hinnerk selber, zur Zollhütte hinüber. Lärm, Toben, Qualm und Schnapsgeruch drangen aus den Fenstern, hinter denen der Anführer mit seinen Spießgesellen Ankes wegen ins Raufen gekommen war. Die Türen hatten sie verriegelt, um Anke die Flucht zu vereiteln.

In mächtigem Anlauf rannte der rote Hinnerk die Tür mit samt den Angeln aus den alten, verwitterten Bohlen, riß Anke an sich, sprang mit einem Satz in den Sattel und trieb den Hengst mit wilden Schlägen in die Weichen ins Teufelsmoor hinüber, wo das Schilf in dichten Büscheln aus dem Eise ragt und den Hufen Halt gewährt.

Anke klammerte sich um den Hals des roten Hinnerk, und einmal streift sie ihn schon mit dankbarem Blick. Nun weiß sie, wem sie tot oder lebendig gehört, und daß Niels Koord, der alle Torflager hier besitzt, verspielt hat.

Der rote Hinnerk aber reitet wie von Furien gejagt, denn die welsche Moorbesatzung ist ihm von drei Seiten her auf den Fersen. Und dicht hinter ihm folgt schon die Moorwache. Sie sind vorzüglich bewaffnet und haben ausgeruhete Gänse. Außerdem sind es zwanzig Mann zusammen, und der rote Hinnerk hat nichts als Anke und einen Hengst, der doppelte Last trägt.

In pfeifendem Atem flüßt der Hengst den Dampf durch die Nüstern. Hinnerk läßt ihm die Jügel schießen. Kaum noch zwanzig Meter sind ihm die Welschen auf den Fersen, darunter der Anführer, der um Anke die höchsten Augen werfete. Aber auch von links und rechts sprengt einer vor und nimmt den Hinnerk in die Zange, der nun in wilder Veraweilung zum Vekten und Keufersten greift, das gleichbedeutend ist mit dem sichern Tod — zum Nitz quer über die Kolke, die sich der ewig aufsteigenden Sumpfgase wegen nie völlig mit einer tragbaren Eiskruste überziehen können.

„Anke!“ — Hinnerk flüßt es mit einem geprehten, qualvollen Ton hervor — „es gibt nur einen Ausweg...“

Anke lächelt nur. Sie schließt mitten unter dem wilden

Galopp die Augen und drückt die blonden Zöpfe dicht an Hinnerks Stirn. Dann sieht sie ihm mit einem vollen klaren Blick in die Augen und küßt ihn zum ersten- und letztenmal. Wie ein Feuerstrom braust es durch die Adern des roten Hinnerk. Er sieht kaum noch die dumpfen, schwarzgrünen und freisunden Löcher, auf die er jetzt losstürzt. Hört nicht das seine Klirren und Klängen der scharfkantigen Eiskolken. Schon kommen sie von allen Seiten gleichzeitig auf die Kolke zu, die keiner der Roten kennt. Einer ist schon so nah, daß er nach Anke greift. Aber der Hinnerk flüßt ein gellendes Lachen aus, das dumpf über's Moor hallt. Dann rennt er dem Hengst, dem die Schaumfetzen von den Nüstern fliegen, mit aller Kraft die Füße in die Weichen, daß Thom's vor Schreck steil aufsteigt und mit äußerster Kraftanstrengung zum letzten Sprung ansetzt.

Es ist ein seltsam weicher Aufsprall — ein Zischen, Gurgeln, Knacken, Klirren und Bersten von Eiskolken, über die rasch schwarzgrüne Flut quillt und dem Hinnerk eisfalt an die Schläfen sprinat. Auch die anderen sind jetzt dem Hinnerk so nahe, daß sie ihre Gänse nicht mehr zurückziehen können. In wilden Sprüngen rufen die Welschen — zwanzig an der Zahl — mitten ins Moor, wo die Fahrt zur Hölle am weichsten, sanftesten und langsamsten vor sich geht.

Entsetzliche, ohrenbetäubende Schreie gellen auf und hallen über's Moor. Längst sinken die Gänse bis zum Sattel, bis an den Hals, und nach Minuten pfeifen nur noch die im Todeskampfe zitternden Nüstern über die quellenden, gurgelnden Wasser. Als es zu Ende geht, flüßt der rote Hinnerk noch einen Schrei aus — langgezogen und zäh abbrechend. Die Hände um Anke verkrampft, reitet er in die Tiefe.

Die Welschen schickten in dieses Gebiet keine Moorwachen mehr, weshalb auf dem kleinen Inselriedhof ein vollständig erwitterter Grabstein mit der Jahreszahl 1812 den Dank der Moorbauern an den roten Hinnerk stündet.

Noch ist im Teufelsmoor alles wie vor hundert Jahren. Nur um die Kolke herum wisper die Sage seltsame Dinge. Zwar weiß niemand mehr etwas vom roten Hinnerk. Aber in fahlen Sturmnächten klingt seine Stimme noch manchmal langgezogen und klagend aus den Kolken. Denn im Moor sind hundert Jahre wie ein Tag! — — —

Die Rosen des Walzerkönigs

Von Oskar G. Foerster

Ganz Petersburg pffiff und summt im Sommer 1865 Melodien im Dreivierteltakt. Der Wiener Johann Strauß, der mit seiner Kapelle ein gutes Duzend lieblicher Walzer von der Donau mitgebracht hatte, eroberte die Herzen der Petersburger im Fluge. In allen Salons, selbst im Jaren'schloß, tanzten die Offiziere, Diplomaten, Beamten und ihre Damen nach Strauß'schen Klängen den Wiener Walzer.

Aber der Walzerkönig bedürfte nicht nur mit seinen schönen Melodien die Herzen der Frauen Petersburgs. War dieser Mann mit seinen schwärmerischen, glühenden Blicken nicht ein Zauberer, dessen liebenswürdiges, befruchtendes Wesen jeden in seinen Bann zog? Es fehlte nicht an An-

beterinnen, die dem großen Musiker alles zu gewähren bereit waren, seine schwarzen Locken waren begehrter als ein Diamant aus dem Kronkamm des Zaren. Das Haupt des Walzerkönigs wäre längst fast gewesen, wenn die Locken, die sein Sekretär Leibrod den Damen überreichte, wirklich darauf gewachsen wären. Aber dem großen Neufundländer, der Strauß begleitete, machte es nicht viel aus, wenn seinem dichten Fell einige Duzend „Strauß'scher Locken“ entnommen wurden...

In diesem Sommer geschah es, daß Strauß eines Abends den Besuch eines Obersten erhielt. Der Walzerkönig empfing ihn nach einem Konzert in seiner Garderobe.

Ein paar Freunde waren bei Strauß.

Jorn und Haß stand auf dem bleichen Gesicht des Offiziers.

„Herr Strauß!“ begann er, „ich habe in Erfahrung gebracht, daß meine Frau Ihnen täglich Rosen schickt. Bestreiten Sie das?“

Strauß lächelte.

„Durchaus möglich, Herr Oberst!“ sagte er ruhig.

„Danke, das genügt mir!“ rief der Offizier. Er war blaß vor Wut. „Es ist für mich der Beweis, daß mich meine Frau mit Ihnen betrügt. Ich fordere Sie hiermit vor Zeugen zum Duell auf Pistolen!“

Einige Freunde des Musikers sprangen entsetzt auf und begannen auf den Oberst einzusprechen. Aber Strauß winkte ab.

„Ich nehme Ihre Forderung an, Herr Oberst!“ erwiderte er, „Doch möchte ich Sie bitten, mich vorher einmal in meine Wohnung zu begleiten.“

Der Eiferstichtige schloß sich Johann Strauß und den anderen Herren an. Schweigend wanderten sie durch die nächtliche stille Straße in das Hotel, in dem der große Musiker Wohnung genommen hatte.

Bitte folgen Sie mir, Herr Oberst!“ Strauß verbeugte sich höflich und öffnete eine Tür. Drei große Zimmer lagen mit geöffneten Zwischentüren nebeneinander. Leibrod zündete die Kerzen an den Kronleuchtern an.

Die Gäste blieben verwundert auf der Schwelle stehen. Alle drei Zimmer waren gänzlich unmobiliert, aber sie waren bis in den letzten Winkel mit Blumen geschmückt. Rosensträuße, leuchtende Blumen-gewinde, Topfgewächse und Kränze bedeckten den Estrich, nur ein schmaler Gang führte mitten durch die duftende Blütenpracht.

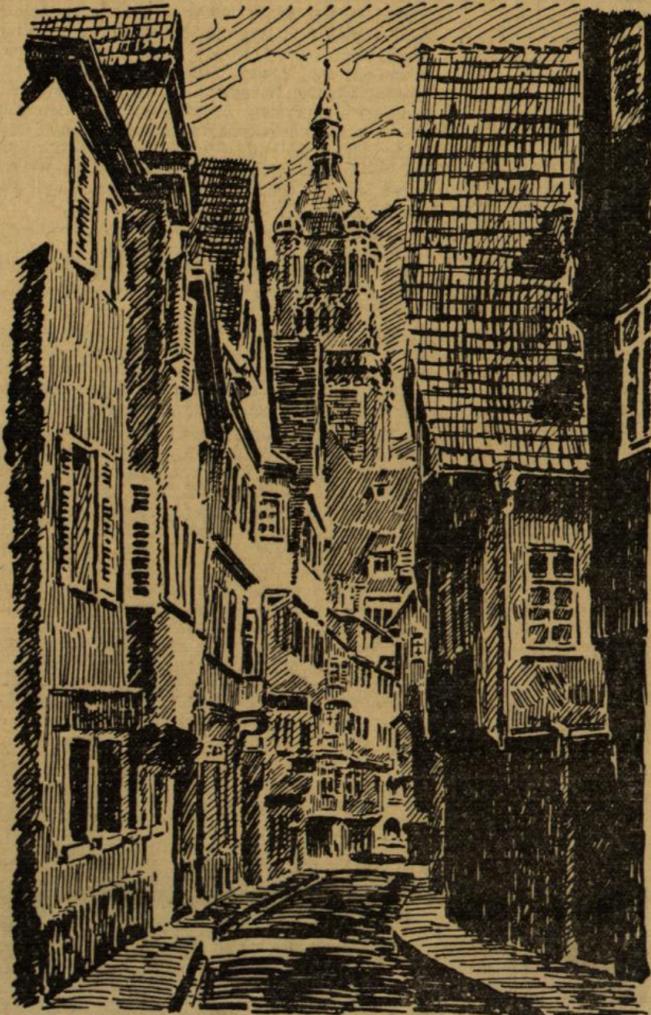
„Dies sind meine täglichen Blumenpenden, Herr Oberst!“ sagte der Walzerkönig. „Sie stammen fast nur von Damen. Wieviel Damen lieben uns heute Blumen und Rosen schicken, Leibrod?“

„Dreihundertvierzehn, Meister!“ — Strauß wies lächelnd auf die Blumen.

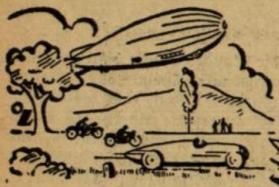
„Bitte, Herr Oberst, suchen Sie sich die Rosen Ihrer Gattin heraus!“

Ueber das Gesicht des Ruffen flog ein heiterer Schimmer. Dann lachte er erlösend, und die anderen stimmten fröhlich in das Gelächter ein.

„Herr Strauß!“ rief der Oberst. „Ich gestehe, ich war ein Eitel. Angesichts dieser drei Räume nehme ich meine Forderung zurück und bitte Sie, mir meine Verdächtigung zu verzeihen. Dreihundertvierzehn Frauen, nein, es ist wirklich unmöglich, eine solche Beschuldigung aufrechtzuerhalten...“



Alt-Stuttgart, Federzeichnung v. Schneckenburger



Die jüngere Welt

Kindertzeitung der B. D.



Von Annemarie Bechem

„Daß Ihr immer bei diesem Wetter draußen herumlaufen müßt!“ Frau Doktor Peterfen schiedt einen strafenden Blick zu ihrem siebenköpfigen Völkchen, das sich jetzt im Gegenlatz zu seiner sonstigen Lebhaftigkeit schon und verstoßen über die Schwelle des väterlichen Hauses schob. Ja, und tropfend. Aus sieben Paar festen Kinderstiefeln flossen auf den frisch geschneierten Fluß trübe Schmutzbüchlein. Denn es ging nun einmal nicht anders: weder Klaus noch Hilde hielt es im Haus, wenn draußen die vorwinterlichen Stürme über das Land brausten und die Wolken am Himmel aufeinandertrieben, daß sie zur Freude der beiden Jüngsten, der dreifähehohen Lori und Peter, den einzigen schwarzen Schafen in der lichthaarigen Schar der Geschwister, aufeinanderprallten und den wunderschönen Regen auf die Erde peitschten. Die Zwillinge

gezogen. Dann trat man gemeinsam den Heimweg an. Denn wenn Mutter diesen Spaziergang auch verboten hatte, eine Tasse warmen Tee bekam Ursula doch sicher.

Frau Dr. Peterfen hörte wieder einmal scharrende Füße auf dem Fluß. Und als sie hinauschaute, sah sie tropfende Kinderstiefel und häßliche Flecken auf dem Boden. Zwischen viel Schweigen erfuhr sie die Rettung Ursulas, die für ihre jungen Retter ein gutes Wort einlegte. „Nicht, Mutti — das Reihhäkchen magte lähnen den ersten Vorstoß — wir sind gar nicht so schlimm. Wenn wir gehorjam gewesen, wäre Ursula ertrunken!“

Da schüttelte Mutter den Kopf. „Vielleicht wäre dann ein anderer gekommen!“ Sie schob ihr Trüppchen ins warme Zimmer. Ein besonders gutes Kaffeetrinken gab es für die tapfere Tat. Aber nachher: „Der Hansarrest bleibt bestehen, heute und morgen!“ Sieben Kinderköpfe neigten sich tief. Aber nur Klaus und Ursula verstanden, daß die Strafe zu Recht bestand und nicht durch Ursulas Rettung gutgemacht worden war. Denn im Grund — sie waren ja aus Ungehorsam ausgezogen und nicht um eine gute Tat zu tun. Die hatte ihnen das Schicksal nur gnädig in den Weg geschickt.



Fuchs und Mümmel schlossen sich wie immer der Ansicht der großen Geschwister an. Und einzig die kleine Anni zeigte ein aus der Art geschlagenes ängstliches Herz und war nicht für regnerisches Wetter zu haben. Trotzdem wagte sie nie eine Widerrede, wenn Klaus als unumschränkter Führer der kleinen Schar, nach dem Mittagessen zum Kapuzenmantel griff, um eine Wanderung in den Wald anzutreten.

„Die sieben Zwerge ziehen mal wieder aus!“ sagten dann die Nachbarn im Hinblick auf das siebenköpfige Trüppchen in seinen Kapuzen. Und sie setzten verwundert hinzu: „Wie kann die Frau Doktor Peterfen eigentlich nur erlauben, daß die Kinder ihr den ganzen Dreck ins Haus tragen!“

Frau Peterfen erlaubte im Grund diese Schmutzwanderungen auch gar nicht. Aber sie war meist so müde von der Morgenarbeit, daß sie nach Tisch nicht achthaben konnte, wenn die sieben sich heimlich und leise aus dem Haus stahlen. Dieses Mal gab es einen strengen Hausarrest. Für heute und morgen.

Das war eine sehr betrübliche Strafe. Der Nachmittag kroch dahin wie eine Schnecke. Noch schrecklicher aber war der kommende Morgen in der Schule ohne Aussicht auf einen befreienden Streifzug. Nach dem Mittagessen hockte man im Kinderzimmer beisammen. Der Regen schlug peitschend gegen die Fenster. Es war eine unvergleichliche Gelegenheit für Kapuzenmäntel.

„Wenn wir doch dürften!“ Mümmel, Maria getauft, sah ihren Zwillingsschwester erwartungsvoll an. Wenn wir doch dürften! Und mitten in diese sehnsüchtige Betrachtung hinein: Eigentlich könnten wir auch! Mutter schläft sicher eine Stunde. Bis sie aufwacht, sind wir wieder da! Es hatte im Grund keine ausgesprochen. Aber die sieben Geschwister fühlten tief drinnen im Herzen so gleich, daß sie sich plötzlich alle wie auf ein unsichtbares Kommando erhoben, sich unendlich leise in den Fluß hinausstahlen, und wie mechanisch nach ihren Mänteln griffen. Drunten aus der Küche sang Lina, das Hausmädchen, so schallend und laut, daß keiner die Tür hinter dem Kindertrüppchen zuschlagen hörte.

Dicht aneinandergedrängt marschierte man dem nahegelegenen kleinen Waldsee zu, in dem man im Sommer so herrlich schwimmen konnte. Aber die sonst so frohen Kinderstimmen waren im Hals wie zugeschnürt. Jemandem unsichtbar, auch unter einer herabgezogenen Kapuze marschierte das schlechte Gewissen mit, das mahnend an Mutters Verbot erinnerte. Es verdrarb das Vergnügen des mittäglichen Spazierganges. Ob man nicht doch heimkehrte? Hilde wagte den Vorschlag nicht zu machen. „Wange Mädels!“ hätte Klaus wahrscheinlich verächtlich gesagt und ihr keinen Mut zugetraut. Sie wußte nicht, daß Klaus diesmal ausnahmsweise auf so ein Wort wartete, weil er als angehender Mann es nicht aussprechen durfte, da es nach Feigheit hätte aussehen können.

In diesem Augenblick erklang über den See hin ein langgezogener Hilfeschrei. Die sieben Zwerge reckten sich. Fuchs' scharfe Augen erpähten zuerst ein Paar menschliche Arme, die sich kampfhaft über Wasser halten wollten. „Es ertrinkt jemand!“ Mümmel war immer die Wirklichkeitsnähte. Da flogen wie auf einen Befehl sämtliche Kapuzenmäntel beiseite. „Hilde und ich schwimmen hinaus!“ Klaus war jetzt ganz in seinem Element. „Ihr anderen wartet!“ Fuchs knurrte unzufrieden in sich hinein. Aber die beiden älteren Geschwister teilten schon das eiskalte Wasser, kehrten nach wenigen Minuten mit einem kleinen Mädchen zurück. Es war schneeweiß im Gesicht, hatte aber noch so wenig Wasser geschluckt, daß es vollständig bei Bewußtsein war. „Ach, wenn Ihr nicht gewesen wärt!“ Da sahen sich die Geschwister plötzlich an. Eigentlich hätten sie ja gar nicht hier sein dürfen... Die kleine gereizte Ursula bekam Mümmels Kapuze über-



Die grüne Himmelswiese

Eine wunderschöne Bastlei für die Vorweihnachtszeit



Ihr alle kennt den Adventskranz, dessen Lichter man in den Wochen vor Weihnachten anzündet. Auch die roten Adventsrosen aus Glasern wird mancher schon gesehen haben. Heute wollen wir nun einmal etwas ganz Neues machen, aber unsere Arbeit muß jetzt schon vorbereitet werden, damit sie in den ersten Dezemberwochen dann fertig ist. Die grüne Himmelswiese ist sehr stimmungsvoll und farbenfroh, und das Beste an ihr ist, daß wir sie uns ganz allein herstellen können.

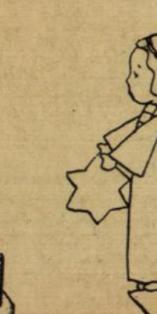
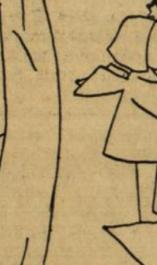
Wer keine flache Kiste zur Hand hat, zimmert sie sich aus alten Brettern zusammen. Aber denkt daran, daß es so eine Art Blumenkasten werden soll, das heißt, ihr müßt in den Boden einige Löcher bohren, aus denen das überschüssige Wasser nach dem Begießen ablaufen kann. Nun wird gute Erde locker in den Kästen getan und Grassamen ausgefüt. Wenn ihr den Samen richtig feitzgeklopft habt, legt ihr eine Glasscheibe über das neue Beet und stellt das Ganze an einen sonnigen Fensterplatz. Täglich müßt ihr ein wenig begießen. In drei Wochen etwa kommen die grünen Halme aus der Erde. Wenn sie einige Zentimeter gewachsen sind, schneidet ihr die Spigen mit einer Schere ab, damit der Rasen überall gleich hoch ist. Es dürfen keine Löcher in unserer Wiese sein, darum recht dicht und gleichmäßig sähen.

Inzwischen hat die Pappschere oder die Laubsäge Arbeit. Ihr übertragt die Vorlagen der Engelnchen mit Blaupapier auf starke Pappe oder leichtes Holz und schneidet sie vorsichtig aus. Die einfachen Pinten lassen sich dann leicht nachzeichnen und bunt bemalen.

Die Engelskleidchen bleiben am wirkungsvollsten ganz weiß, nur das ganz leichte Muster wird blau oder rot aufgetupft. Dafür bekommen alle Köpfe goldgelbe Haare und zart getönte Gesichtchen. Nur der Himmelsmutter geben wir ein kräftigblaues, schön gelbverbräuntes Gewand.

An den Adventssonntagen stellt ihr nun ringsherum kleine Lichter in den Sand und zündet sie an. Vorher habt ihr die Himmelsmutter und die Engelnchen in netten, kleinen Gruppen über die Wiese verteilt. Nicht zu dicht, damit unser Aufbau nicht überladen aussieht. Wenn jetzt das junge, frische Grün im Lichterglanz erstrahlt, so ist das in den Tagen, wo draußen schon alles dürr und kah ist, besonders schön und feierlich. Ihr werdet sehen, daß ihr mit der grünen Himmelswiese allen im Hause eine besondere Freude macht und auch ihr selbst werdet Feiertagsstimmung dabei empfinden.

Die Engelnchen mit kurzen Kleidchen erhalten entweder ein ganz weißes Gewand, oder die feinen Muster werden mit feinem Pinsel dann aufgetupft. — Der Himmelsmutter geben wir ein kräftigblaues Gewand. Das Unterleid bleibt weiß oder wird leicht hellrot. — Um die fertige Himmelswiese (Bild unten) brennen an den Adventssonntagen die Lichter. Das frische junge Grün steht strahlend und feierlich aus.



Die Angel / Erzählung von Max Rieple

Eigentlich müßte ich weit ausholen.

Da wäre zuerst ganz genau das alte Haus zu schildern, in dem ich aufwuchs: das winzige Kinderzimmer, dessen Wände über und über mit bunten Bildern und Bilderbogen behangen waren; das Spielzeug, das in einer Ecke lag; dann die stielte, alte Stiege, die bei jedem Schritt unwillig knarrte; der Speicher auch, der voller Geheimnis war, mit dem morschen Gehälk und dem fingerdicken Staub und Moder. Das Dach war an manchen Stellen nicht mehr dicht. Zwischen den Sparren klappten kleine Nigen. Da stachen die Sonnenlinsen hindurch und zeichneten auf dem Boden runde Ringe. In den Lichtstrahlen, die rund wie kleine Säulen viefelgerade im Dunkel standen, taumelten — auf einmal sichtbar geworden — die Sonnenläudchen durcheinander.

Auch den Keller dürfte ich nicht vergessen mit seiner schaurigen Finsternis und dem säuerlichen Geruch nach feuchten Stein, Kartoffeln und Weinsäffern.

Da wäre auch noch der winzige Garten, eingelassen zwischen zwei hohe Häuser: Ein Apfelbaum mühte sich, über eine

ben war, lehnte ich schnurstracks wieder um, um sie mit meinem Stöckchen zu berühren.

In meiner buntgestickten Schürze trug ich das kleine Taschenmesser, das ich zum letzten Geburtstag bekommen hatte. Manchmal fühlte ich danach. Ein richtiges Messer war's, und was für eines! In dem beinernen Gest war eine kleine, runde Doffnung, so groß wie eine Glasperle. Wenn man sie ganz nahe ans Auge legte, sah man drinnen eine schöne Kirche und ein Schloß dabei.

So eifrig hatte ich an jedes Trausenrohr geklopft, daß ich wie aus einem Traum aufwachte, als neben mir das Mühlenwehr aufrauschte. Mit meinem Vater war ich ein paar mal schon hier gewesen. Auf dem stillen, blig-glatten Wasser des Kanals hatten wir Steine springen lassen. Wenn mein Vater sie warf, sprangen sie immer wieder aus dem Wasser wie lustige Frösche und zeichneten runde Ringe, die größer und größer wurden. Aber meine Steine fielen nur plump und flachend in die Flut. Dann fing ich meistens an zu weinen. Heute mühte ich es noch einmal probieren. Und da machte der Stein wirklich einen Sch, einen ganz großen, und noch einen. Ich war überglücklich.

Voll Uebermut pustete ich das Flaumlicht eines Övvenzahns aus, drückte den hohlen, bitter schmeckenden Stengel ein wenig zusammen und blies dann hindurch, daß es einen Ton gab wie aus meiner kaputten Kindertrumpete. Das war lustig.

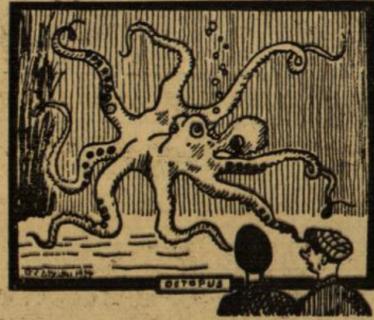
Mit der kleinen Flöte kletterte ich auf die alte Weide hinaus, die weit über's Wasser hing. Ich besah mich drinnen in dem dunkelgrünen Spiegel. Weiße Wolken und der graue Mühlenriegel schauten mir über die Schultern und hantelten reglos in der klaren Flut. Nur wenn ich ein Steinchen ins Wasser warf, zerfloß das Bild, wurde unklar, verschwand und zog sich ganz allmählich aus einem Durcheinander von tanzenden Farbflecken wieder zusammen, wurde klarer und klarer, bis unverkehrt wie vorher im Wasserspiegel wieder stand: ich selber, die Wolken und der Mühlenriegel. Kleine silberne Fische standen im Wasser; auch große mit dunkeln Flecken, die behaglich ihr breites Maul auf- und zumachten.

Ich setzte mich wieder auf den Weidenstamm und ließ die Füße baumeln. Am Ufer hatte ich zwischen dem Röhricht ein Stück Kalmus gefunden. Es sah aus wie grünes Holz. Aber der Vater hatte es immer auseinandergebrochen. Dann erschien das weiße Fleisch, das scharf und würzig roch. Ich schob so ein Stückchen zwischen die Zähne und laute darauf. Es schmeckte bitterlich.

Ueber das Wasser flüchte eine Wasserspinnne. Ihre faden-dünnen Beine spannen ein blankes Viniennes.

Im Schilf lag ein großer, grüner Frosch und rührte sich nicht. Ich ließ ihn ruhig sitzen und freute mich daran, wie durch die papierdünne Haut sein Atmen zu sehen war und das Pochen des Blutes.

Da entdeckte ich plötzlich eine Schmir, die von dem alten Baum ins Wasser niederhing. Vorsichtig zog ich an sie. Sie



„Das wäre ein Tormann für uns!“

war sehr lang. Aber da hing ja so ein kleiner grüner Frosch daran und war nicht abzuschütteln. Ich zog ihn langsam mit der Schnur zu mir herauf. Da sah ich, daß ein Angelhaken, spitz wie ein winziger Dolch, durch das breite, gutnütige Maul geböhrt war. Ich wollte das Tier befreien und zog an dem nadeldünnen Stück Stahl. Aber ein Widerhaken sperrte sich dagegen. Ein haarfeiner Faden wäßrigen Blutes rann aus der kleinen Wunde über die grüne Froschhaut.

Ich sah ein Paar angstvoll aufgeriffene Augen, sah kleine Füße, die zuckten und in zarte Fingertchen ausliefen...

Ein namenloses Mitleid wurde in mir wach. Es kam über mich wie ein Taumel, betäubend. Es würgte mich im Hals und glitt in einen Schmerz hinüber, wie ich ihn nicht kannte. Weinen konnte ich nicht. Irgend etwas prekte in meinem Inneren alles zusammen wie mit einer Zange.

Die Angel zurückwerfen! — Dann hätte das Tier vielleicht noch Tage gelitten. (Erst viele Jahre später wußte ich, daß es da an der Angel aufgespießt war als Köder für die Hechte.)

Es loszulösen war nicht möglich. Ich hätte einen tiefen Riß in das Froschmaul reißen müssen.

Immer starrten die Augen mich an. Ganz still blieb der Frosch. Nur wenn ich ihn anfassen wollte, zuckten die starrmen Schenkel wie die Beine eines Schwimmers. Ich wollte fort, nur fort. Doch meine Füße waren wie angewurzelt.

Da fühlte ich mein Messer in der Schürztasche, auf der buntgestickten Schmetterlinge spielten. Das Mitleid und der Schmerz hatten mich von Sinnen gebracht. Ich weiß nur noch dies:

Mit ungeschickten Fingern klappte ich die Klinge auf, setzte sie dicht hinter den Kopf des Frosches, drückte tief das Messer in das Fleisch, das leise knirschte und nachgab. Ich mußte mit aller Gewalt drücken, bis sich endlich der Kopf vom Körper trennte, der immer noch zuckte und die Beinchen abklicke wie ein Schwimmer.

Ich warf alles fort, die Angel, das Messer und jenes blutende und zerdrückte Stück Fleisch. Ich rannte, zannete. Ein namenloses Entsetzen lief neben mir her.



„Komm, wir wollen ein Glas Bier trinken!“
„Nein, dank, davon kann kein Red sein! Erstens hat mir der Arzt Alkohol verboten, zweitens bin ich Weinmager, und drittens habe ich gerade eben ein Glas gekriegt!“

schle Mauer zu schauen; und noch hängt mir das eigentümlich singende Pfeifen im Ohr, das die Kinderschautel von sich gab, wenn sie hin und her schwang.

Das alles war ein Stück Kindheit, war die Kindheit selber, und gehört damit auch eigentlich untrennbar zu der kleinen Geschichte, die ich erzählen will. Auch die Spiele des Abends auf dem holprigen Holzpflaster gehören dazu, wenn wir die Tanzknöpfe springen ließen oder Ringelreihen machten.

Und auch der Nachbargarten darf nicht fehlen mit seiner Wildnis von Taubnesseln, Pfingstrosen, Männertreu, Goldlack und Nelken.

Herumgelegt um diese kleine Welt war die stille Stadt, die mir schon fremd schien, ja beinahe gefährlich. — Nur nach und nach wagte ich, allein Gassen und Straßen zu „entdecken“, die weiter weg lagen. Aber einmal bin ich dann doch die hinunter zum Bach gekommen, wo die alte Mühle stand.

An einem blanken Sommernachmittag war's:

In der Hand hielt ich einen kleinen Stecken. Damit klopfte ich an jedes Ablaufrohr, das von den Dachtraufen an den altersmüden Häusermauern niederstieg. Keine Röhre durfte ich auslassen. Und wenn ich glaubte, daß eine vergessen geblie-

Bunte Anekdoten / Von Kurt Haferkorn

Sehr gewandt wußte sich Karl II. von England einmal aus der Affäre zu ziehen. Als ihm überbracht wurde, die Nation urteile über ihn, daß er niemals etwas Dummes sage, aber auch nie etwas Kluges tue, bemerkte er: „Das erste geht mich an, das zweite meine Minister.“

Der französische Maler Forain war wegen seiner scharfen Zunge berüchtigt. Er ließ an niemandem Gutes. Der Schriftsteller Vernet sagte eines Tages zu ihm: „Anfimm, was die Leute über dich reden, du bist ja gar nicht so schlecht wie dein Ruf. Mir ist zum Beispiel noch niemals angetan.“

Der französische Maler Forain war wegen seiner scharfen Zunge berüchtigt. Er ließ an niemandem Gutes. Der Schriftsteller Vernet sagte eines Tages zu ihm: „Anfimm, was die Leute über dich reden, du bist ja gar nicht so schlecht wie dein Ruf. Mir ist zum Beispiel noch niemals angetan.“

Der französische Maler Forain war wegen seiner scharfen Zunge berüchtigt. Er ließ an niemandem Gutes. Der Schriftsteller Vernet sagte eines Tages zu ihm: „Anfimm, was die Leute über dich reden, du bist ja gar nicht so schlecht wie dein Ruf. Mir ist zum Beispiel noch niemals angetan.“

Der französische Maler Forain war wegen seiner scharfen Zunge berüchtigt. Er ließ an niemandem Gutes. Der Schriftsteller Vernet sagte eines Tages zu ihm: „Anfimm, was die Leute über dich reden, du bist ja gar nicht so schlecht wie dein Ruf. Mir ist zum Beispiel noch niemals angetan.“

Der französische Maler Forain war wegen seiner scharfen Zunge berüchtigt. Er ließ an niemandem Gutes. Der Schriftsteller Vernet sagte eines Tages zu ihm: „Anfimm, was die Leute über dich reden, du bist ja gar nicht so schlecht wie dein Ruf. Mir ist zum Beispiel noch niemals angetan.“

Der französische Maler Forain war wegen seiner scharfen Zunge berüchtigt. Er ließ an niemandem Gutes. Der Schriftsteller Vernet sagte eines Tages zu ihm: „Anfimm, was die Leute über dich reden, du bist ja gar nicht so schlecht wie dein Ruf. Mir ist zum Beispiel noch niemals angetan.“

Der französische Maler Forain war wegen seiner scharfen Zunge berüchtigt. Er ließ an niemandem Gutes. Der Schriftsteller Vernet sagte eines Tages zu ihm: „Anfimm, was die Leute über dich reden, du bist ja gar nicht so schlecht wie dein Ruf. Mir ist zum Beispiel noch niemals angetan.“

Der französische Maler Forain war wegen seiner scharfen Zunge berüchtigt. Er ließ an niemandem Gutes. Der Schriftsteller Vernet sagte eines Tages zu ihm: „Anfimm, was die Leute über dich reden, du bist ja gar nicht so schlecht wie dein Ruf. Mir ist zum Beispiel noch niemals angetan.“

Der französische Maler Forain war wegen seiner scharfen Zunge berüchtigt. Er ließ an niemandem Gutes. Der Schriftsteller Vernet sagte eines Tages zu ihm: „Anfimm, was die Leute über dich reden, du bist ja gar nicht so schlecht wie dein Ruf. Mir ist zum Beispiel noch niemals angetan.“

Der französische Maler Forain war wegen seiner scharfen Zunge berüchtigt. Er ließ an niemandem Gutes. Der Schriftsteller Vernet sagte eines Tages zu ihm: „Anfimm, was die Leute über dich reden, du bist ja gar nicht so schlecht wie dein Ruf. Mir ist zum Beispiel noch niemals angetan.“

Der französische Maler Forain war wegen seiner scharfen Zunge berüchtigt. Er ließ an niemandem Gutes. Der Schriftsteller Vernet sagte eines Tages zu ihm: „Anfimm, was die Leute über dich reden, du bist ja gar nicht so schlecht wie dein Ruf. Mir ist zum Beispiel noch niemals angetan.“

Der französische Maler Forain war wegen seiner scharfen Zunge berüchtigt. Er ließ an niemandem Gutes. Der Schriftsteller Vernet sagte eines Tages zu ihm: „Anfimm, was die Leute über dich reden, du bist ja gar nicht so schlecht wie dein Ruf. Mir ist zum Beispiel noch niemals angetan.“

Der französische Maler Forain war wegen seiner scharfen Zunge berüchtigt. Er ließ an niemandem Gutes. Der Schriftsteller Vernet sagte eines Tages zu ihm: „Anfimm, was die Leute über dich reden, du bist ja gar nicht so schlecht wie dein Ruf. Mir ist zum Beispiel noch niemals angetan.“

Der französische Maler Forain war wegen seiner scharfen Zunge berüchtigt. Er ließ an niemandem Gutes. Der Schriftsteller Vernet sagte eines Tages zu ihm: „Anfimm, was die Leute über dich reden, du bist ja gar nicht so schlecht wie dein Ruf. Mir ist zum Beispiel noch niemals angetan.“

Der französische Maler Forain war wegen seiner scharfen Zunge berüchtigt. Er ließ an niemandem Gutes. Der Schriftsteller Vernet sagte eines Tages zu ihm: „Anfimm, was die Leute über dich reden, du bist ja gar nicht so schlecht wie dein Ruf. Mir ist zum Beispiel noch niemals angetan.“

Der französische Maler Forain war wegen seiner scharfen Zunge berüchtigt. Er ließ an niemandem Gutes. Der Schriftsteller Vernet sagte eines Tages zu ihm: „Anfimm, was die Leute über dich reden, du bist ja gar nicht so schlecht wie dein Ruf. Mir ist zum Beispiel noch niemals angetan.“

Der französische Maler Forain war wegen seiner scharfen Zunge berüchtigt. Er ließ an niemandem Gutes. Der Schriftsteller Vernet sagte eines Tages zu ihm: „Anfimm, was die Leute über dich reden, du bist ja gar nicht so schlecht wie dein Ruf. Mir ist zum Beispiel noch niemals angetan.“

Der französische Maler Forain war wegen seiner scharfen Zunge berüchtigt. Er ließ an niemandem Gutes. Der Schriftsteller Vernet sagte eines Tages zu ihm: „Anfimm, was die Leute über dich reden, du bist ja gar nicht so schlecht wie dein Ruf. Mir ist zum Beispiel noch niemals angetan.“

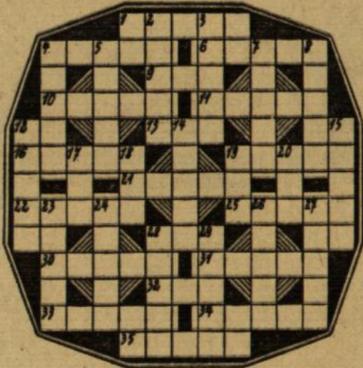
Der französische Maler Forain war wegen seiner scharfen Zunge berüchtigt. Er ließ an niemandem Gutes. Der Schriftsteller Vernet sagte eines Tages zu ihm: „Anfimm, was die Leute über dich reden, du bist ja gar nicht so schlecht wie dein Ruf. Mir ist zum Beispiel noch niemals angetan.“

Der französische Maler Forain war wegen seiner scharfen Zunge berüchtigt. Er ließ an niemandem Gutes. Der Schriftsteller Vernet sagte eines Tages zu ihm: „Anfimm, was die Leute über dich reden, du bist ja gar nicht so schlecht wie dein Ruf. Mir ist zum Beispiel noch niemals angetan.“

Der französische Maler Forain war wegen seiner scharfen Zunge berüchtigt. Er ließ an niemandem Gutes. Der Schriftsteller Vernet sagte eines Tages zu ihm: „Anfimm, was die Leute über dich reden, du bist ja gar nicht so schlecht wie dein Ruf. Mir ist zum Beispiel noch niemals angetan.“

RÄTSELECKE

Kreuzwort-Rästel



Waagrecht: 1. Irtreführung, 4. Fluß in Rußland, 6. Auszeichnung, 9. Zeitmesser, 10. Luftgemisch, 11. Gemeinshaft, 13. Höhenzug in Mitteldeutschland, 16. Nebenfluß der Donau, 19. Frauen-Name, 21. Teil der Uhr, 22. Funktion, 23. Hülsenfrucht, 28. Viehfutter, 30. Musikstück, 31. Grasfläche, 32. Sportgerät, 33. Viehfutter, 34. Frauen-Name, 35. Eigenschaft.

Senkrecht: 2. Gartenhaus, 3. Gerichtshof, 4. Stadt am Niederrhein, 5. Kletterpflanze, 7. Stoffgewebe, 8. schädliches Insekt, 12. Gesichtsausdruck, 14. Masse, 15. Grasfläche, 17. Temperatur, 18. Lauf (engl.), 19. Gemeinshaft, 20. Auszeichnung, 23. alkohol. Getränk, 24. landwirtschaftliche Verrichtung, 26. Gattungsbegriff, 27. Himmelskörper, 28. Werkzeug, 29. Männer-Name.

Telegramm

- 1. = festl. Veranstaltung
- 2. = wildes Tier
- 3. = Baum
- 4. = Fluß in Norddeutschland
- 5. = Geldstück
- 6. = Verkaufsaum
- 7. = alter Mann
- 8. = Büroabgrenzung
- 9. = Pferdgeschirr

An Stelle der Punkte und Striche sind die Buchstaben der nebenbeschrifteten Wörter zu setzen. Die auf die Punkte entfallenden Buchstaben ergeben ein Sprichwort.

Endproblem

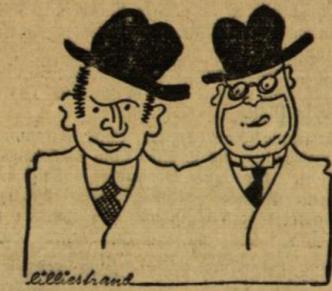
En-Gen, Kore-Mari, Kam-Jam, Kup-Sup, Vasi-Udri, Van-Son, Nu-Pingu, Fal-El, Lei-Vau. In jedem der vorstehenden Wortpaare ist eine Endsilbe zu suchen, die beiden gemeinsam ist. Die Anfangsbuchstaben der so gefundenen Endsilben nennen einen Glockenturm.

Auflösungen aus der letzten Sonntagsnummer

Kreuzwort-Rästel: Waagrecht: 1. Lava, 4. Torf, 7. Meise, 9. Lokal, 10. Felsen, 11. elf, 13. ein, 14. A.G.S., 15. Flor, 17. dann, 19. Aute, 21. Anof, 23. Rom, 24. Sir, 25. Not, 27. Tenne, 29. Pegel, 30. Dntel, 31. Sole, 32. Goal. — Senkrecht: 1. Lode, 2. Adof, 3. Ali, 4. Ton, 5. Rajen, 6. Flug, 8. Eber, 9. Vend, 12. Flaum, 14. Anton, 16. Ori, 18. Alm, 19. Romeo, 20. Esel, 21. Arno, 22. Korea, 23. Raps, 26. Tell, 27. Tee, 28. eng.

Silben-Rästel: Allzu geschwind, bringt wenig Nutzen. 1. Abend, 2. Roden, 3. Lanze, 4. Zettel, 5. Urnruß, 6. Granne, 7. Etage, 8. Sabine, 9. Chemnis, 10. Wagen, 11. Angwer, 12. Ratter, 13. Dingo, 14. Vanner, 15. Rubin.

Silben-Ergänzung: Diefeln sind dem Esel lieber als Rosen. Diele, Iller, Salsel, Triangel, Ebe, Leben, Niere, Sorrent, Idaho, Neff, Dofis, Darwin, Gwoche, Masse, Ebene, Sonntag.



„Dieser Lemte ist doch ein unangenehmer Mensch!“
„Ja, ich kann ihn auch nicht leiden!“
„Wieviel bist du ihm denn schuldig?“

Er vergaß den Hochzeitstag

Frauentränen und Männerweisheit in dem neuen Ufa-Film „Blaufuchs“



Sarah Leander in ihrem neuesten Film „Der Blaufuchs“

Aufnahme: Ufa

Die Frage „Was ist eine Ehe“ ist von großen Geistern aller Zeiten untersucht und beantwortet worden. Das Merkwürdige aber ist, daß jedes frischgebackene Ehepaar trotz allem diese Frage für sich selbst und allein lösen muß. Ehekomödien haben immer ein großes und dankbares Publikum, besonders wenn das Thema so menschlich-lebenswürdig behandelt wird wie in dem Bühnenstück „Der Blaufuchs“. Die für den Ufa-Film von K. W. Kuhl bearbeitete Komödie wurde von Viktor Tourjanoff mit Sarah Leander, Willy Birgel, Paul Hörbiger, Karl Schönböck, Rudolf Platte und vielen anderen Darstellern inszeniert.

Bei einem Atelierbesuch in Tempelhof kommen wir gerade zu der entscheidenden Auseinandersetzung zwischen dem Ehe-

selbst nicht, daß das der Grund ihrer Tränen ist. Wie soll es da erst der Mann wissen? „Das habe ich nicht um dich verdient!“ fährt er auf. „Du hattest dich bei mir über nichts zu beklagen. Du hattest alles, was eine Frau braucht.“

„Alles —“, antwortet sie mit dunkler, von Tränen verklärter Stimme. „Alles — nur keinen Mann. Du hast dich nie um mich gekümmert.“ „Mona! Das ist übertrieben! Ich habe immer für dich gesorgt!“ Seine ganze Männerweisheit reicht nicht aus, um zu begreifen, was er eigentlich veräumt hat, als er während des ganzen Jahres ihrer Ehe unentwegt das Leben der Süßwasserfische erforschte. Mona muß es ihm deutlich sagen: „Ja, ja, zu hungern und zu frieren brauchte ich nicht, das ist wahr. Aber eine Frau verlangt mehr vom Leben als anständiges Essen und eine gute funktionierende Zentralheizung! Selbst unseren Hochzeitstag hast du vergessen!“

Jetzt wird Paulus schuldbewußt, nachgiebig, aber noch immer klammert er sich nur an das Wort und spürt nicht, was dahinter steckt: „Ich weiß, ich weiß, ich vergaß den Blaufuchs...“ „Ach was, Blaufuchs!“ — fällt ihm Mona ins Wort, „du hast mich völlig vergessen!!! Du brauchst mir übrigens den Blaufuchs jetzt nicht mehr zu schenken, Paulus — ich werde ihn mir selbst verdienen!“ Damit hat sie die offizielle Kampfanlage ausgesprochen, und es bleibt nichts anderes übrig, als abzuwarten, wie dieser Film die uralte, ewig neue Frage lösen wird. Frauentränen und Männerweisheit — manchmal finden sie sich und manchmal — geben sie den Stoff für eine bezaubernde Komödie.



Die Tänzerin Olga Tschichowa wird in mehreren Filmen zu sehen sein
Aufnahme: Tobis

paar Dr. Paulus und Frau Mona (Paul Hörbiger und Sarah Leander). Die Kajüte auf dem Hausboot ihres gemeinsamen Freundes Tibor Bary (Willy Birgel), der sie eigentlich zu einem frühlichen Nachmittag eingeladen hat, ist sehr klein. Für die beiden Schauspieler ist gerade Raum für drei bis vier Schritte. In dem Augenblick, wo diese beiden Schauspieler zu sprechen beginnen, sind sie nicht mehr Sarah Leander und Paul Hörbiger, sondern zwei Menschen, die entdecken, daß ihre Ehe eigentlich schon kaputt ist. Und da fragt man nicht nach viel oder wenig Platz.

Die große schöne Frau lehnt an einer Kommode und klappt mit ihrem Taschentuch die Tränen vom Gesicht. Dabei weint sie gar nicht, weil der eigene Mann sich schändlich benommen, weil sein eigener Freund, den sie lieben gelernt, beleidigendes Mißtrauen gezeigt hat. Aber wie alle Frauen weiß sie es

Verantwortlich für die V.P.-Sonntagspost: H. Doerzsch u. Notationsdruck: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.

Als der Gefreite Gründgens Theater spielte

Von Erich Weinschenk

Ungewöhnlich sind oftmals die Umstände, unter denen Künstler den Weg zur Bühne fanden — mitunter ist es ein rein äußerlicher Anlaß gewesen, der die entscheidende Wende herbeiführte. Gustaf Gründgens dieser vielseitig begabte, geistig und körperlich gleichermaßen elastische Schauspieler, trug bereits den Soldatenrock, als seine künstlerische Berufung kam — es war gewiß ein eigenartiges Beginnen.

„Als 1917 der Jahrgang 1899 einberufen wurde“, so erzählt Gustaf Gründgens, „kam auch für mich die Stunde, wo ich die Zivilliedung mit der Uniform vertauschte. Ich kam von Düsseldorf, meiner Vaterstadt, nach Saarbrücken, und hier ist es gewesen, wo mir eines Tages zufällig das letzte Armeeverordnungsblatt in die Hände fiel. Es handelte sich also keineswegs um eine spannende Lektüre, aber plötzlich entdeckte ich unter den Mitteilungen eine Notiz, die nicht nur mein Interesse fand, sondern die auch für mich schicksalhaft werden sollte. Da erging nämlich an die Bataillone die Aufforderung, schauspielerische Talente zur Bildung eines Fronttheaters namhaft zu machen. Nun konnte man mich beim besten Willen nicht als Schauspieler bezeichnen, denn ich war ja gerade von der Schulbank gekommen.“

Ich setzte mich hin und schrieb ein temperamentvolles Gesuch, präsente meine schauspielerischen Fähigkeiten und erklärte, daß ich mich durchaus für befähigt hielt, im Ensemble eines



Gustaf Gründgens in „Tanz auf dem Vulkan“

Fronttheaters zu spielen Wenige Wochen vergingen, ich hatte schon die Angelegenheit vergessen, da kam eines Tages der Bataillonsoberbefehl: der Gefreite Gründgens ist nach Saarlouis in Marsch zu setzen. Ich hatte keine Ahnung, warum man mit mir diese „Truppeüberführung“ vornahm, in Saarlouis wurde mir dann eröffnet, daß ich mich künftig schauspielerisch zu betätigen hätte. Nun fiel mir wieder das Gesuch ein, es hatte tatsächlich Erfolg gehabt. Meine erste Rolle sollte der Rodrigo in „Othello“ sein, aber es kam nicht dazu, denn der Darsteller des Mohren weigerte sich, jeden Abend sein Gesicht schwarz anzuschmieren. So gab man dafür ein Lustspiel, in dem ich einen älteren Gelehrten zu verkörpern hatte. Im Gasthaus von Friedrichstal bei Neunkirchen im Saargebiet fand diese erste Aufführung der neuen Soldatenbühne statt. Das Datum des 2. Juli 1918 muß also eigentlich als der Beginn meiner Bühnenlaufbahn gelten. Ob ich damals gut war, weiß ich nicht, denn Kritiker saßen nicht im Gasthof-Parkett.

In einem Zuge . . .

In den Tobis-Ateliers Johannisthal wird der neue Hans G. Berlett-Film: „Berliebtes Abenteuer“ gedreht.

In einer Arbeitspause sitzen Olga Tschichowa und Georg Alexander mit einigen anderen Kameraden in der Kantine.

Man unterhält sich darüber, wieviel Alkohol wohl ein Mensch in einem Zuge trinken kann.

Georg Alexander behauptet, er könne in einem Zuge fünf Flaschen Sekt trinken.

„Hintereinander?“ fragt Olga Tschichowa ungläubig.

Alexander nickt bestätigend, und als auch Paul Klingler bezweifelt, daß Alexander fünf Flaschen Sekt hintereinander trinken kann, bietet Alexander folgende Wette an: er ist bereit, sogar sieben Flaschen Sekt in einem Zuge hintereinander zu trinken — wenn Olga Tschichowa und Paul Klingler die Wette mit zweitausend Mark halten.

Zweitausend Mark! Das kommt nicht in Frage! Darunter will aber Alexander die Wette nicht eingehen.

Als schließlich eine Einigung nicht erzielt werden kann, bittet Olga Tschichowa Georg Alexander, doch wenigstens zu verraten, wie er die Wette einlösen wollte.

Alexander läßt sich nicht lange bitten und meint mit seinem bekannten leisen Lächeln:

„Ich hätte mir eine Fahrkarte Berlin-Rom und zurück gekauft, wäre in aller Ruhe losgefahren und hätte meine sieben Flaschen Sekt „in einem Zuge“ hübsch hintereinander getrunken!“

Am 1. März hofft Trenker mit dem angekündigten Bavaria-Film „Der Feuer-teufel“ in Berlin ins Atelier zu gehen. Der Film behandelt den Tiroler Freiheitskampf im Anfang des 19. Jahrhunderts. Luis Trenker wird darin die Hauptrolle, die Gustaf Speckbacher, spielen und auch Regie führen.



Hans Albers, der Sergeant Berry

Hans Albers, der Sergeant Berry, in seinem neuesten Film ein tollkühner Gangsterführer, liebt vergnügt seine eigenen Helmbären in der Zeitung.
Aufnahme: Tobis